

Müdesheim im Dritten Reich

von Günther Liepert

In vielen Orten Unterfrankens war es kurz vor oder kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner üblich, Unterlagen aus den letzten zwölf Jahren zu verbrennen. Gerade die Bürgermeister, die Zellenleiter und sonstige Parteiangehörige, die befürchteten, von den Siegermächten Repressalien zu erleiden, wollten möglichst wenig Beweise hinterlassen. Deshalb ist es ein Glücksfall, dass gerade von Müdesheim noch viele Unterlagen aus dieser Zeit vorhanden sind. Der Bericht ist chronologisch aufgebaut und stammt im Wesentlichen aus Unterlagen der NSDAP, wahrscheinlich zum großen Teil von Oberlehrer Oskar Martin, dem Müdesheimer Zellenleiter und späteren Ortsgruppenleiter Thüngen. Sofern vorhanden, wurden auch Aufzeichnungen des Heimatforscher Ambros Weißenberger herangezogen.



Die Fokussierung auf Müdesheim dient auch der Information, wie es in den meisten deutschen Orten im ‚Tausendjährigen Reich‘ ähnlich ablief. Überall war der Ortsgruppen- oder Zellenleiter die wichtigste Person im Ort.

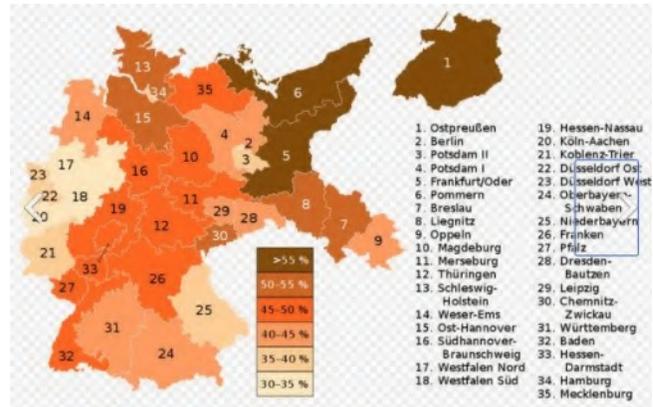


Ansichtskarte aus Müdesheim aus den dreißiger Jahren

Das Jahr 1933

Grundsätzlich war Müdesheim eine sehr katholische Gemeinde und dem Nationalsozialismus fernstehend, wie die Ergebnisse der Reichstagswahl vom November 1932 zeigen:¹

Partei	Stimmen
NSDAP	9
SPD	5
KPD	3
Deutschnationale Volkspartei	2
Bayerische Volkspartei	275
Christlich-Soziale Volkspartei	0
Vereinte Bauern	4



Wie die Karte zeigt, wählten 1933 insbesondere in Franken schon knapp 50 Prozent die NSDAP (Quelle Wikipedia)

Zum besseren Verständnis sollen die Parteistrukturen der NSDAP unserer Region von 1933 aufgezeigt werden:

- > Gau: Unterfranken, Gauleiter war der Zahnarzt Dr. Otto Hellmuth (*22.7.1896 †20.4.1968)
 - > Kreis: zuerst Kreis Karlstadt mit dem Karlstadter NSDAP-Bürgermeister und Kreisleiter Mathias Weichsberger und dem stellvertretenden Kreisleiter Valentin Raudenkolb aus Laudenbach; ab 1935 Kreis Marktheidenfeld-Karlstadt mit dem Kreisleiter Max Sorg (*16.1.1901).
 - > Ortsgruppe: Thüngen mit den Dörfern Thüngen, Stetten, Müdesheim, Binsfeld und Halsheim mit dem Ortsgruppenleiter Edwin Weber, der 1936 nach Haßfurt zog. Ihm folgte 1937 Hauptlehrer Oskar Martin.
 - > Zelle: Müdesheim mit dem Zellenleiter Hauptlehrer Oskar Martin.
- Darunter gab es noch Blockwarte, die jedoch für Müdesheim nicht namentlich aufgelistet sind.

Gauleiter in Würzburg war Dr. Otto Hellmuth (Quelle Wikipedia)

In vielen Berichten ist die Bezeichnung ‚Parteigenosse‘ nur mit Pg. abgekürzt. Der im Text vorkommende Begriff Amtswalter umfasst alle Führungspersönlichkeiten der Partei und ihre Untergliederungen, wie zum Beispiel SA, SS, NSV, DAF, NSLB, NS-Frauenschaft, HJ, BdM, NS-Hago, KdF, NS-Bauernschaft usw.

Wie weiter zu lesen ist, war die Begeisterung für die NSDAP durch die Müdesheimer Bevölkerung sehr gering. Eigentlich hätte man mehr Begeisterung für eine neue Partei erwarten können, weil es auch in Müdesheim nicht zum Besten stand. So wurde bei der Mitgliederversammlung des Krieger- und Veteranenverein am 6. Januar 1933 einstimmig protokolliert, dass von Vereinsfestlichkeiten aller Art angesichts der wirtschaftlichen

Notzeiten Abstand zu nehmen sei. Obwohl der Verein mit seinen damals 64 zahlenden und vier Ehrenmitgliedern zum Jahresende 1932 ein Vermögen von 257,29 RM hatte. Dabei waren die Krieger- und Veteranenvereine grundsätzlich Organisationen, die der NSDAP nahestanden, weil sie die Wehrhaftigkeit der Bürger wieder verlangte.

Zu Beginn des Jahres 1933 waren im Gemeinderat:²

Johann Weippert, Bürgermeister *29.11.1875 †10.9.1956, Am Kirchgarten 15,
Franz Weißenberger, 2. Bürgermeister *19.7.1879 †1.10.1950, Froschgasse 7,
Johann Fehn *2.7.1885 †13.5.1974, An der Linde 3,
Franz Karl Müller *23.2.1869 †10.12.1948, An der Linde 10.
Karl Sauer *28.4.1886 †2.11.1959, Radegundisstr. 12,
Alfons Schneider *29.12.1882 †1.2.1943, Mühlgasse 8,
Rudolf Schneider *21.6.1893 †27.2.1963, Am Kirchgarten 21b,
Josef Stark *6.7.1877 †31.12.1963, Mühlgasse 1.

Ein sehr populärer Gemeinderat war Karl Sauer: Er war von 1925 bis 1945 Vorstandsvorsitzender der Spar- und Darlehenskasse Müdesheim. Ähnlich angesehen war Josef Stark, der von 1933 bis 1945 bei diesem Kreditinstitut als Aufsichtsratsvorsitzender agierte.³

Natürlich war der Partei bewusst, dass sie, um langfristig Erfolg zu haben, die Jugend für sich gewinnen musste. Deshalb wurden besonders die Lehrer angesprochen. Auch rund um Arnstein waren es viele Pädagogen, die sich sehr für die Interessen der NSDAP einsetzten.



Brief der Gauleitung an Zellenleiter Oskar Martin

„An die Herren Lehrer!
Euer Hochwohlgeboren!

Die Hitler-Jugend, die Jugendbewegung des Nationalsozialismus ist durch die Revolution der erwachenden Nation heute staatlich anerkannt. Sie genießt sämtliche Rechte eines Jugendpflegeverbandes und durch einen Erlass des Kultusministers Schemm darf keinem Schüler der Zutritt zur Hitlerjugend verwehrt werden. Dadurch wurde ein Zustand geschaffen, der das Verhältnis zwischen Schule und Hitler-Jugend in einem völlig neuen Lichte erscheinen lässt. Wir sind der festen Überzeugung, dass die meisten deutschen Lehrer

Das erste Schreiben, das in dem vorliegenden Konglomerat vorhanden ist, schrieb ein Unterbannführer der HJ aus Bad Kissingen, Ludwig Ströhlein, am 28. März 1933 an Oskar Martin:

diesen Erlass begrüßten; denn nur allzu oft mussten in vergangenen Zeiten die Herren Lehrer als pflichtgetreue Vollzugsorgane ihrer politisch anders eingestellten Vorgesetzten gegen nationalsozialistisch eingestellte Schüler einschreiten, mussten Verfahren einleiten, die sie im Herzen selbst verdammt.

Da wir dies wissen und da wir in der Sympathiekundgebung der Fränkischen Lehrer den Beweis für unsere Behauptung sehen, hat sich die Führung entschlossen, mit Ihnen, meine Herren Lehrer, zusammenzuarbeiten.

*Wir wollen zusammenarbeiten:
Die Schule, die immer sein soll eine Pflanz- und Wartstätte aufrichtigem Deutschtums;
die Hitlerjugend, die jenen fanatisch gläubigen Teil der deutschen Jugend besitzt, der allen neu hinzustoßenden jungen Menschen einen Geist einimpft, den Sie, meine Herren Lehrer, nicht ablehnen können, wenn Sie Deutsche sind.
Heil Hitler!
gez. Ströhlein“*



*Die Jugend war für die Partei eine sehr wichtige Zielgruppe
(Werbekarte für die Hitlerjugend)*

Als nächstes Schriftstück kam ein vielseitiges Merkblatt über die Gründung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der dann später Reichsarbeitsdienst (RAD) genannt wurde. Doch für eine solche Organisation war Müdesheim zu klein; dafür wurde in Arnstein schon 1932 ein solcher Dienst gegründet.⁴

Schon kurz nach der Machtübernahme in Deutschland durch die NSDAP wurden auch die kommunalen Gremien durch die Partei diktiert. So gab die Kreisleitung in Karlstadt am 21. April 1933 den Gemeinderäten im Landkreis Karlstadt bekannt, dass die Bürgermeisterwahlen demnächst stattfinden. Für die Ortsgruppenleiter der Bereiche Arnstein-Nord, Arnstein-Süd und Thüngen war die notwendige Besprechung für den 25. April um zwanzig Uhr im ‚Gasthaus zum Löwen‘ in Arnstein festgesetzt. Der ‚Löwe‘ war in dieser Zeit das Parteilokal; es nannte sich selbst ‚Braunes Haus‘. Der Kreisleiter wünschte noch, dass alle Gemeinderäte, soweit es möglich wäre, bei ihren Sitzungen in Uniform erscheinen mögen.

Das war keine unbillige Forderung; gehörten doch viele Gemeinderäte der SA und der SS an, die grundsätzlich Uniformen trugen. Vor allem der Schneidermeister Gustav Heinold aus Thüngen bot sich an, prompt und zuverlässig diese Uniformen zu liefern.

Müdesheimer Partei-Mitglieder im Juni 1933 waren:

Name	Geburtsdatum		Haus-Nr.
Oskar Martin	5.3.1885	Hauptlehrer	76
Johann Weippert	29.11.1875	Landwirt und Bürgermeister	76
Adolf Rath	4.5.1893	Landwirt	39
Gottfried Weißenberger	26.3.1910	Landwirt	50
Johann Sauer	13.5.1904	Landwirt	74
Emil Weißenberger	30.1.1906	Landwirt	75
Otto Willert	18.3.1907	Kaufmann	72
Georg Krug	18.10.1912	Schreiner	
Ludwig Leppich	10.8.1892	Fabrikarbeiter	65
Franz Weißenberger	19.7.1879	Landwirt	50
Leo Willert	28.2.1904	Kaufmann	72
Michael Beck	28.6.1893	Arbeiter	11
Ulrich Weippert	9.11.1909	Landwirt	50
Gottfried Gutbrod	15.1.1906	Landwirt	72
Kilian Weißenberger	10.5.1908	Landwirt	57
Franz Bühler	7.9.1898	Schneider	81
Josef Beck	8.1.1910	Landwirt	85
Josef Wolf	29.5.1906	Landwirt	80
Stefan Schmitt	1.11.1906	Landwirt	6
Rudolf Lamprecht	8.3.1910	Landwirt	79
Georg Adelman	20.10.1892	Spengler	57 ½
Franz Sauer	13.6.1909	Landwirt	5
Valentin Ernst	20.3.1909	Schuhmacher	95
Josef Holzinger	9.6.1902	Landwirt	49



Plakat zur Förderung der Partei. Der Feind war vor allen Dingen im Bolschewismus der Sowjetunion zu sehen.

Der monatliche Mitgliedsbeitrag betrug achtzig Pfennige, dazu kamen noch einmal dreißig Pfennig, die in eine sogenannte Hilfskasse einbezahlt werden mussten.

Die Parteimitglieder unter den Gemeinderäten hatten eine Erklärung zu unterschreiben:

„Als Gemeinderat der NSDAP (Hitlerbewegung) erkläre ich mich mit nachstehenden Bedingungen einverstanden und für mich bindend.

- 1.) Ich erkenne das Programm der NSDAP vollinhaltlich und für mich bindend an.
- 2.) Ich verpflichte mich strengste Parteidisziplin zu wahren, den Anordnungen des Fraktionsvorsitzenden und der Politischen Leitung der Partei genauestens Folge zu leisten und an allen Veranstaltungen der Partei teilzunehmen.
- 3.) Im Falle meines Ausschlusses oder Austrittes aus der Partei beantrage ich die Entlassung aus dem Gemeinderat.
- 4.) Das Amt eines Gemeinderates bekleide ich ehrenamtlich und führe die Diäten bzw. Aufwandsentschädigung an den Kassier der Ortsgruppe ab.
- 5.) Ich verpflichte mich ehrenwörtlich zur Einhaltung vorstehender Grundsätze.“



Fahne des Schützenvereins (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)

Von Anfang an förderte die Partei die Vereine, die sich für eventuelle Kriegshandlungen als bedeutsam erweisen sollten. Im Juni fand z.B. die Fahnenweihe des Klein-Kaliber-Schützenvereins statt. Die Werntal-Zeitung berichtete darüber sehr ausführlich:⁵

„Einen großen Tag hatte Müdesheim am 2.

Pfingstfeiertag. Der KKS-Verein feierte sein

10jähriges Schützenfest, verbunden mit Fahnenweihe. Schon am Vorabend hatten sich auf dem Festplatz zum Kommers die Kgl. Priv. Schützengesellschaft Arnstein als Patenverein und auch Vereine der nächsten Umgebung eingefunden. Der Gründer des KKS, Herr Hauptlehrer Martin, begrüßte die erschienenen Vereine und Schützenfreunde und gab einen kurzen Rückblick auf die zehnjährige Vereinsgeschichte.

Herr Reichstagsabgeordneter Korbacher als Vorsitzender der Kgl. Priv. Schützengesellschaft Arnstein beglückwünschte die KKS zu seiner Feier und gab in längeren Ausführungen die Ziele der Schützenvereine, ihre vaterländische Aufgabe, Heranbildung der Jugend zu begeisternden Vaterlandsfreunden, die alles einsetzen für den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes in zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck. Ein Fackelzug durch unser Dorf gab den Abschluss des Vorabends.

Bei herrlichem Pfingstwetter begleitet, fand dann am 2. Pfingstfeiertag die eigentliche Feier statt. Um 6 Uhr war Weckruf, um 9 Uhr mit den inzwischen eingetroffenen Vereinen Kirchenparade. Die Weihe der Schützenfahne nahm Hochw. Herr Direktor Wischert vom Julianäum Würzburg vor. In ergreifenden Worten ließ er dann die Fahne selbst predigen, die auf der einen Seite das Bild des hl. Hubertus, auf der anderen Seite dem bayer. Löwen mit dem Schützenzeichen trägt. Gottesliebe, Nächstenliebe und Heimatliebe waren die drei

Grundpfeiler, die er den Schützen und anwesenden Leuten ans Herz legte und die nur den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes herbeiführen können.

Nach der Predigt zelebrierte Herr Dir. Wischert das Amt. Nach dem Amt fand dann vor der Kirche die Übergabe der Fahne an den Vereinsvorsitzenden Herrn Leppich, ferner die Anheftung der Bänder der Fahnenbraut, Maria Klüspies, der Ehrendamen und des Patenvereins unter entsprechenden Widmungen statt. Hierauf erfolgte die Feier für die Gefallenen unserer Gemeinde am Denkmal. Um 8 Uhr wurden dann während des Festzuges die Straßen des Dorfes den Führern des deutschen Reiches geweiht. Die Bahnhofstraße wurde Adolf-Hitler-Straße, die Hauptstraße Horst-Wessel-Straße und die altherwürdige Linde in der Mitte des Dorfes wurde die ‚Hindenburg-Linde‘. Herr Kommissar Weichsberger aus Karlstadt mit den SA-Stürmen Karlstadt und Arnstein, weit über zweihundert Mann in Uniform, waren erschienen, um dieser nationalen Feier ein ganz besonderes Gepräge zu geben.

Noch nie hat Müdesheim einen solch erhebenden Festzug gesehen und es wird gerade diese Feier in der Dorfgeschichte einzig dastehen. Es sei hier gleich an dieser Stelle Herrn Kommissar Weichsberger, seinen Führern und allen SA-Männern ganz besonderer Dank auszusprechen. Nach dem Festzug ergriff dann Herr Kommissar Weichsberger das Wort zu einem Treubekennntnis zu unserem deutschen Vaterland und seinen Führern und jubelnd stimmte die fast tausend Köpfe zählende Menge begeistert in das dreifache ‚Sieg-Heil‘ mit ein, dem das Horst-Wessel-Lied folgte. Seine Worte haben noch manchen aus den Reihen der Festgäste wachgerufen, um dem Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes mitzuhelfen.

Nach Abschluss dieser

vaterländischen Feier erhielt der

Gauvorsitzende des KKS Gau XVI, Freiherr von Aufseß, das Wort. Er gab einen Überblick über Ziele und Arbeit der KKS und ihre enge Verbundenheit in der Arbeit mit der SA. Seine Ausführungen wurden nicht nur von den Schützen, sondern auch von den SA-Männern begeistert aufgenommen und alles stimmte ein in das dreimalige ‚Schützen-Heil‘. Unserem Gauvorsitzenden dafür den innigsten Dank der KKS des Bezirks Arnstein-Karlstadt.

Am Dienstag war dazu noch ein Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen. Es werden diese Feierstunden unvergesslich sein. Besonderes Lob der Musikkapelle Müdesheim und Arnstein und dem Trommlercorps des Herrn Rüger aus Arnstein für die tadellosen Darbietungen sowohl bei der Marschmusik als auch bei der Festmusik am Festplatz.“



*Fahne des Schützenverein, Rückseite
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Bei dem Vereinsvorsitzenden dürfte es sich um den Pg. Ludwig Leppich (*10.8.1892 †29.4.1962) handeln. Auch in Arnstein wurden drei Straßen den Persönlichkeiten des Dritten Reiches geweiht⁶ und ebenfalls in Thüngen, wo der Ortsgruppenleiter für Müdesheim residierte, wurde der Planplatz zum ‚Hindenburg-Platz‘, die Hauptstraße zur ‚Adolf-Hitler-Straße‘ und die Binsfelder Straße zur ‚Horst-Wessel-Straße‘ umbenannt.⁷



Hausflagge des Reichsarbeitsdienstes (Quelle Wikipedia)

Obwohl der Arbeitsdienst schon in weiten Teilen Deutschlands bestand, war es der Partei noch immer ein Anliegen, durch Gründung weiterer Ortsvereine die Arbeitslosigkeit zu verringern. Es wurden deshalb immer wieder Versuche unternommen, einen solchen auf lokaler Ebene zu gründen. Oskar Martin hielt deshalb am 16. Juli 1933 in Müdesheim einen Vortrag über diese Institution. Sein Engagement

hatte anscheinend Erfolg, den am 15. Juli meldete der 1. Vorsitzende der Ortsverbandes Binsfeld, der Lehrer Dr. Alois Klüpfel (*13.9.1892 †18.2.1954), dass in der Binsfelder Gastwirtschaft Gehret (Schwarzer Adler) 27 Leute ihren Beitritt zum Reichsarbeitsdienst erklärt hätten, so dass die Gesamtzahl nunmehr 47 Personen betragen würde. Er fügte dem Schreiben an, dass er einen Aushang erstellt hätte:

„Leider stehen dem Verein noch eine Reihe von leistungsfähigen Leuten fern. Auftragsgemäß lade ich sie hiemit noch einmal zum Beitritt herzlichst ein, denn die Früchte der ganzen Aktion kommen in erster Linie gerade wieder der Landwirtschaft zugute. Der geringe Beitrag wird in ganz kurzer Zeit jedem Mitglied reichsten Zins bringen. Darum herein in den Verein für freiwilligen Arbeitsdienst: jeder vaterlandliebende Bürger gehört in seine Reihen. Anmeldungen werden bei dem Unterzeichneten jederzeit noch entgegengenommen. Stelle sich keiner auf die Seite, wo es um das Vaterland geht.“



Vor allem für die Landwirtschaft wurden immer wieder Hilfskräfte gesucht

Grundsätzlich wurden von der Hitler-Jugend die Sonnwendfeiern im Juni und Dezember groß begangen. Für die erste dieser Feiern liegt ein ausführlicher Bericht der Werntal-Zeitung vor:⁸



Sonnwend-Feuer (Quelle Wikipedia)

„Auch in Müdesheim wurde erstmals das Fest der Sonnenwende gefeiert. Nachdem am Samstag das Wetter die Feier nicht zuließ, musste es auf Sonntag verlegt werden. Gegen 8 Uhr versammelte sich die SA und die Schuljugend aus Müdesheim und Halsheim an der 1. Schule zu Müdesheim, um von da aus mit schallendem Gesang zum großen Sportplatz zu ziehen, wo ein mächtiger Holzstoß von den Kindern Müdesheims am Samstag aufgeschichtet worden war. Hier hielt Herr Hauptlehrer Martin eine

Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Ausgehend von der altgermanischen Göttersage erklärte er den Brauch unserer Vorfahren, die alljährlich um die Zeit der Sommersonnenwende auf allen Bergen der Heimat Feuer entzündeten mit dem Gelöbnis, echte deutsche Männer und Frauen zu werden, die alles ihrem geliebten Vaterland geben und mit dem Horst-Wessel-Lied endete die Ansprache.

Herauf folgte ein Reigen der Mädchen beider Schulen, dann ein Sprechchor in drei Gruppen, der von Deutscher Knechtschaft und Deutscher Schande, von Deutschlands Erwachen und seiner Befreiung berichtete und mit dem Geloben, alles was undeutsch ist, aus den Herzen zu entfernen schloss. Nach dem Lied ‚Flamme empor‘ wurde das Feuer entzündet und weithin sichtbar flammte die glühende Lohe auf. Es begann das Feuerspringen, an dem sich besonders die SA Halsheim beteiligte und die Sprünge über die mächtige Glut mit Bravo bezwang.

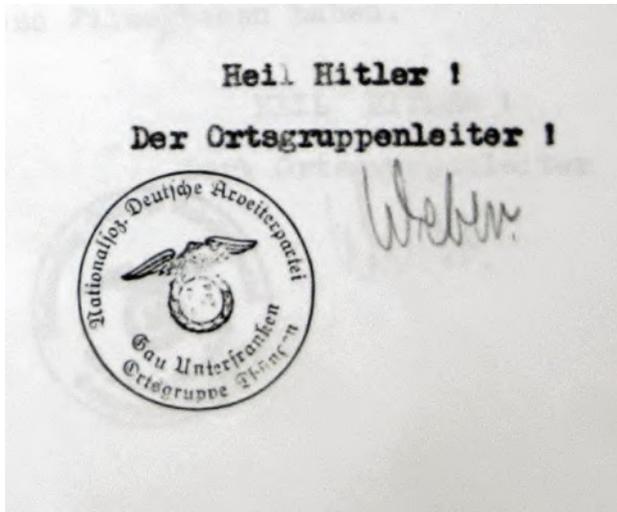
Das von den zahlreich herbeigeeilten Dorfbewohnern Müdesheims und Halsheims gesungenen Deutschland-Lied und das dreifache ‚Sieg Heil‘ auf unser geliebtes Vaterland und seine Führer schloss die Feier. Die Leitung der Darbietungen der Schüler lag in den Händen des Herrn Lehrer Schmitt von Halsheim. Dieselben fanden den Beifall aller Anwesenden.“

Bei dem Halsheimer Lehrer und Parteigenossen handelte es sich um Helmut Schmitt (*18.11.1907), der spätestens ab 1933 und bis 1938 als Pädagoge an der dortigen Schule wirkte.

Nachdem Oskar Martin als Hauptlehrer sicherlich eifrig die Werbetrommel für die Hitler-Jugend betätigte, war dem ‚Stützpunkt Müdesheim‘ auch Erfolg beschieden. So konnte der Unterbezirk 9, Gefolgschaft 9, Standort Thüngen, Stützpunkt Müdesheim im Juli 1933 sechs neue Mitglieder gewinnen. Der Monatsbeitrag betrug dreißig Pfennige und die Aufnahmegebühr fünfzig Pfennige. Außerdem sollten die Mitglieder die Monatsschrift des Banners ‚Der Führer‘ regelmäßig erwerben, die nur zehn Pfennige kostete. Aber hier konnte Martin nur zwei Abonnements verkaufen. Daneben gab es noch etwa ein weiteres Dutzend Zeitschriften explizit für die HJ.



Dabei unterlief Oskar Martin ein Fehler, denn am 17. Juli 1933 erhielt er von der HJ-Bezirksführung aus Thüngen ein Schreiben, das von einem sehr ungeübten HJ-Bezirksführer Rudolf Hehrlein erstellt wurde.



Stempel der Ortsgruppe Thüngen

„Herrn Hauptlehrer Martin Müdesheim Anbei sende ich Ihnen Aufnahme Scheine bei welcher der Datum der Geburt fehlt. Ich ersuche Sie dies sofort zuerledigen und dieselben mit den beiden Jungens wieder zurückzugeben. Wie steht es mit Nürnberg? Ich muss bis morgen Abend schon entgültigen Bescheid haben wieviel Jg. mitgehen. Auch muss ich den Festbeitrag der für die HJ 1 Mk und für das J.V. 080 Mk beträgt am Mittwoch abliefern.

Es können wohl noch einige nach kommen, aber die grosse Mehrzahl muss gemeldet sein. Ich möchte Sie ersuchen dies so rasch wie möglich zu erledigen. Die

Uniformen haben für die Beteiligten in bester Ordnung zu sein. Die Fahrt wird in Karlstadt am Samstag mittag 11Uhr angetreten.

Möchten Sie nicht einmal mit Herrn Leppig und Herrn Fella sprechen ob er nicht seinen Lastwagen für die Fahrt nach Karlstadt zu Verfügung stellen möchte? Er könnte auch einmal eine Fahrt für die Partei machen.

*Ohne mehr für heute mit treudeutschem Gruß und Heil Hitler!
Hehrlein“*

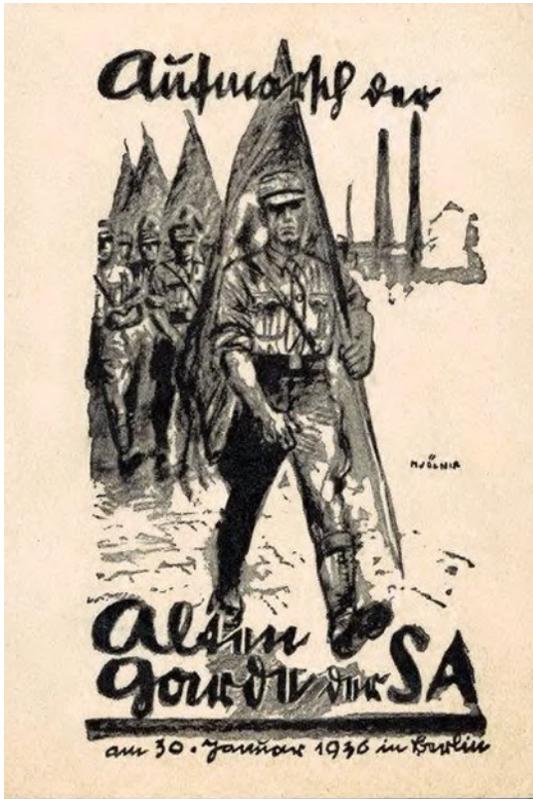
Bei den beiden Aufnahmeanträgen dürfte es sich um Artur und Hugo Fella gehandelt haben, deren Anträge sich in der Akte kopiert befanden. Beide wohnten im Sommer 1933 in der Horst-Wessel-Str. 72.

Vom 30. August bis zum 3. September war in Nürnberg der Reichsparteitag des Sieges und dabei sollten auch möglichst viele Hitlerjungen teilnehmen. Doch Oskar Martin ließ sich mit der Meldung zu diesem wichtigen Treffen Zeit.

Für den 27. Juli wies Bezirksführer Rudolf Hehrlein als ‚Standortbefehl 1/33‘ an, dass alle Hitler-Jungen der Ortsgruppe Thüngen am 30. Juli vier Uhr mittags in Thüngen auf dem Schlossplatz zum Standortappell kommen müssen. Mitglieder, die noch keine Uniform haben, konnten ein weißes Hemd tragen.

Reichsparteitag 1933 (Quelle Wikipedia)

Ab der Machtergreifung im März dauerte es ein halbes Jahr, bis alle Gemeinde- und Stadträte durch Parteimitglieder ersetzt waren. Am 2. August fand deshalb im ‚Schwarzen Adler‘ in Thüngen eine Besprechung statt, in der sämtliche Zellenleiter und Blockwarte teilzunehmen hatten. Die Versammlungsleitung hatte Kreisleiter Weichsberger aus Karlstadt inne.



Die Begeisterung nach der Machtübernahme ließ in den Folgejahren stark nach (Hier eine Werbekarte für die SA (Quelle Wikipedia))

Schon nach einem halben Jahr war die Euphorie am Schwinden. Ortsgruppenleiter Weber sah sich deshalb am 10. August gezwungen, mit den Mitglieder Tacheles zu reden:

„An den Zellenwart Oskar Martin, Hauptlehrer, Müdesheim.

Heute habe ich erfahren, dass sich 14 SA-Leute abgemeldet haben. Ich bitte Sie, am Samstag, den 12., einen Sprechabend abzuhalten, aber nicht sagen, dass ich komme. Ich komme um 10 Uhr unverhofft und werde den Kerlen einmal die Meinung sagen. Wir brauchen Stänkerer nicht. Lieber Parteigenosse: Machen Sie bitte die Leute aufmerksam, dass das Fernbleiben den Ausschluss zur Folge hat. Sie sind mein Vertrauter, dabei bleibt es. Machen Sie sich bitte eine salzige Rede zurecht, ich werde sie im geeigneten Moment schon rechtfertigen. Heil Hitler – Der Ortsgruppenleiter – Weber“

Oskar Martin war über die Abmeldung der Parteigenossen ganz entsetzt und schrieb umgehend – bereits am nächsten Tag:

„Persönlich!

Mein lieber Herr Weber!

Soeben erhielt ich Ihre Schreckensnachricht von der Abmeldung von 14 SA-Leuten; das wäre die ganze Gruppe. Wer hat Ihnen denn diese Nachricht wieder gebracht? Von der SA sind zur Zeit verschiedene Leute bei auswärtigen Dreschmaschinen beschäftigt, also nicht hier, dann haben sich 3 – 4 Mann zum Motorsturm gemeldet, ich wüsste tatsächlich nicht, wie dies Gerücht, so muss ich es zunächst nennen, entstanden ist. Sollte dies nicht eine Verwechslung mit Halsheim sein? Auf morgen abends einen Sprechabend einzuberufen, halte ich für nicht zweckmäßig, da die Leute bis in die Nacht hinein auf dem Felde beschäftigt sind. Wenn ein solcher stattfinden soll, dann kommt meines Erachtens nur der Sonntag in Frage. Da stelle es ich Ihnen frei, mir die geeignete Zeit bekannt zu geben, wann Sie sich beteiligen könnten. Ich gebe Ihnen zwei Zeitpunkte bekannt: Sonntag entweder nachmittags um drei oder abends um neun. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir durch den Jungen den passenden Zeitpunkt bekannt geben könnten.

Mit den besten Grüßen von Haus zu Haus

Heil Hitler!

Ihr Martin“



Für die Parteimitglieder war das Leben im Dritten Reich kein Zuckerschlecken; laufend gab es Appelle, Pflichtabende und Sammeltätigkeiten

Sowohl die Parteimitglieder als auch die Hitler-Jugend wurden stark auf Trab gehalten. Regelmäßig fanden Appelle oder Kundgebungen statt, an deren Teilnahme mehr oder weniger Pflicht war. So fand auch am Sonntag, 27. August, ein ‚Deutscher Tag‘ in Thüngen statt, bei dem der SS-Sturm 3/II/29 Nördlingen anwesend war. Am Vormittag um elf Uhr war Kundgebung auf dem Hindenburgplatz und am Nachmittag um halb drei Uhr gab es eine große Festveranstaltung im Parteilokal im ‚Schwarzen Adler‘. Dabei wurde u.a. das Kulturstück ‚Horst Wessel‘ aufgeführt. Der Eintritt betrug fünfzig Pfennige, in der Galerie dreißig Pfennige.

Bei der Beitragsabführung im September 1933 waren es nur noch 17 Mitglieder in Müdesheim, die aufgeführt waren, während es im Juni noch 24 Parteimitglieder waren. Insbesondere fehlten die beiden Arbeiter Ernst und Pauly. Daneben ist noch eine SS-Liste vorhanden, der nur den Namen Josef Holzinger (*9.6.1902 in Hessdorf/Mittelfranken †14.4.1963) beinhaltet und eine SA-Liste, die 14 Namen aufführt. Sie waren im

Wesentlichen mit der Parteiliste identisch. SA-Mitglieder zahlten noch eine Mark und SS-Mitglieder achtzig Pfennige mehr.

Da die Meinungsfreiheit im Dritten Reich stark unterdrückt wurde, gab es natürlich Denunzierungen, die oft riesig aufgebauscht wurden. Zellenleiter Oskar Martin berichtete daher am 21. September 1933 an den Ortsgruppenleiter Weber über zwei Familien, die sich falsch verhalten hätten. In beiden Fällen handelte es sich um Arbeiter, die sich nur wenige Jahre in Müdesheim aufhielten:

„Über das Verhalten des Pg. Valtin Ernst sind wiederholt Beschwerden bei der Zelle eingelaufen. Eine neuerliche Sache wurde von dem Pg Paul Pauly nun dem Bürgermeister vorgelegt. Diese lautet:

Am 14. September 1933 machte Frau Ernst, bei einer dienstlichen Vorsprache in ihrer von der Reichsbahn gemieteten Wohnung, verleumderische Äußerungen über das Beamtentum bei der dienstlichen Verhandlung. Daran anschließend bezichtigte Frau Ernst meine Frau, über ihre Person schlechte Äußerungen gebraucht zu haben anderen Personen gegenüber. Über letztere Aussagen stellte ich meine Frau zur Rede und haben sich diese als unwahr seitens der Frau Ernst ergeben.



Mitglieds-Ausweislinnenseite

Daraufhin habe ich Frau Ernst gestellt und hat sie unter Zeuge ihres Mannes, der ihre Aussagen bestätigte, diese Aussagen verleugnet. Meine Absicht, gleich zum Herrn Bürgermeister zu gehen, wurde dadurch unterbunden, dass mich Frau Ernst am Wege abpasste, nachdem sie scheinbar erraten hatte, was ich vorhabe. Unter Jammern über Not und Elend bedauerte sie den Vorfall und nahm alles zurück. Da sie es in der Aufregung, die aber keinesfalls von meiner Person hervorgerufen war, gesagt haben will. Ich nahm daraufhin Abstand von meinem Vorhaben, bestand aber auf eine schriftliche Erklärung mit folgendem Wortlaut:

Ich Unterzeichnete nehme hiemit die über Frau Pauly am 14.9.33 gemachten Äußerungen als unwahr zurück mit größtem Bedauern. Ferner verspreche ich, Familie Pauly nicht mehr zu belästigen.

Frau Ernst war damit einverstanden, nahm das Schreiben mit, um es ihrem Mann zu zeigen. Am 18.9.33 stellte ich Herrn Ernst wegen meines Schreibens zur Rede, worauf er lächelnd sagte, das ist schon längst verbrannt; es wird nicht unterschrieben. Ich bestand auf die Rückgabe, da sagte er auf dem fahrenden Rad: Es wird nichts unterschrieben; es kann werden wie es will. Nachdem nun Ernst auf dem guten Wege meinerseits zur Ruhe nicht zu bewegen ist, ersuche ich die Gemeindeverwaltung um tatkräftiges Einschreiten. Ich bestehe auf einer schriftlichen Zurücknahme der gemachten Unwahrheiten seitens Frau Ernst, um bei weiteren Äußerungen und Drohungen, die bei Frau Ernst sehr leicht sitzen, etwas in Händen zu haben.

gez. Friedrich Pauly,
RBA

Es ist am Platze, dass Valtin Ernst wegen seines schädigenden Verhaltens in Ansehen der Partei ernstlich verwarnt würde, evtl. mit dem Ausschluss aus der Partei. Denn solches Verhalten schadet nur.



Wer nicht spurte, konnte sofort aus der Partei ausgeschlossen werden; dies war natürlich für die Zukunft innerhalb des Systems ein großer Nachteil

Müdesheim, den 21.9.1933 – Heil Hitler – Zellenwart“

Leider ist keine Antwort des Ortsgruppenleiters erhalten.

Während in Arnstein die NS-Frauenschaft schon sehr aktiv war, ließ diese Partei-Unterorganisation in Müdesheim noch auf sich warten. Deshalb schrieb Anny Klein, Leiterin der Hauptabteilung VIII aus Würzburg, am 18. September einen Brief an die Ortsgruppenleiter:

„Die NS-Frauenschaft hat im Gau Unterfranken schon festen Fuß gefasst und ist in

der Lage, durch ihre sozialen Einrichtungen die Ortsgruppen zu unterstützen. Leider ist es noch nicht gelungen, in Ihrem Ort eine Ortsgruppe aufzuziehen. Ich bitte Sie eindringlichst, ein bis zwei Frauen (möglichst Parteigenossinnen) zu benennen, welche auch ein gewisses Ansehen in Ihrem Ort genießen und die Fähigkeit besitzen, eine Ortsgruppe zu leiten. Dienstanweisungen und alle nötigen Unterlagen können Sie bei mir anfordern. Es ist geplant, Mitte Oktober eine Frauenschaftstagung im Gau Unterfranken abzuhalten und wäre eine Ernennung sehr wichtig, dass bis zu diesem Zeitpunkt eine geeignete Kraft eingesetzt wäre, die zur Tagung entsandt werden könnte, um wichtige Anregungen für die Arbeit zu gewinnen.“

In Arnstein gab es eine sehr engagierte NS-Frauenschaft; dies war vor allem auf Fränzi Renk zurückzuführen, die sich sehr für die Ziele der NSF einsetzte (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 28. September 1935)



Alles, besonders auch die Vereine, sollten sich der Partei unterordnen

Ein ganz wichtiges Thema für die Partei war die Gleichschaltung der Vereine. Diesem Thema hat sich im Bereich Arnstein besonders Bürgermeister und Zellenleiter August Krönert aus Binsbach (*21.4.1894 †29.7.1955) angenommen. Er schrieb daher am 18. September:

„An sämtliche politische Leiter des Bezirks Arnstein.

- 1. Sämtliche politische Leiter werden hiemit aufgefordert anzugeben, welche Vereine in ihren Orten bestehen;*
- 2. zu berichten, ob dieselben bereits gleichgeschaltet sind;*
- 3. verneinendenfalls sofort die Gleichschaltung der fraglichen Vereine in die Wege zu leiten.*
- 4. Sollten sich Schwierigkeiten hiebei ergeben, wäre sofort zu berichten, damit der*

Vorsitzende selbst die Gleichschaltung vornimmt.

5. Die Zusammensetzung der gleichgeschalteten Vereine ist baldmöglichst, spätestens innerhalb 10 Tagen zu berichten.“

Mit politischen Leitern waren alle Verantwortungsträger wie Ortsgruppenleiter, Zellenleiter und Blockwarte, SA- und SS-Sturmführer usw. gemeint.

Ein erster Hinweis auf die Gleichschaltung erfolgte durch den Radfahrverein. Hier wurde am 30. September berichtet:

„In der heutigen Generalversammlung des Radfahrvereins ‚Werntal‘, die ortsüblich einberufen war und zu der 30 Mitglieder erschienen waren, wurde die Gleichschaltung des Vereins vorgenommen in der vorgeschriebenen Weise.



Es wurde einstimmig als Führer der Kaufmann Leo Willert bestimmt. Dieser ernannte sodann Herrn Franz Bühler als Kassier, Herrn Josef Schreier als Schriftführer und Herrn Kilian Weißenberger als Fahrwart. Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

*All Heil – Heil Hitler
Der Führer – Leo Willert“*



*Kriegervereinsabzeichen
(Sammlung Ulrich Keupp)*

Auch beim Kriegerverein fand am 16. September eine außerordentliche Generalversammlung statt. Anlass war ebenfalls das Gleichsetzungsgesetz vom Juni 1933. Deshalb trat der Vorstand zurück und setzte Neuwahlen an, zu der 18 Mitglieder erschienen. Als erster Vorstand wurde wieder Franz Weißenberger gewählt. Dieser bestimmte dann seine weiteren Kollegen im Vorstand: Richard Bausewein (*30.9.1889 †11.10.1946) als 2. Vorstand, Joseph Keupp (*23.1.1894 †8.2.1978) blieb Kassier und Franz Sauer (*13.6.1909) wurde Schriftführer. Nachdem Hauptlehrer Martin die Grundsätze der Gleichschaltung erläuterte, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 3. Oktober meldete Oskar Martin an den ‚Vorsitzenden des Gleichsetzungsausschusses‘ August Krönert in Binsbach:

„Betreff Gleichschaltung:

1. In Müdesheim sind folgende Vereine: Radfahrverein – Kriegerverein – KKS-Verein – Kath. Burschenverein –

Darlehenskassenverein – Feuerwehr.

2. Sämtliche sind bereits gleichgeschaltet. Der Kath. Burschenverein steht noch aus.

3. Schwierigkeiten haben sich nicht ergeben.

4. Die Führer sämtlicher Vereine sind Parteigenossen.

Der Zellenwart“

Beim Darlehenskassenverein wurde der seit 1904 agierende Aufsichtsratsvorsitzende, Pfarrer Heinrich Nüchtern, durch Josef Stark ersetzt. Gleichzeitig wurde auch in die Satzung aufgenommen, dass nur noch Mitglieder mit arischer Abstammung in den Verein aufgenommen werden dürfen. Die Verschwiegenheitspflicht wurde stärker betont: Bei Zuwiderhandlungen gab es eine Strafe von einhundert Mark.⁹ Vorstandsmitglieder waren 1945: Karl Sauer, Vorsitzender, Alois Schneider, Josef Keupp und Vinzenz Weißenberger. Alle Amtsträger waren zumindest keine Parteigenossen der ersten Stunde.

Es war ein Hohn von Adolf Hitler, seine arische Abstammung nachzuweisen: Wenn es gerecht zugegangen wäre, hätte er selbst kein einziges wichtiges Amt annehmen können, denn seinen eigenen Großvater konnte er nicht dokumentieren.¹⁰

Adolf Hitler (Quelle Wikipedia)

Beim Burschenverein war eine Gleichschaltung kaum zu erreichen, da der Vorsitzende (Präses) immer der jeweilige Pfarrer war und im katholischen Bayern gab es extrem wenige Pfarrer, die sich der Partei anschlossen. Deshalb sah sich Ortsgruppenleiter Weber am 15. Oktober zu einem Schreiben veranlasst:

„An den Präses des kath. Burschenvereins Müdesheim.

Nach Anordnung des Gauleiters sind sämtliche Vereine, eingeschriebene und nichteingeschriebene, verpflichtet, den vorgeschriebenen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung in Unterfranken zu leisten. Da der Burschenverein noch besteht, ist der Beitrag zu leisten. Ich erwarte die Ablieferung der Beiträge bis Donnerstag, den 19. an den Zellenwart Martin in Müdesheim.

Eine Weigerung wird als Volksverrat betrachtet und als solcher geahndet.

Heil Hitler

gez. Weber, Ortsgruppenleiter“

Ortsgruppenleiter Weber rief im Herbst sämtliche Vereinsvorstände auf, sich an dem ‚Dreimonatsplan für bevölkerungspolitische Aufklärung‘ restlos zu beteiligen. Es sei Pflicht, meinte Weber, für jeden Deutschen Opfer zu bringen.

Die Gleichschaltung der Gemeinderäte war im Herbst ein wichtiges Thema. Bisher war in Müdesheim nur der Bauer Franz Weißenberger Parteimitglied im Gemeinderat. Vorgeschlagen wurden nun für dieses Ehrenamt:



NSDAP-Abzeichen (Quelle Wikipedia)

- > Vinzenz Weißenberger
- > Karl Sauer,
- > Rudolf Schneider
- > Josef Keupp
- > Adolf Rath
- > Oskar Martin
- > Josef Holzinger
- > Franz Sauer

Die Berufsbezeichnung lautete bei allen Männern ‚Bauer‘. Das heißt, sie dürften nach der damaligen Terminologie einen größeren Hof besessen haben. Leider gibt das Protokollbuch der Gemeinde Müdesheim keinen Beschluss über die erfolgte Wahl oder Bestimmung her.



Die Partei widmete dem Bauernstand besondere Bedeutung. Die Verbindung dazu wurde im ‚Reichsnährstand‘ organisiert.



Bild zum Erntedankfest (Quelle Bayerischer Bauernkalender 1936)

Ein wichtiges Moment der Partei war die Förderung der Landwirtschaft. Dazu gehörte naturgemäß auch eine besondere Würdigung. Diese geschah im Rahmen eines Erntedankfestes, das im ganzen Reich großzügig begangen wurde. Das Bezirksamt Karlstadt wies daher die Ortspolizeibehörden an (wobei Ortspolizei in den Dörfern der Bürgermeister war):

„Begehung des deutschen Erntedanktages (Tag der deutschen Bauern).

1. Am Sonntag, den 1. Oktober 1933 wird der Erntedanktag (Tag des deutschen Bauern) feierlich begangen. Lt. M. E. vom 27.9.1933 Nr. 2549 a 2 sind alle Veranstaltungen zur Feier des Erntedankfestes unter besonderen polizeilichen Schutz zu stellen. Sie sind nach jeder Richtung zu fördern.

Die Ortspolizeibehörden wollen die hiernach notwendigen Maßnahmen rechtzeitig und umfassend treffen.

2. Tanzlustbarkeiten, die im Zusammenhang mit dem Erntedanktag

stehen, sind gebührenfrei zu genehmigen.

Tanzlustbarkeiten, die am 1. Oktober 1933 im Zusammenhang mit dem Erntedanktag veranstaltet werden, werden hiemit allgemein genehmigt. Gebühren werden nicht erhoben.

Ausdrücklich wird hervorgehoben, dass die gebührenfreie Genehmigung nur für solche Tanzlustbarkeiten erteilt wird, die mit dem Erntedanktag in Verbindung stehen.

Die Tanzunterhaltung muss um 1 Uhr nachts spätestens beendet sein. Die Polizeistunde wird auf 2 Uhr festgesetzt. Die Ortspolizeibehörden haben dafür Sorge zu tragen, dass Tanzlustbarkeiten, die in Verbindung mit dem Erntedanktag veranstaltet werden, unbedingt so verlaufen, wie es der Würde und dem Ernst des Tages entspricht.“



Erntedankfest 1933 in Arnstein
(Quelle Stadtarchiv Arnstein)

Wie stark der Druck auf die Parteimitglieder war, zeigt dieses Rundschreiben vom 20. Oktober:

„An sämtliche Zellen- und Blockwarte.

Nach Anordnung der Kreisleitung sind in dieser Woche in allen Zellen und Blocks außerordentliche Pflichtsprechabende abzuhalten, in denen die Parteigenossen über die Bedeutung des 12. November aufzuklären sind.

Da die Zeit sehr kurz ist, ordne ich an, dass am Mittwoch, 1.11. abends 8 Uhr in Müdesheim der genannte Pflichtsprechabend stattfindet.



NSDAP-Emblem mit dem Hoheits-Adler (Quelle Wikipedia)

Sämtliche Pg. haben zu erscheinen. Auch zuverlässige, ordentliche Parteifreunde sind einzuladen. In bescheidenem Rahmen möge der Abend auch etwas feierlich gestaltet werden.

Die Leitung des Sprechabends übernimmt der Zellen- bzw. Blockwart. Der Aufklärungsvortrag wird von der Ortsgruppenleitung gehalten.

Heil Hitler

Der Ortsgruppenleiter. i.V.
G. Endres“

Anscheinend klappte es mit der Gleichschaltung des Darlehenskassenvereins mit seinen vielen Mitgliedern nicht so ohne weiteres, denn am 21. Oktober schrieb der Binsfelder NSAP-Bürgermeister Anton Schmitt (*24.9.1900 †3.2.1978), der selbst Vorstand des dortigen Darlehenskassen-Vereins war:

*„Herrn Hauptlehrer Martin, Müdesheim!
Habe Auftrag, Ihnen mitzuteilen, dass Herr
Kreisfachberater Ackermann, Thüngen, und der
Unterzeichnete sich heute Abend bei Ihnen
einfinden werden zwecks Besprechung über
Gleichschaltung des Darlehenskassenvereins
Müdesheim. Wollen Sie bitte ungefähr 9 Uhr in
Ihrer Wohnung anzutreffen sein.
Heil Hitler“*

Kreisfachberater Friedrich Ackermann war
Oberinspektor bei der gräflichen Domäne in
Thüngen.

*Auch der Darlehenskassenverein war dem
Reichsnährstand unterstellt. Rechts ein Ausschnitt
aus einer Sonder-Postkarte zum Erntedankfest
auf dem Bückeberg.*



Ganz ohne Kirche ging es auch im Dritten Reich nicht. Deshalb erhielt Pfarrer Nüchtern am
7. November die Aufforderung:

*„Am kommenden Sonntag, den 12. November, läuten anlässlich der Wahl, von ½ 12 – 12
Uhr sämtliche Kirchenglocken Sturm. Es hat jeder Pfarrer dafür zu sorgen, dass das Läuten
durchgeführt wird. Nötigenfalls steht die SA auf Aufforderung zur Verfügung.
Heil Hitler!
Ortsgruppenleiter“*

Bei anderen Gelegenheiten weigerten sich die Pfarrer, auf Aufforderung der Partei
Kirchenglocken zu läuten, mit dem Hinweis, dass sich aus der Kirchengemeinde niemand
bereiterklärte, die Glocken zu läuten. Deshalb gleich der Hinweis, dass die SA bereitstehen
würde.



*Viele Arbeitslose fanden eine Anstellung in der
Landwirtschaft (Dorfkalender Müdesheim)*

Adolf Hitler wurde u.a. auch gewählt,
weil die Arbeitslosigkeit in
Deutschland in den fünfzehn Jahren
nach dem Ersten Weltkrieg extrem
hoch war. Deshalb sah sich die Partei
auch veranlasst, hier für
Verbesserungen zu sorgen. Der
stellvertretende Kreisleiter Clemens
Müllerlein aus Karlstadt schrieb
daher an Ortsgruppenleiter, Zellen-
und Blockwarte, Bürgermeister usw.
am 17. November:

Alternative zum Landhelfereinsatz und zur RAD war der Militärdienst, der in den Anfangsjahren noch freiwillig war (Müdesheimer Dorfkalender 2012)

„Betreffend Landhelfer!

Die Sorge um den

Menschen ist die erste Pflicht des Nationalsozialismus.

Durch die Vermittlung der Bürgermeister wurden in allen Orten Landhelfer eingestellt. Das sind Arbeitslose aus der Stadt, die natürlich in der Mehrzahl die bäuerlichen Verhältnisse nicht kennen. Mit der Einstellung des Landhelfers war die bisherige anerkennenswerte Arbeit der Bürgermeister beendet. Das ist aber falsch.

Wir haben dafür zu sorgen, dass diese arbeitslosen Volksgenossen auch weiterhin unsere Obsorge für sie spüren und sich dadurch leichter wieder an die Arbeit und ein menschenwürdiges Dasein zurückgewöhnen. Ich ordne deshalb an:

Die Landhelfer sind bei allen Sprechabenden, die nicht Pflichtsprechabende nur für Pg. sind, durch den örtlichen Bauernführer einzuladen. Es gilt hier in Kleinarbeit, ein Schulungs- und Erziehungswerk durchzuführen, das wir den arbeitslosen Volksgenossen schuldig sind.



Durch die Erntedank-Umzüge wurde die Verbindung zum Bauernstand besonders betont (Quelle Stadtarchiv Arnstein)

Wie schon früher angegeben, sollen die Sprechabende an solchen Orten stattfinden, wo der Aufenthalt kostenlos ist. In allen Parteiwirtschaften ist Trinkzwang unter allen Umständen aufzuheben. Sehr geeignet sind die Schulräume für die Abhaltung der Sprechabende.



Eine Alternative zur Arbeitslosigkeit oder zum Eintritt in den RAD war die – anfangs noch freiwillige – Militärzeit (Foto Müdesheimer Dorfkalender 2012)

Sollten Streitfälle zwischen Bauern und Landhelfern entstehen, so hat der Landhelfer seinen Schutz beim örtlichen Bauernführer in Verbindung mit dem politischen Leiter des Ortes zu beantragen.



Thüngen war der zentrale Ort für Binsfeld, Halsheim, Müdesheim und Stetten

Beim Bürgermeister wird jeder Streit dann aus der Welt geschafft; dabei ist immer zu berücksichtigen, dass die Landhelfer aus der Stadt kommen und sich anfangs nur schwer in die bäuerliche Ordnung und Hauswirtschaft einfügen. Deshalb soll allenthalben größte Nachsicht geübt werden; unnachsichtig aber muss gegen jeden Landhelfer eingegriffen werden, der sich entweder der vom Bauern und Hausherrn festgelegten Hausordnung nicht fügt oder sich sonst widersetzlich oder sittenwidrig aufführt. Jede Beschwerde, die im Ort selbst nicht geschlichtet werden kann, ist sofort dem Landwirtschaftlichen Kreisfachberater Pg. Ackermann zu melden, der sie – wenn nötig, in Verbindung mit mir, regeln wird.

Wenn wir so verfahren, führen wir den ehemals arbeitslosen, manchmal sehr verwilderten Volksgenossen in geordnete Verhältnisse zurück und erfüllen damit den Willen unseres Führers.

Heil Hitler“

Je nach Amtsträger versuchten die Parteigliederungen, ihre Anhänger durch viele Veranstaltungen an sich zu binden, wie hier bei der NS-Frauenschaft in Arnstein (Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 1933)

Das Jahr 1934

Die Einschränkungen, wie man sie in allen totalitären Staaten findet, wurden auch in Deutschland immer stringenter. Der Ortsgruppenleiter aus Thüngen verfügte daher am 6. Januar 1934:

„An alle Zellen- und Blockwarte der Ortsgruppe Thüngen

Über die Vorschriften zur Abhaltung öffentlicher Veranstaltungen herrscht vielfach noch Unklarheit.

Es wird deshalb verfügt:

- 1.) Soweit es die Bezirksamtlichen Verordnungen bestimmen, sind die geplanten Veranstaltungen durch den Bürgermeister an das Bezirksamt zu melden.*
- 2.) Vor Meldungen der betreffenden Vereine, Gastwirte, Jugendverbände usw. an das Bezirksamt haben sich die Betreffenden mit dem Ortsgruppenleiter in Verbindung zu setzen, der die Höhe der Meldegebühren an das WHW bestimmt. Denn erst davon hängt die Möglichkeit einer Veranstaltung ab.*
- 3.) Um eine gerechte Berücksichtigung der beteiligten Kreise zu gewährleisten, wollen alle Zellen- und Blockwarte alle bis Ostern 1934 geplanten Veranstaltungen melden. Eventuelle nachträgliche Meldungen müssen mindestens 14 Tage vor der Veranstaltung geschehen.*
- 4.) Auch alle Veranstaltungen (außer Dienst) der NS-Formationen SA, SS, HJ, JV, BdM und Frauenschaft müssen auf dem Dienstweg dem Ortsgruppenleiter gemeldet werden.*
- 5.) Die beteiligten Kreise sind von obigen Verfügungen, soweit notwendig, zu verständigen.“*



Die Mitglieder wurden auch angehalten, in die Hilfs-Kasse der NSDAP einzuzahlen

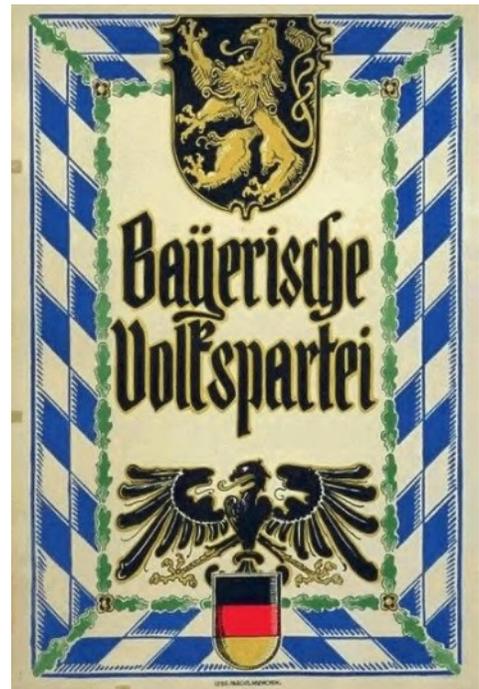
Dazu einige Anmerkungen: Grundsätzlich wurden zu diesem Zeitpunkt kaum noch christliche Veranstaltungen wie z.B. denen des Katholischen Burschenschaftsvereins genehmigt. Bei Veranstaltungen musste an die NS-Sozialistische Volkswohlfahrt, die das Winterhilfswerk (WHW) betreute, Abgaben entrichtet werden, die wiederum den ärmeren Familien zukamen. Diese Abgabe betrug grundsätzlich 75 % der Einnahmen, konnte aber im Benehmen mit dem Ortsgruppenleiter auch verringert werden. JV (Jungvolk) und BdM (Bund deutscher Mädchen) waren Untergliederung der Hitler-Jugend (HJ).

Zum Jahresbeginn 1934 forderte der Ortsgruppenleiter regelmäßig Stimmungsberichte aus den Zellen (hier dem Ort Müdesheim) an. Die Antwort von Oskar Martin vom 10. Januar lautete:

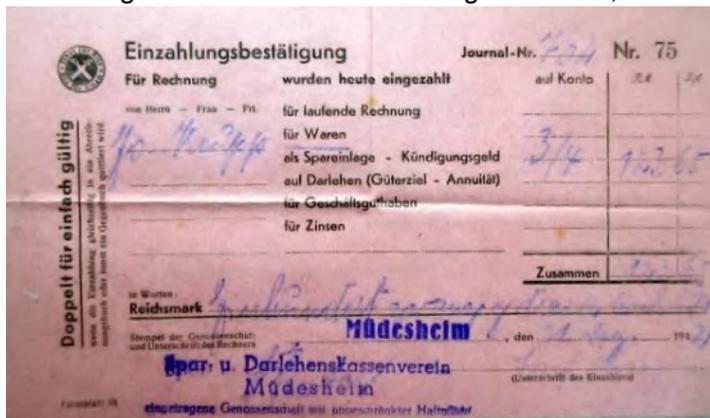
„Stimmungsbericht der Zelle Müdesheim.

Durch die gefühlsmäßige Überbrückung des Nationalsozialismus mit den früheren Marxistischen Drahtziehern – gemeint ist die Bayer. Volkspartei – werden sich in aller Kürze schwere Schäden zeigen, weil diese Herren mehr denn je sich heute als die Nationalsozialisten fühlen und auch das große Wort führen. Dies zeigt sich in den nachfolgenden Punkten sehr deutlich.

1. Gleichschaltung des Darlehenskassenvereins.
Gegen die von der Politischen Leitung beantragte Gleichschaltung wurde auf Veranlassung der LOV Franz Weißenberger von drei wegen ihrer Einstellung aus der Vorstandschaft entfernten Mitglieder Beschwerde an die Zentrale in München gerichtet und eine neue Gleichschaltung beantragt. Diese Gleichschaltung wurde dann durch den Kreissekretär Schuster aus Würzburg und den Pg. Ackermann als Kreisfachberater neuerdings vorgenommen. Obwohl sämtliche Anklagepunkte als unbegründet einwandfrei geklärt wurden, war Franz Weißenberger und Ackermann bestrebt, dem Antrag der Beschwerdeführer nachzugeben mit der Begründung, dass unbedingt von der Pfarrpartei auch einige Leute in die Vorstandschaft müssten. Nur dem ganz energischen Protest des Zellenwarts Martin und des Vorstandes Karl Sauer gelang es, dies zu verhindern. Infolge dessen schritt man zu einer Abstimmung in der Generalversammlung, bei der von 59 Stimmberechtigten 35 Stimmen sich für die jetzige Gleichschaltung und 23 Stimmen für die frühere Vorstandschaft stellten. 1 Stimme war ungültig. Trotz dieser Abstimmung, die doch wahrhaftig einwandfrei die Stimmung feststellte, wird neuerdings versucht, eine nochmalige



Natürlich gab es weiterhin viele Bürger, die der – verbotenen – Bayerischen Volkspartei anhängen (Quelle Wikipedia)



Einzahlungsbeleg der Spar- und Darlehenskasse Müdesheim (Sammlung Ulrich Keupp)

Gleichschaltung herbeizuführen und dies auch von Pg. Ackermann unterstützt, um angeblich den Frieden herzustellen. Franz Weißenberger insbesondere verlangt die unbedingte Berücksichtigung der Pfarrpartei. Dabei muss bemerkt werden, dass gerade die drei Herren, die ausgeschieden sind, weder Parteigenossen sind noch für den Arbeitsdienst, für die Volkswohlfahrt, noch für das

Eintopfgericht noch sonst Interesse für uns gezeigt haben. Auch das Strickopfer wurde von ihnen abgelehnt.

2. Der Bauernführer Franz Weißenberger arbeitet konstant gegen die Einrichtungen der Partei. Folgendes zum Beweis: Es wurde von Amtswalter Martin versucht, die hiesige Bauernschaft, die in guten Verhältnissen lebt, zum Eintopfgericht heranzuziehen. Der Bauernführer jedoch erklärte den Leuten, dass nur die reichsten Bauern herangezogen werden und so kommt es, dass gerade seine, nicht der Partei angehörenden Anhänger, sich weigerten, auch nur 10 Pfennige zu geben, obwohl sie 40 bis 50 Morgen gutes Feld ihr eigen nennen. Dass bei solchem Verhalten die guten sich auch weigern, in Zukunft etwas zu zahlen, ist selbstverständlich. Der Zeuge für diese Anklage ist der hiesige Gemeindediener Leppich, der mit persönlich Bericht erstattete.



Im Winterhalbjahr gab es jeden Monat einen Tag des Eintopf-Gerichtes. Die Ersparnis sollte der Partei gespendet werden

3. DJK. Die frühere Jugendgruppe des Radfahrvereins, die DJK, wurde in der letzten Generalversammlung von dem Ehrenvorsitzenden Pfarrer Nüchtern aufgefordert, restlos dem Radfahrverein beizutreten, um dadurch die Aufnahme in die HJ zu verhindern. Es sind dies zirka sechs Jungen unter 18 Jahren.

4. Die Geheimsitzungen der Pfarrpartei finden immer noch in der II. Schule statt. Es wäre endlich höchste Zeit, dass hier Wandel geschaffen wird. Sonst ist eine Arbeit in der Gemeinde nur schwer durchzuführen.

Die gespendeten Gelder gingen an das Winterhilfswerk, die wiederum an bedürftige Menschen Päckchen gaben (Quelle Wikipedia)

5. Es möchten Mittel und Wege gefunden werden, um die immer noch mit Gewehr bei Fuß stehenden Anhänger der BVP dazu zu bringen, dass sie den Opfersinn des dritten Reiches erfassen, weil durch die Verhöhnung dieser den Opferwilligen gegenüber, die sie als die Dummen bezeichnen und sagen, dass sie auch an den Segnungen teilnehmen, wenn sie auch nichts geben, den Opfersinn nehmen und dadurch große Unzufriedenheit hervorrufen. Mit der Drohung, dass sie sich von der Volksgemeinschaft ausschließen, wird bei diesen nichts erreicht. Mit einem Hohnlächeln setzen sie sich über solche Einwürfe hinweg.“

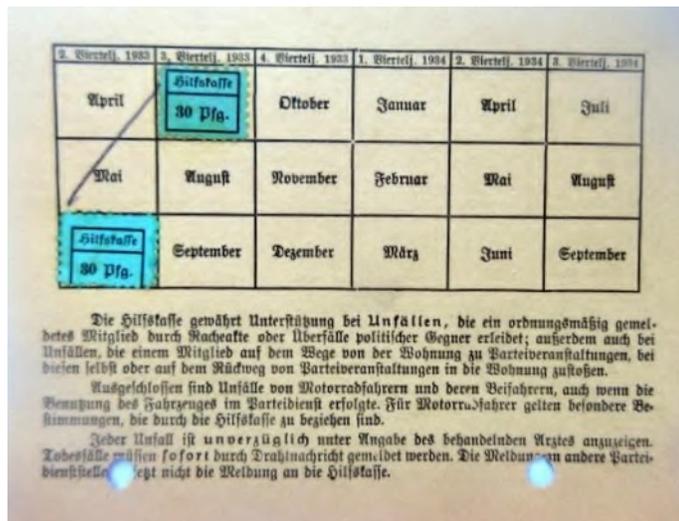
Dazu einige Anmerkungen:

Pg Ackermann war Jahrzehnte als Verwalter bei der gräflichen Domäne in Thüngen beschäftigt. Dazu war er gleich nach der Machtübernahme als Kreisfachberater für die Landwirtschaft bestimmt. Außerdem war er noch Sturmführer. Franz Weißenberger (*19.7.1879 †1.10.1950) war früher Vorstand des Kriegervereins und wohnte in der Froschgasse 7. Auf Grund seines Alters und seiner Popularität dürfte er angenommen haben, dass ihm die Partei kaum etwas anhaben könnte.

Im Winterhalbjahr gab es alle vier Wochen einen ‚Eintopfsonntag‘. Die Ersparnis zum gewohnten Sonntagsessen sollten die Bürger der Volkswohlfahrt spenden.

Der Zellenleiter listete für Mitte 1934 Namen auf, die zum 1. März an die Hilfskasse 1,11 RM zahlen sollten. Wahrscheinlich waren es auch alle Parteimitglieder:

- Dittmeier Alfons
- Ernst Valtin
- Fuß Anton
- Gerhard Josef
- Holzinger Josef
- Klein Richard
- Krug Georg
- Lamprecht Kilian
- Lamprecht Rudolf
- Lamprecht Theodor
- Leppich Ambros
- Leppich Ferdinand
- Leppich Franz
- Leppich Ludwig
- Martin Oskar
- Neeb Karl
- Pauly Friedrich
- Rath Adolf
- Rath Andreas
- Reiter Engelbert
- Sauer Armin
- Sauer Johann
- Sauer Josef
- Sauer Ludwig
- Schmitt Stefan
- Schneider Alois
- Schneider Anton
- Schreier Rudolf
- Vornberger Fritz
- Weippert Johann
- Weippert Ulrich
- Weißenberger Anton
- Weißenberger Franz
- Weißenberger Gottfried
- Willert Otto



Rückseite der Quittungskarte für Johann Weippert



Quittungskarte für Oskar Martin
(Sammlung Ulrich Keupp)

In Müdesheim waren es anscheinend nur Männer, die der Partei angehörten. Von einer NS-Frauenschaft, wie z.B. Arnstein, war hier nichts zu lesen.

Im Februar fand die Vereidigung der Amtsträger in Würzburg statt. Von Thüngen aus ging die Fahrt mit einem Omnibus nach Würzburg, wobei dieser Transport kostenlos war. Für ihre Verpflegung jedoch hatten die Teilnehmer selbst zu sorgen. Jeder Amtswalter hatte in der Uniform seines Dienstgrades zu erscheinen: Tellermütze mit Silberschnur und schwarze Stiefel. SA-Uniformen waren an diesem Tag verboten. Das Treffen des Kreises Karlstadt fand an der Neuen Universität am Sanderring statt; anschließend marschierten die Teilnehmer zum Residenzplatz. Nach der feierlichen Vereidigung gab es einen großen Marsch durch die Stadt.



SS-Uniform (Quelle Wikipedia)

Ab Frühjahr 1934 gab es teilweise neue Amtsbezeichnungen: Die bisherigen Block- und Zellenwarte hießen nun Block- und Zellenleiter. Die Uniformen waren: hellbraune Tellermütze, blau paspeliert, verstellbare Silberkordel, Hoheitszeichen ohne Knopf und ohne Kokarde, Dienstbluse mit Koppelhaken, der Kragen war blau mit paspeliertem Spiegel, dazu blaupaspelierte hellbraune Tuchhose, schwarze Stiefel, schwarzer Selbstbinder, braunes Koppel mit silberner Zweidornenschnalle.

Als Rangabzeichen hatten die Zellenleiter zwei silberne Winkel auf hellbraunem Spiegel und die Blockleiter einen silbernen Winkel auf hellbraunem Spiegel; der Ortsgruppenobmann zwei silberne Winkel, der Zellenobmann einen silbernen Winkel und der Blockobmann musste ohne Rangabzeichen auskommen.

Das Hoheitsabzeichen am Zivilrock durfte nur von den politischen Leitern getragen werden; Amtswalter, die noch keine Parteimitglieder waren, durften keine Uniformen tragen.

Die ganzen Jahre hindurch benötigte man einen Feind von außen: das war der Marxismus (Quelle Wikipedia)

Natürlich ging es auch bei der Partei nicht ohne Querelen ab. So erhielt Ortsgruppenleiter Weber am 4. März eine Beschwerde aus Müdesheim:



Bei der Totenfeier traf man sich am Gefallenendenkmal

„Es erscheint der Scharführer Ludwig Leppich und der SA-Mann Stefan Schmitt von hier und bringen folgende Beschwerde vor:

1. Anlässlich der Totenfeier am Sonntag, den 25. Februar, zog die SA in Uniform in die Kirche und nahm an der Heldenehrung am Denkmal der Gefallenen nach der Kirche teil. Darüber äußerte die Landwirtswitwe Barbara Klüspies von hier in Gegenwart der Ehefrau des SA-Mannes Valtin Ernst von hier:

„Da gehen die SA-Uniform in die Kirche und heben beim Denkmal die Hand in die Höhe und schämen sich gar nicht.“

Zeuge: Auguste Leppich und Irma Leppich, Ehefrau und Tochter des Scharführers Leppich.

2. Bei der Werbung der Mitglieder des Kriegervereins Müdesheim durch den Vereinsdiener Andreas Rath, Landwirt von hier,

kam dieser auch zu dem Landwirt Franz Klüspies und als dieser zögerte, sagte der Rath zu Klüspies: „Ich rede dir ja nicht zu und du kannst machen, was du willst. Aber das sage ich dir: Für die Regierung habe ich gar nichts übrig. Die Regierung geht gegen unsere Religion; lese nur einmal den Artikel im Bauernblatt.“

Zeugen: Die beiden Ankläger.

Als Zellenwart bitte ich, diese Angelegenheit mit dem schärfsten Maßstab zu verfolgen. Der Vereinsdiener ist sofort abzusetzen und aus dem Kriegerverein auszuschließen.

Heil Hitler!“

Es ließ nicht lange auf sich warten und Oskar Martin lud die vorerwähnten Personen zu einer Besprechung am 13. März in den Saal der I. Schule nach Müdesheim. Sollte jemand nicht kommen, würde dies eine polizeiliche Vorführung nach sich ziehen. Die erste Schule war „Am Kirchgarten 1“ und die zweite Schule in der Werntalstraße 2

Auch der Kriegerverein geriet ins Visier der Partei





Oskar Martin wurde 1934 Pressedienstbeauftragter für das ‚Fränkische Volk‘

Am 16. März wurde Oskar Martin als Pressedienstbeauftragter der Partei bestellt. Falls Berichtersteller für die Zeitung ‚Fränkisches Volk‘, schrieben, konnten diese über alle Vorkommnisse im Dorf berichten, soweit sie nicht die NSDAP betreffen. Den Berichterstattern für andere, besonders gegnerisch eingestellte Zeitungen, war unbemerkt etwas auf die Finger zu sehen. Interessante Beobachtungen sollten dem Ortsgruppenpressewart berichtet

werden. Mitte 1934 wurde mit der ‚Mainfränkischen Zeitung‘ eine parteieigene Tageszeitung herausgegeben. Leser in Müdesheim waren kurz darauf:

Alfons Dittmayer, Michael Beck, Franz Sauer, Georg Krug, Hauptlehrerin Therese Kirchner, Hauptlehrer Oskar Martin, Bürgermeister Weippert, Ludwig Leppich.

Im April erhielt Oskar Martin einen handgeschriebenen Brief, dessen Hintergrund unbekannt blieb. Vielleicht handelt es sich um eine Frauengeschichte:

„Mein lieber Oskar!

Entschuldige bitte, wenn ich heute erst Dir schreibe. Ich glaubte, wir könnten uns während der freien Ostertage sehen oder anlässlich der Beamtentagung in Würzburg.

Über Deinen Fall, insbesondere über die Arnsteiner Verhandlung, bin ich informiert. Hättest

Du doch mir gegenüber die

Sache klar gelegt, hätte ich

während der Ferienzeit

Schritte für Dich

unternommen.

Du musst unter allen

Umständen mehr aus Dir

herausgehen. Dein feiner

und ruhiger Charakter in

Ehren! Aber deshalb darfst

Du Dich doch nicht

bekämpfen und ausnützen

lassen. Vertraue doch diese

Sache dem zuständigen Ortsgruppenleiter; es wird Herr Weber, Thüngen, sein, an. Ich habe Herrn Weber stets loben hören, ein wackerer aufrichtiger Deutscher.

Als Nationalsozialist wird er, wie der zuständige Kreisleiter, unter keinen Umständen Verleumdungen usw. dulden.

Lege also bitte die Sachen restlos Herrn Weber vor. Ist erst Herr Weber einmal informiert, dann wird er bestimmt seinem Kreisleiter in Müdesheim Ordnung schaffen, das ist ausputzen!



Freund Richard verwies Oskar Martin an die Kreisleitung

Wenn Herr Weber und sein Kreisleiter womöglich persönlich beim Gauleiter oder der Regierung vorsprechen, ist der Fall bestimmt in 3 Tagen geregelt. Zögere nicht! Frisch auf zur Jagd.

Ich möchte Dir es aus meinem Leben sagen, dass ich einmal in meinem Leben, allerdings durch Versagen physischer Kräfte, schwach wurde und gerade dieses Schwachsein ärgerte mich solange ich lebe. Hart werden.

Ein Nationalsozialist ist Kämpfer, ist hart, aber gerecht!

Kopf hoch! Blicke in die Welt und Deine Gedanken wundern sich.

Ich selbst hätte zu gerne Herrn Weber kennengelernt und ihm die ganze Angelegenheit geschildert. Aber leider komme ich nicht mehr dazu. Ich muss in wenigen Tagen meines Armes wegen nach Würzburg zu Dr. Markert; entschuldige die Schrift; ich kann wegen des Verbandes nicht besser schreiben.

Ein kräftige Heil Hitler

Richard“

Mindestens ab 1934 war es üblich, dass am 1. Mai alle Häuser beflaggt waren. Deshalb schrieb der Ortsgruppen-Propagandaleiter J. A. Endres am 22. April:

„Der 1. Mai gibt jedem Volksgenossen Gelegenheit, durch Schmuck der Häuser und vor allem durch Hissen der Hakenkreuzflagge seine Verehrung für

Neben dem Erntedankfest war der Tag zum 1. Mai ebenfalls ein herausragender Termin. Man wollte neben den Bauern auch den Arbeitern zeigen, dass man für sie da war (Quelle Wikipedia)

den Führer zum Ausdruck zu bringen.

Alle Parteigenossen zeigen die Hakenkreuzflagge, die übrigen Volksgenossen wollen dem Beispiel folgen. Es ist Zeit, dass man auch in unseren Dörfern zeigt, dass die Rettung Deutschlands unter dem Zeichen des Hakenkreuzes geschah.“

Auf eigenen Wunsch wurde im Juni Kreisleiter Weichsberger aus Karlstadt wegen Arbeitsüberlastung von seiner Aufgabe als Kreisleiter entbunden, er nahm in München einen besseren Posten an. Dadurch übernahm der bisheriger Kreisleiter Max Sorg aus Marktheidenfeld auch diese Position und die beiden Kreise wurden vereinigt.¹¹

Sein Nachfolger war Innozenz Heid (*26.12.1891 in Kleineibstadt †11. Januar 1938 in Würzburg), der infolge einer Krankheit wie ein Greis gekrümmt lief und seitdem von einer schwachen Gesundheit war. Wie Nüchtern wurde auch er in Müdesheim beerdigt.¹²

Eine bittere Nachricht erhielt die Partei im Juni 1934: Einer ihrer aktiven Mitglieder, Georg Krug (*18.10.1912 in Mellrichstadt) starb infolge eines tödlichen Unfalls am 25. Juni in Arnstein. Zur Beerdigung hatten alle Amtswalter zu erscheinen. Eine der seltenen Zeitungsnotizen über kleine Ortschaften lauteten Anfang Juli – höchstwahrscheinlich vom Zellenleiter Oskar Martin, wie die früheren Berichte sicherlich auch, eingesandt:¹³

Werntal-Zeitung vom 26. Juni 1934 „In Müdesheim fand die Beerdigung des anlässlich der 9.

nordbayerischen Zuverlässigkeitsfahrt verunglückten Georg Krug statt. Noch nie hat Müdesheim einen solchen Trauerzug gesehen. Von allen Seiten waren die Sturmkameraden, die SA der Stürme Thüngen und Arnstein und die gesamte politische Leitung der Ortsgruppe Thüngen gekommen, um ihrem Kameraden und Pg. die letzte Ehre zu erweisen. Mehr als 30 Kränze wurden an seinem Grabe niedergelegt und gaben den trauernden Eltern Zeugnis von der Beliebtheit ihres Sohnes. Georg Krug ist das erste Opfer der Ortsgruppe Thüngen, der sein Blut seinem Vaterland und seinem Führer opferte. Unvergesslich wird sein Name bei seinen Kameraden bleiben.“

Werntal-Zeitung vom 30. Juni 1934

Dies waren die einzigen beiden Todesanzeigen, bzw. Nachrufe aus Müdesheim in der Werntal-Zeitung in diesen zwölf Jahren.

Für den Monat Juni berichtete Zellenleiter Martin an den Ortsgruppenleiter:

„A) Organisation.

Den Bemühungen des Zellenleiters Martin ist es gelungen, nun auch Gruppe BdM zu gründen, der sofort 14 Mädchen beitraten. Diese sind der Gruppe II Arnstein angeschlossen.

B) Tätigkeit.

Außer den Heimabenden der HJ und des Jungvolkes haben Versammlungen im Monat Juni nicht stattgefunden. Sprechabend war am 20. Juni 1934 im Schulsaal der ersten Schule. Besuch gut. Zur Besprechung standen: Sonnwendfeier, Filmvorführung ‚Kraft durch Freude‘,

Arbeitsbeschaffung und Berücksichtigung der Pg. in erster Linie, besonders bei der nun beginnenden Dreschzeit. Es möchten die Dreschmaschinenbesitzer Kress, Binsfeld, Mächtle und Sauer, Halsheim, und Reiter und Grömling, Müdesheim, schriftlich angewiesen werden, in erster Linie nur Parteigenossen zu beschäftigen. Fella, Müdesheim, hat dies schon zugesichert und bisher auch eingehalten.

C) Stimmungsbericht über das Verhalten der ehemaligen Gegner.

Auch 1934 gab es noch viele Arbeitslose, die man in der Landwirtschaft beschäftigen konnte

In diesem Punkt herrscht selbst unter den Parteigenossen eine große Missstimmung, weil eine Anzahl begüterter Bauern von hier sich von jedem Opfer drücken, so

> Der Bauer Nikolaus Weißenberger, Bruder des Bauernführers, hat x Morgen Feld und gehört zu den begüterten Bauern, führt gerne das große Wort, ist ein eifriger Vertreter der BVP, ist aber weder beim Arbeitsdienst noch bei der Volkswohlfahrt, lehnt bei jeder Sammlung eine Unterstützung ab, lässt seine beiden Jungen im Alter von 10 und 12 Jahren nicht zum Jungvolk.

> Der Bauer Alfons Schneider mit 40 Morgen Feld, die rechte Hand des Pfarrers, der größte Hetzer in der Gemeinde, der hintenherum die Leute verhetzt, ist gleichfalls nicht beim Arbeitsdienst und bei der NSV, seine Mädchen dürfen nicht zum BdM, sein 17jähriger Junge nicht zur HJ, leistet keine Unterstützung.

> Die Hofbauern von Dattensoll, die doch wahrlich in der Lage wären, infolge ihres Vermögens hilfreich beizustehen, die doch wenigstens Mitglieder der NSV sein könnten, verhalten sich passiv. Ihr Führer, Ortsvorsteher Weißenberger, ein Freund und Berater des Pfarrers, sorgt natürlich für diese passive Stimmung.



Eine Briefmarke von 1943 zu Gunsten des RAD

So könnten noch mehrere Bauern aufgezählt werden. Doch nun einige Gegebenheiten: Es sind als zahlende Mitglieder beim FAD (freiwilliger Arbeitsdienst) 40 Mitglieder, meist ärmere Leute, die monatlich ihre 50 Pfennig Beitrag abführen, die bei jeder Gelegenheit Opfermut durch Annahme von Zeichen bei Sammlungen zeigen. Auch deren Kinder sind sowohl bei der HJ als auch beim Jungvolk als auch beim BdM und zahlen ihre Beiträge, wenn es manchmal auch schwerfällt, regelmäßig. Da diese Missstimmung immer weitere Kreise zieht, so ist es höchste Zeit, dass Mittel gefunden werden, auch die abseitsstehenden Nörgler und Miesmacher zu erfassen und heranzuziehen.

*Heil Hitler!
Zellenleiter“*

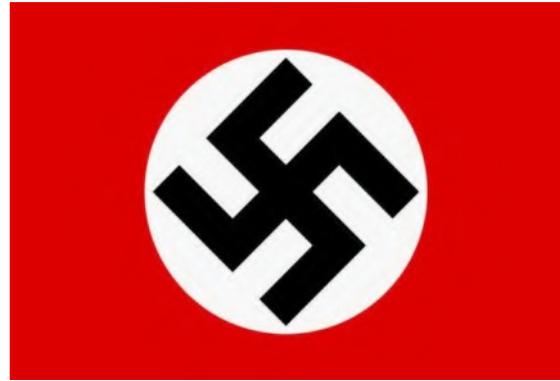
Auch hierzu Anmerkungen:

Der Landwirt Nikolaus Weißenberger (*22.3.1894 †21.1.1964) wohnte im Haus-Nr. 15, heute Radegundisstr. 14, und hatte vier Kinder: drei Buben und ein Mädchen.

Alfons Schneider, Bauer (*31.12.1882 †1.2.1943) wohnte im Haus-Nr. 34, heute Mühlgasse 8, und hatte fünf Kinder, davon zwei Buben und drei Mädchen.

Der Führer von Dattensoll, früherer Gemeinderat, war Wilhelm Weißenberger (*27.6.1883 †1.1.21941). Er hatte in Dattensoll den größten Hof.

Ortsgruppenleiter Weber wusste auch im Juni 1934 noch nicht, wie man Hakenkreuz schreibt: bei ihm hieß es immer noch Hackenkreuz. Anlass für sein Schreiben war der Hinweis, dass zum Kilianiumzug am 8. Juli alle Amtswalter eine solche Fahne mit sich führen sollten. Bisher waren die weiß-blauen Fahnen, deren Träger der Opposition zugerechnet wurden, immer noch in der Mehrzahl bei vielen Umzügen. Die weiß-blauen Fahnen waren die Fahnen Bayerns.



Ortsgruppenleiter Weber wusste 1934 noch nicht, wie man Hakenkreuz schreibt (Bild Wikipedia)

Ein bisschen Kampf Don Camillo und Peppone gab es auch in Müdesheim nach dem Tod von Paul von Hindenburg am 4. August. Nur dass im Dritten Reich der Bürgermeister durch den kompetenteren Ortsgruppenleiter ersetzt wurde.



„An das Bürgermeisteramt Müdesheim. Auf Anordnung der kirchlichen Behörde soll täglich ein einstündiges Glockengeläute anlässlich des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten bis zu dessen Beisetzung veranstaltet werden. Das soll geschehen im Anschluss an das mittägige ‚Engel des Herrn-Läuten‘. Ich bitte, dafür zu sorgen, dass dies auf dem Weg der Frondienst durchgeführt wird.

*Müdesheim, den 3. August 1934
Katholisches Pfarramt – gez. Nüchtern,
Pfarrer“*

Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg starb am 4. August 1934

Bürgermeister Weippert dürfte sofort zum Zellenleiter Martin gegangen sein und ihm den Brief des Pfarrers gezeigt haben. Denn unverzüglich kam diese Anmerkung von Zellenleiter Oskar Martin:

„Hierzu wird bemerkt:

Vorstehendes Schreiben wurde erst am 3.8. abends halb neun Uhr dem Bürgermeisteramt übersandt und zwar erst, als der Zellenleiter Pg. Martin beim Pfarramt anfragen ließ, warum denn wieder nicht geläutet wird, nachdem am Tage vorher, also am 2. August, schon in den umliegenden Ortschaften, selbst in Arnstein, abends von 8 bis 9 Uhr das Geläute stattfand. Es wurde also in Müdesheim weder am 2. noch am 3. August das Läuten durchgeführt, obwohl das Pfarrhaus einen Radio besitzt und unbedingt von der Verfügung der Reichsstelle Kenntnis haben musste. Ich bitte den Gruppenleiter zu verfügen, dass nach Anordnung der Reichsbehörde das Läuten abends von 8 – 9 stattfindet.

Zugleich wird noch mitgeteilt, dass das Pfarrhaus, das ein Staatsgebäude ist, mit einer blauweißen Fahne geflaggt hat, obwohl schon wiederholt bekanntgegeben wurde, dass dies zu unterlassen sei. Diese muss entfernt werden. Wenn ein Geistlicher nicht so viel Geld hat, um wenigstens eine Fahne des alten Reiches schwarz-weiß-rot zu kaufen, dann ist es mit dessen Einstellung traurig bestellt. Von deutsch, bzw. nationalsozialistisch, keine Spur. Heil Hitler! Martin, Zellenleiter“



Pfarrer Heinrich Nüchtern war ein ausgewiesener Gegner Oskar Martins



*1934 sollten die Glocken noch läuten – dann wurden sie 1942 eingezogen
(Foto Ambros Weißenberger)*

Schon am nächsten Tag ging der Schriftverkehr weiter:

„An das katholische Pfarramt, z. H. des Herrn Pfarrers Nüchtern, Müdesheim

Im ganzen Reich wird auf Anordnung der Reichsregierung anlässlich des Todes unseres Reichspräsidenten von Hindenburg täglich von 8 – 9 Uhr abends geläutet. Sie glauben, eine Ausnahme machen zu müssen und läuten mittags. Nach Rücksprache mit dem Bezirksamt ordne ich an, dass auch Sie ab heute von 8 – 9 Uhr abends läuten lassen. Wenn im ganzen Reiche die Glocken zu gleicher Zeit läuten

sollen, so gilt das auch für Müdesheim.

Sie äußerten sich, die Kirche habe kein Geld zum Läuten lassen. Mein Zellenleiter Pg. Martin stellt Ihnen in meinem Auftrag die geeigneten Volksgenossen kostenlos zur Verfügung. Auch der Bürgermeister Pg. Weippert kann Ihnen aushelfen.

Anlässlich des Todes des Präsidenten des Deutschen Reiches wäre es sehr angebracht, wenn Sie anstatt der Bayerischen Fahne zum mindesten die Fahne des alten Deutschland (schwarz-weiß-rot) hissen würden. Man könnte sonst eine gewisse Abneigung Ihrerseits vermuten (Kirchenfahnen sind hiermit nicht gemeint). - Heil Hitler! – Ortsgruppenleiter“

Das Antwortschreiben erfolgte unverzüglich:

*„Das katholische Pfarramt an die Ortsgruppenleitung in Thüngen.
Zur Erwidern Ihres Schreibens vom 4. August bittet das katholische Pfarramt Müdesheim von Folgendem Kenntnis nehmen zu wollen:*

1. Da Hochwürdiger Herr Pfarrer Nüchtern zur Zeit wegen Krankheit beurlaubt ist, trägt unterzeichneter Stellvertreter allein die Verantwortung.

2. Das Pfarramt Müdesheim hat bereits am Freitag, den 3. August das Bürgermeisteramt Müdesheim gebeten, das Glockenläuten im Frondienst durchführen zu wollen. Dabei stützte sich das kath. Pfarramt auf den Bischöflichen Erlass vom 3. August (veröffentlicht im Fränkischen Volksblatt Nr. 168 Seite 3), welcher lautete: Bis zum Tage der Beisetzung sind täglich in allen katholischen Kirchen die Glocken in Absätzen eine Stunde hindurch zu läuten. Das Geläute soll mittags nach dem Ave-Läuten stattfinden. Weitere Verfügungen über die kirchliche Trauerfeier erfolgen später.

Das katholische Pfarramt war bestrebt, diese Anordnung seiner vorgesetzten Behörde genau zu erfüllen. Schwierigkeiten wegen des Lätens hat es von Seiten des Pfarramtes überhaupt keine gegeben. Wenn von Seiten des Bürgermeisteramtes eine andere Regelung gewünscht worden wäre, z.B., dass abends geläutet würde, so hätte dasselbe das Pfarramt bloß rechtzeitig zu verständigen brauchen unter Nachweis der Rechtmäßigkeit der anderen Regelung. Es hätte selbstverständlich weiteres Entgegenkommen gefunden.

Das Pfarramt besaß weder eine Hakenkreuz- noch eine Reichsflagge (Bild Wikipedia)

Hochwürdiger Herr Pfarrer hat sofort beim Eintreffen der Nachricht vom Hinscheiden des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg die ihm zur Verfügung stehende Fahne mit Trauerflor gehisst, noch bevor die Zeitung die Nachricht und die Anordnung der Fahnentrauer brachte. Es wäre angebracht gewesen, diese Hissung der Fahne als ein Zeichen der Loyalität des H. H. Pfarrer anzuerkennen. Dass das Pfarrhaus noch keine Fahnen in den Reichsfarben besitzt, hat andere, nicht politische Gründe. Herr Pfarrer steht vor einer Änderung seiner bisherigen Verhältnisse und will erst noch gewisse Umstände abwarten, bevor er an Neuanschaffungen irgendwelcher Art denkt. Das bisherige Verhalten des H. H. Pfarrers bietet die Gewähr, dass von einer Abneigung nicht die Rede sein kann.

Müdesheim, den 6. August 1934, Kath. Pfarramt, J. V. Fischer, Korporator“

Den Schluss des Schriftverkehrs bedeutete ein kurzer Hinweis von Korporator Fischer an das Bürgermeisteramt vom 6. August:

„Das Pfarramt macht darauf aufmerksam, dass morgen um 11 Uhr 45 Minuten ein viertelstündiges und abends 8-9 Uhr zum letzten Male das einstündige Trauergeläute stattzufinden hat.“

Die Partei führte ihre Mitglieder mit einem strengen Regiment. Regelmäßig wurde Appelle und sonstige Veranstaltungen durchgeführt. Zellenleiter Martin z.B. schrieb am 8. August an alle Amtswalter.:

„Am kommenden Sonntagvormittags 6 Uhr stehen alle Amtswalter ohne Ausnahme zum Exerzierdienst in Thüngen. Entschuldigungen werden unter keinen Umständen angenommen. Wer wegbleibt, wird mit einer Ordnungsstrafe belegt.“

Theorie und Praxis! Wenige Tage später beklagte sich Martin beim Ortsgruppenleiter Weber:

*„Betreff Exerzierdienst:
Zu dem heutigen Exerzierdienst waren 22 Pg. und Amtswalter anwesend. Nach unserer Aufstellung aber müssten es 50 Pg. sein. Von den fehlenden sind die wenigsten entschuldigt worden. Ich habe deshalb die Zellenleiter gebeten, eine Liste der unentschuldigten Amtswalter aufzustellen und mir zu melden. Für diese wird ein eigener Exerziertag festgelegt, an dem diese zu erscheinen haben. Wenn wir nicht so verfahren, werden uns auch die Willigen nächstens die Gefolgschaft versagen.
Heil Hitler!“*

Immer wieder gab es Aufmärsche, um der Öffentlichkeit die Macht und Stärke der Partei zu zeigen. Hier eine Parade in Nürnberg (Quelle Wikipedia)

Zellenleiter Martin stellte gegenüber der Ortsgruppenleitung sein Konzept über eine Veranstaltung am 13. August in Arnstein vor. Am 19. August sollte das deutsche Volk bestätigen, dass Adolf Hitler sowohl Reichskanzler als auch Reichspräsident sein konnte. Die Abstimmung ergab eine deutliche Zustimmung; diese blieb aber hinter den Erwartungen zurück.

„Anwesend:

Müdesheim: Martin – Rath – Holzinger – Franz Weißenberger – Willert – Leppich.

Halsheim: Schmitt – Sauer – Wahler – Krug – Amend – Mächtle.

Binsfeld: Gehret – Schneider – Schmitt – Kress.

Thüngen: Krieger – Weber – Glinker.

Die PO (Parteiorganisation) ist der Träger der Wahlpropaganda. Es muss diesmal Kleinarbeit geleistet werden, Aufklärungen von Mund zu Mund, Aufklärung zum letzten Volksgenossen hintragen.

Vor der Übertragung am Freitag tritt alles zu einem Zug an, mit Musik zum Ort der Übertragung, nach der Übertragung ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ausbringen, dann Schluss. Keine Rede mehr halten, denn besser als unser Führer können wir nicht reden.

Sprechchöre durchführen vor der Abstimmung. Diese Aufgabe obliegt der HJ und der SA.

Presse: Flugblätter weitergeben; in jedes Haus muss es dringen. Es wird in einem Flugblatt zusammengefasst sein. Dieses herumtragen. Plakate und Bilder an richtigen Stellen anbringen.

Keine Drohungen und keinen Zwang, sondern Bearbeiten bis es zieht, so lange auf ihn einreden, bis es ihm zu dumm wird und er zur Abstimmung geht.

Nicht in Debatten einlassen, immer die Persönlichkeit des Führers in den Vordergrund stellen, wie er als Kriegsfreiwilliger begann und nun das deutsche Volk gerettet hat vor dem Untergang. Als er zur Macht kam, wie es da in Deutschland aussah, alles ist beseitigt, die Zerrissenheit des Volkes, Religion steht sicherer als je, Reinigung der deutschen Kultur. Juden sind unser Unglück. Wer heute noch als Parteigenosse mit den Juden Geschäfte macht, gleich welcher Art, ist ein Verräter seiner Volksgenossen. Hitler stellt an das deutsche



Auch die Müdesheimer Kapelle dürfte regelmäßig bei den Versammlungen oder Umzügen präsent gewesen sein (Dorfkalender Müdesheim)



Die Musik war ein wichtiges Element bei Aufmärschen. Auch die Hitler-Jugend war fest eingebunden (Quelle Iemo)

Volk die Frage: Billigt ihr meine Politik? Macht es nicht wie Dollfuß selig oder die Bonzen der früheren Regierungszeit; er weiß das Volk steht hinter ihm. Er ist beseelt vom Volkswillen, vom Wehrwillen, um unser Recht der übrigen Welt gegenüber durchzusetzen. Wir wollen keinen Krieg, sondern in Frieden mit allen Völkern leben. Wenn ihr aber uns angreift, dann werdet ihr jeden Hof und jedes Haus erkämpfen müssen. Der Wahltag selbst muss ein Festtag werden; es handelt

sich darum, dem Führer eine Vertrauenskundgebung zu erweisen. Dass wir ihm dafür ein klein wenig Dank und Lohn erweisen.



Auch in Arnstein marschierte die Partei mit ihren Untergliederungen kräftig. Hier ein Foto aus der unteren Marktstraße (Quelle Stadtarchiv Arnstein)

Morgens mit Tagappell beginnen, anschließend ein Sprechchor, dann Gottesdienst, dann im Zug alle Formationen aufstellen, auch alle Vereine mit Fahnen und dann mit Musik zum Wahllokal; jeder geht zur Abstimmung, währenddessen spielt die Musik Märsche, dann Abmarsch durch das Dorf; es muss eben ein wirklicher Festtag sein.

Alle Amtswalter mit der SA sich nochmal zusammensetzen und beraten, wie alle Leute beigetrommelt werden.

Die Ortsgruppe hält nochmal eine Versammlung sämtlicher Parteigenossen ab.

Bis um 10 Uhr dem Bezirksamt Meldung machen, wie viel Prozent der Wähler gewählt haben. Die Wahl beginnt um 8 Uhr. Am Mittag gegen 1 Uhr setzt der Schlepperdienst ein. Es muss jeder herbeigeholt werden. Freunde der betreffenden Säumigen beauftragen. Heil Hitler“

Dazu wurden die katholischen und evangelischen Pfarrämter vom Bezirksamt gebeten, die Hauptgottesdienste an diesem Tag so zu legen, dass diese um acht Uhr vormittags beendet waren.

Am 20. August erstellte Zellenleiter Martin seinen monatlichen Bericht für den Monat August:

„I. Organisation: Fehlanzeige!

II. Tätigkeit: Anlässlich des Todes unseres Reichspräsidenten von Hindenburg fand am Tage der Beisetzung eine gemeinsame Feier der Zelle Müdesheim-Halsheim statt. Am Kriegerdenkmal wurde eine Gedenkrede unter Niederlegung eines Kranzes am Denkmal gehalten. Es nahmen teil: Jungvolk, HJ, BdM, die politischen Leiter und der Gemeinderat. Von den Volksgenossen wurde wenig Teilnahme gezeigt; so recht ein Bild der eingepföften Teilnahmslosigkeit aus früherer Zeit. Die Beisetzungsfeierlichkeit wurde übertragen. Anlässlich der Abstimmung am 19.8. wurde sowohl in Müdesheim als auch in Halsheim vom Zellenleiter Martin eine Versammlung abgehalten und die Volksgenossen auf die Bedeutung des Ja aufmerksam gemacht und belehrt. Wenn trotzdem in Müdesheim 15 Nein und in Halsheim 30 Nein abgegeben wurden, so hat das folgenden Grund: In Müdesheim sind es die Anhänger der Pfarrpartei, die glauben, damit dem Ansehen der Pg. bei den vorgesetzten Stellen einen Druck versetzen zu können. In Halsheim ist es immer noch die Verärgerung gegen den vormaligen Zellenleiter. Dann wurde mir mitgeteilt, dass der Gastwirt Englert durch gegenteilige Belehrung Volksgenossen abspenstig machte. Bemerkt soll noch werden, dass in Müdesheim anlässlich des Kirchenpatronfestes 58 Personen mit Stimmscheinen wählten. Die Rede des Führers von Hamburg aus wurde an drei Stellen im Dorf öffentlich übertragen und hatten sich an jeder Stelle viele Volksgenossen eingefunden. An der

Übertragung beim Schulhaus nahmen alle Parteigenossen und Gliederungen, ferner HJ und BdM teil.

Der Sprechabend des Monats August fiel infolge der Veranstaltung aus. Die Stänkerei des Pfarramtes wegen des Läutens beim Tode des Reichspräsidenten ist dem Ortsleiter (Ortsgruppenleiter) mitgeteilt. Der Aufforderung, eine deutsche Fahne zu hissen, wurde nicht nachgekommen. Man hisst eben nach wie vor Blau-Weiß.

Heil Hitler!“

Man sieht, dass die Müdesheimer trotz allen Drucks, den die Partei und insbesondere Oskar Martin ausübten, auch nach eineinhalb Jahren NSDAP-Regime noch immer den Zielen fernstanden.

Ab 1934 nahm der Druck auf die Juden immer mehr zu. Dazu erließ der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess (*26.4.1894 †17.8.1987), Anfang September eine Anordnung:

„Aus Mitteilungen geht hervor, dass Parteigenossen die dem Judentum gegenüber gebotene Zurückhaltung vermissen lassen.

Unbeschadet der den in Deutschland lebenden Juden durch die geltenden Gesetze zugewiesene Stellung und Betätigungsmöglichkeit verbiete ich daher allen Parteigenossen:

1. die Vertretung von Juden vor Gericht usw. gegen Parteigenossen;
2. Fürsprache für Juden bei staatlichen und anderen Stellen;
3. das Ausstellen von Bescheinigungen aller Art für Juden;
4. Annahme von Geldmitteln, die Juden für Parteizwecke geben wollen;
5. Verkehr mit Juden in der Öffentlichkeit und in Lokalen;
6. Das Tragen von Parteiabzeichen durch Parteigenossen während der Stunden, während der sie als Angestellte in jüdischen Geschäften tätig sind.

Die Partei hat im Kampf gegen die Vorherrschaft des volkszerstörenden jüdischen Geistes in Deutschland ungeheure Opfer bringen müssen und muss es als würdelos verurteilen, wenn zu einer Zeit, da immer noch Millionen deutscher Volksgenossen im Elend leben, Parteigenossen für die eintreten, die namenloses Unglück über unser deutsches Volk gebracht haben.

Verstöße gegen diese Anordnung werden parteipolitisch geahndet.“



Schon mit Beginn der Nazi-Herrschaft wurden die Juden verfemt. Später mussten sie einen Aufnäher auf ihrer Oberkleidung tragen (Quelle Wikipedia)

Ein weiterer Stimmungsbericht für die Zelle Müdesheim-Halsheim, wahrscheinlich für den Monat September, von Zellenleiter Oskar Martin:

„Die Opferfreudigkeit der Bevölkerung hat bedenklich nachgelassen und man kann immer wieder verärgerte Äußerungen hören, nachdem sich immer noch ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung gegen jedes Opfer passiv verhält, mitunter sogar die Bessergestellten. So hat z.B. der begüterte Kaufmann Willert bei Verteilung der Pfundtüten von drei ihm zugeteilten zwei leer und eine mit

Malzkaffee gefüllt zurückgesandt. Eine Kriegswitwe, die fast 100 Mark Monatsrente mit Zusatzrente bekommt und nebenbei noch zirka 25 Morgen Feld und erwachsene Kinder hat, kennt das Wort Opfer überhaupt nicht und verhält sich bei jeder Sammlung passiv. Dass das Ergebnis der Winterhilfssammlung doch ungefähr das Gleiche ist wie im vergangenen Jahr ist nur der verstärkten Propaganda zuzuschreiben, aber sie verfehlt bereits ihre Wirkung. Äußerungen wie: ‚Ich will nichts vom Staat und gebe aber auch nichts für den Staat‘ sind



Damit die Angesprochenen leichter spenden sollten, erhielten sie kleine Geschenke wie hier winzige Werkzeuge aus Plastik

keine Seltenheit; freilich sind das meist die Gegner aus der BVP. Dass aber der Staat es ist, dem sie ihr Wohlergehen verdanken, will denen nicht einleuchten.



Mütter wurden besonders gewürdigt. Bei mehreren Kindern gab es das sogenannte ‚Mutterkreuz‘ (Wikipedia)

Vielen Mitgliedern der NSDAP und ihren Gliederungen fehlt auch heute noch gänzlich das Bewusstsein und der Stolz, Nationalsozialist zu sein und dementsprechend konsequent zu handeln; d.h. zu opfern. Immer wieder hört man von ihnen den Hinweis, die andern, die mehr als wir leisten können, drücken sich immer bei jeder Abgabe und lachen uns noch aus.

Wenn Parteimitglieder ernstlich einen Austritt aus der Partei erwägen, andere immer noch Geschäfte mit den Juden machen, so ist das ein Beweis dafür, wie wenig noch nationalsozialistisches Gedankengut in den bäuerlichen Dickschädel eingedrungen ist und wie wenig die Abseitsstehenden die Segnungen der NSDAP gerade für die Landwirtschaft erkannt haben. Da

fehlt es an der Arbeit der Bauernführer und besonders an der Besetzung dieser Posten mit geeigneten Persönlichkeiten. Hier kann nicht gelten, dass ein höherer Bauernführer sagt, er könne keinen andern nehmen, da er noch keinen Besseren gefunden.

Man müsste alle endlich einmal fühlen lassen, dass sie auch wirklich vom national-sozialistischem Staat abhängig sind.



Um die Mitglieder dialektisch zu schulen, wurden von der Partei regelmäßig ‚Schulungsbriefe‘ herausgegeben

Ganz im allgemeinen herrscht gegenüber den Führern der Partei ein tiefes Misstrauen und ein vorsichtiges Abwarten, was zu beseitigen noch viel Aufklärung nötig machen wird. Die einen

sehen in uns die neuen Kriegsvorbereiter und wollen schon wissen, dass nach dem 13. Januar der Krieg ausbricht, fürchten, ihre Religion hergeben zu müssen – Einflüsterungen der Schwarzen – gerade in unserem Wertal ist dies ein schwerwiegender Punkt. Dass man uns für unsere Aufklärung nicht ernst nehmen will, ist auch lediglich darauf zurückzuführen, dass man mit viel Gefühlsduseligkeit die Leute behandeln soll. Wirkt bei unsren Bauern nicht.

Heil Hitler!“

Das Erntedankfest 1934 war ein Feiertag, an dem der Führer am Bückeberg eine große nationale Ansprache hielt. In den einzelnen Orten wurden große Erntedankfestzüge durchgeführt. Auch für die Zelle Müdesheim-Halsheim gab es einen großen Festzug mit insgesamt sechs Gruppen (Frühjahr, Futterernte, Getreideernte, Herbst, Hago und Bauernhochzeit mit insgesamt zweiundsechzig Teilnehmern.



Vom Erntedankfest in Müdesheim sind keine Fotos bekannt; doch aus Arnstein gibt es diesen Wagen der Sparkasse (Stadtarchiv Arnstein)

Die vielen Versammlungen dürften den Mitgliedern manchmal auch wenig gepasst haben. So ordnete Ortsgruppenleiter Weber für Samstag, den 20. Oktober einen der üblichen ‚Sprechabend‘ an. Die Blockleiter sollten ihren Block in der Ortsmitte sammeln und die Zellenleiter ihre Zelle geschlossen zum Versammlungsraum führen. Die Kriegsteilnehmer mussten ihre Orden und Ehrenzeichen anlegen. Auch Mitglieder der Untergliederungen wie Arbeitsfront, NS-Hago (Nationalsozialistischer Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand) waren dazu eingeladen. Die Zellenleiter waren für das Erscheinen aller Parteigenossen und für die soldatische Haltung verantwortlich.

Immer wieder mussten sich Parteigenossen gegenüber ihren Vorgesetzten verantworten, wenn sie eine Bemerkung gemacht hatten, die nicht im Parteeisinne war. So erging es auch Josef Holzinger (*9.6.1902 in Hessdorf †14.4.1963), wohnhaft Haus-Nr. 49, heute Froschgasse 3:

„Auf die mir übersandte Anschuldigung habe ich Folgendes zu erwidern: Die gegen mich vorgebrachte Anschuldigung entspricht in ihrer Form nicht den Tatsachen. Ich habe lediglich im Frühjahr 1932, also lange vor der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler, in der hiesigen Wirtschaft bei Fella einen Witz ähnlichen Inhalts erzählt, aber nicht in der Absicht, unseren Führer verächtlich zu machen, sondern zu kennzeichnen, in welcher gemeiner Weise man die Person Adolf Hitlers in den Schmutz zieht.

Wenn von Gästen diese Sache nun lange nach dem Vorkommnis zur Anzeige gebracht wurde, so liegt der Grund darin, dass man mit allen Mitteln versucht, mich als Nichteinheimischen, ich bin von Gambach, unmöglich zu machen. Dies wird umso mehr versucht, weil ich seit 1933 im Frühjahr der einzige SS-Mann und zugleich der Stellvertreter des Zellenleiters Pg. Martin bin. Ich habe seit 1933 sowohl als SS-Mann als auch als Blockleiter mit meiner ganzen Kraft für die gute Sache unseres Führers mitgearbeitet, was der Zellenleiter, Pg. Martin, als auch der Ogruleiter Pg. Weber, Thüngen, bestätigen kann. Es ist diese Anklage die Fortsetzung des politischen Kampfes der ehemaligen Bayer. Volkspartei gegen die NSDAP, der darauf hinausläuft, unsere Autorität mit allen erdenklichen Mitteln zu untergraben. Nachdem diese Wühlmäuse im Kampf gegen den Zellenleiter Martin unterlegen sind, suchen sie mich als Stellvertreter zu erledigen. Der angeführte Zeuge und wohl Mitveranlasser der Anzeige ist der verschmähte Liebhaber meiner jetzigen Frau und sucht nun Rache dafür zu nehmen.

Ich versichere nochmals auf Ehrenwort, dass mir eine Verächtlichmachung unseres Führers vollkommen ferngelegen war. Ich bin seit 1. Mai 1933 Mitglied der Partei und bin aus vollster Überzeugung meinem Führer Adolf Hitler treu. Ich bitte, sich bei dem Ogruleiter Pg. Weber über mein politisches Verhalten zu erkundigen. Sollte trotzdem auf einem Ausschluss der Partei bestanden werden, so tut mir das von Herzen leid; doch füge ich mich als echter Nationalsozialist dem Urteil der Partei. Heil Hitler!“



Der frühere Gasthof ‚Zur Traube‘, Inhaber Fella in Müdesheim

Dieses Schreiben, an den Ortsgruppenleiter Weber gerichtet, wurde an das Kreisgericht in Lohr weitergeleitet:

„Pg. Holzinger ist ein treuer Mitarbeiter im Kampf gegen die schwarze Gesellschaft in Müdesheim gewesen. Wie ich Ihnen bereits mitteilte, geht die Angelegenheit nur auf die Hetze der Bayer. Volkspartei zurück. Als Ortsgruppenleiter verlange ich von Ihnen, dass Sie mir dieses traurige Objekt, diesen Schurken mitteilen, der meinen Blockleiter Pg. Holzinger in den Dreck ziehen will.

Ich als Nationalsozialist lasse mich prinzipiell nicht auf hinterhältige Verleumdungen ein. Ich werde nicht eher eine erschöpfende Antwort geben, ehe Sie mir mitgeteilt haben, wer der jämmerliche Volksgenosse ist, der

andauernd an unserer Bewegung zu stänkern hat. Ist es vielleicht gar der Hochwürdige Herr Pfarrer oder die geehrte Frl. Lehrerin oder einer von ihren sechs Mitarbeitern? Ich habe dem Kreisleiter erschöpfende Auskunft gegeben. Er kennt die Lage in Müdesheim. Ich trete mit aller Kraft für die wenigen treuen Parteigenossen, die ich in Müdesheim habe, ein. Heil Hitler! Ogruleiter.“



Auch die Handwerker wurden neben der Landwirtschaft und den Arbeitern nicht vergessen: 1934 gab es in Arnstein einen ‚Handwerkertag‘ mit einem Umzug (Sammlung Stadtarchiv Arnstein)

Wahrscheinlich ist die ganze Angelegenheit im Sande verlaufen, da sich der Ortsgruppenleiter und sicher auch der Zellenleiter Martin so intensiv für Josef Holzinger einsetzten.

Pfarrer Heinrich Nüchtern (*29.4.1869 †26.12.1935) erkannte bereits zu Beginn des Dritten Reiches die Problematik in seinem Dorf, das er nach dreißigjähriger Amtszeit 1934 verließ. In seinem Tagebuch hielt er 1933 fest:¹⁴

„Nun begann eine schlimme Periode für die Pfarrei. Es entstanden zwei Parteien: eine sogenannte Pfarrers-Partei und eine Lehrer-Partei. Der Pfarrer trug daran nicht die geringste Schuld. Die Sache ging so weit, dass sogar fünf Männer zum hochwürdigen Herrn Bischof gingen und den Pfarrer verklagten. Allerdings ohne jeglichen Erfolg. Durch diese Spaltung, die heute noch andauert und sich immer mehr verschärft, ist jede gedeihliche Seelsorge unmöglich gemacht und die Pfarrgemeinde Müdesheim, die einst die Perle im Werngrund genannt wurde, ist dadurch zu einer der letzten Pfarreien herabgesunken. Unfriede, Hass und Streit und Ungerechtigkeit ruinieren die Gemeinde. Gekennzeichnet ist dieser Zustand durch die Tatsache, dass beim Abschied des Pfarrers, der 30 Jahre in der Gemeinde wirkte, sich nicht ein einziges Mitglied des Gemeinderats sehen ließ. Wohl aber hat die übrige Gesamtgemeinde regen Anteil daran genommen. Es fehlt bei vielen Leuten selbstständiges Denken, Charakterfestigkeit und Wahrheitsliebe. Möge Gott der unglücklichen Gemeinde bald den Frieden senden.

Müdesheim im Oktober 1934“



Das Emblem der NS-Frauenschaft. Diese Unterorganisation gab es auch in Müdesheim, doch trat es kaum in Erscheinung (Bild Wikipedia)

Obwohl sich Oskar Martin so intensiv für die Partei einsetzte, waren es auch im Oktober 1934 nur 34 Mitglieder, die der Partei bis dahin beigetreten waren. Auffällig ist, dass keine Frauen Mitglieder waren. Vielleicht wurden die nur in der Parteigliederung NS-Frauenschaft geführt. Bei der Mitgliederliste war auch der Monatsbeitrag aufgeführt. Dieser betrug normal 1,80 RM. Verantwortungsträger erhielten eine Ermäßigung: Zellenleiter Oskar Martin zahlte nur 1,30 RM, während Bürgermeister Johann Weippert den vollen Betrag zu zahlen hatte. Einige Mitglieder, wie z.B. Josef Holzinger, zahlten nur 1,10 RM; vielleicht erhielten besondere Amtsträger, wie z.B. Sturmführer usw. Ermäßigungen.

Schon einige Wochen später gab es wieder Ärger in Müdesheim. Der Arbeiter Alfons Dittmayer (*4.6.1895 in Eußenheim †17.3.1983), Taubermühle 2, beklagte sich über seinen Nachbarn und Parteigenossen, den Schuster und nunmehrigen Fabrikarbeiter Valtin Ernst:

„In unmittelbarer Nähe der Wohnung des Pg. Valtin Ernst habe ich von der Deutschen Reichsbahngesellschaft 2 Äcker in Pacht. Sie sind unter einem Aufwand von über 30 RM mit Weizen und Roggen eingesät. Fast täglich sind die Hühner des Pg. Ernst in der aufgehenden Saat. Herr und Frau Ernst sind wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden. Ich beantrage hier Verfolgung der Angelegenheit; gegebenenfalls durch Inaugenscheinnahme durch Sachverständige. Heil Hitler!

Daraufhin gab Oskar Martin seine Stellungnahme gegenüber dem Ortsgruppenleiter ab:

„Ernst kam vor zirka fünf Jahren als stellenloser Schuhmacher nach Müdesheim und bewohnt seit dieser Zeit das Bahnwärterhaus. Anfangs versuchte er, durch Schusterei Geld zu verdienen und als dies misslang, erhielt er 1933 Arbeit in der Fabrik in Schweinfurt, wohl auf Veranlassung seiner im Mai 1933 erfolgten Zugehörigkeit zur NSDAP. Seit seiner Verheiratung nun gibt es immer wieder Streitigkeiten zwischen dem Ehepaar Ernst und den Beamten des Bahnhofes, deren Ursache in erster Linie der Ehefrau des Ernst zuzuschreiben sind. Als Ernst Arbeit in Schweinfurt erhielt und wöchentlich 26 Mark Reinverdienst hatte, wurde dann von Seiten der Bahn das Ausmachen der Signallichter einem anderen übertragen, da auch Frau Ernst noch nebenbei durch Arbeit Geld verdiente. Seit dieser Zeit sucht nun insbesondere Frau Ernst, die die Schuld den Bahnbeamten zuschiebt, durch abfällige Bemerkungen, Verweigerung des Gegengrußes und sonstiges auffälliges Verhalten, die Beamten der Bahn zu reizen.



Freilaufende Hühner gaben Anlass zum Streit zwischen den Parteigenossen

Die in der Anklage gemachten Angaben des A. Dittmayer entsprechen den Tatsachen. Denn ich selbst habe schon einmal, nachdem alle drei Beteiligte Pg. sind, in einer Aussprache versucht, den Streit zu schlichten und da hat Ernst diese Anschuldigungen in meinem Beisein wiederholt. Da diese Vorwürfe besonders bahnamtlicher Natur waren, konnte ich eine Vermittlung nicht zustande bringen.

Ernst wohnt hier frei von näherer Umgebung und nützt diese Freiheit natürlich aus. So ist er jetzt schon zweimal vom Waldhüter zur Anzeige gebracht worden, dass er mit Beil und Wagen im Gemeindewald sich widerrechtlich Holz geholt hat. Zuletzt musste er erst drei Mark zahlen und hat das Forstamt von einer Anklage Abstand genommen. Auch früher wurde ihm schon zweimal Diebstahl nachgewiesen; so hat er einmal dem Bauern Stark Steine entwendet und einem Johann Geiger eine Fichte im Walde geholt; diese dann aber nach nachgewiesener Tat dem Eigentümer zurückgegeben.



Pg Ernst hatte schon einige Male im Wald unerlaubt Holz entwendet



*Ernst wohnte im Bahnhof, ein wenig außerhalb des Dorfes
(Bild Sammlung Ulrich Keupp)*

*So haben ferner die Hühner des Ernst, die immer wieder auf die frischbestellten Felder der nächsten Umgebung Schaden verursachen, wiederholt zu Klagen von Seiten der Bevölkerung Anlass gegeben; Ernst jedoch kümmert sich nicht darum. Es wäre wohl das Beste, wenn die Reichsbahn den Pg. raten würde, sich in Schweinfurt eine Wohnung zu suchen oder die Wohnung ihm kündigen würde. So würde der Streit am ehesten beseitigt werden können.
Heil Hitler!“*

Bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Veteranen- und Kriegervereins am 4. November 1934, bei der 23 Mitglieder anwesend waren, ging es um eine Beitragserhöhung. Der Verein hatte sich zwischenzeitlich dem der NSDAP nahestehenden Kyffhäuserbund angeschlossen. Dieser verlangte von den Mitgliedern nunmehr dreißig Pfennig Monatsbeitrag. Deshalb sah sich die Vereinsführung gezwungen, den Beitrag auf vierzig Pfennige anzuheben. Nun, zu der Zeit waren auch vierzig Pfennige im Monat nicht wenig Geld.

Eine große Telefonverkaufsaktion mit gebrauchten Geräten gab es von Seiten der Partei im November: Für fünf Reichsmark konnten Telefonapparate erworben werden, die mit Kurbelinduktor, Klingel, Mikrophon, Telefon, Klinken und Schalter ausgestattet waren.



Auch Tesla-Radios wurden im Dritten Reich verkauft

Der Personenkult nahm 1934 immer mehr zu: Gauleiter Dr. Hellmuth, der im Herbst auch Regierungspräsident von Unterfranken wurde, ließ ein Gemälde von sich reproduzieren und alle Diensträume sollten mit diesem Bild ausgestattet werden. Außerdem wies die Gaustelle daraufhin, dass nunmehr auch alle Bürgermeister das parteiamtliche Organ ‚Mainfränkische Zeitung‘ abonnieren sollten. Aber diese Ermahnung fand keinen fruchtbaren Boden; im Gegenteil: Ende November beklagte sich die Zeitung, dass zum 1. Dezember gleich fünf Abbestellungen erfolgt seien. Dabei monierte das Blatt, dass im ganzen Gau nur Zugänge, jedoch keine Abgänge zu verzeichnen waren. Es sei völlig unverständlich, dass die Abbestellungen gerade im Herbst erfolgten, da hier keine zeitlichen oder finanziellen Gründe angeführt werden könnten.



Dorfplatz in Müdesheim (Müdesheimer Kalender von 2011)

Ein Markenzeichen des Dritten Reiches war die ständige Sammelwut der Partei. Wie es klingt, gab es anscheinend jeden Monat zwei Sammlungen, zum einen sicher monatlich die Eintopfzute, wo man den Minderverbrauch spenden sollte und dann zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit weitere Sammelmotive. So gab es zum ‚Tag der nationalen Solidarität‘ am 8. Dezember wieder eine Büchzensammlung, wo die Sammler einzeln oder paarweise auf Straßenzügen und Wirtschaften ihre Opfer suchten. Besonders perfide war, dass das

Ergebnis jedes einzelnen Sammlers namentlich festgehalten und veröffentlicht wurde. So sammelte z.B. Vinzenz Weißenberger für den Bereich Dattensoll acht Reichsmark, während es Oskar Martin auf immerhin 46 RM schaffte. Damit war er mit Abstand der beste Sammler der Ortsgruppe Thüngen.

Bei der Sammlung wurde nicht nur Geld, sondern auch Getreide gesammelt. Die meisten Angesprochenen spendeten Getreide, so z.B. die Geschwister Schmitt 0,10 Zentner, Michael Reiter 0,20 Zentner. Insgesamt konnte Müdesheim 104,30 RM zusammentragen, während z.B. das weitaus größere Thüngen nur 85,38 RM spendete, und z.B. der Bezirksbauernführer Friedrich Ackermann aus Thüngen nur 14,51 RM einsammelte.

Man denkt meist, dass Fronleistungen eine Episode des Mittelalters waren. Aber bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts verlangten verschiedene Gemeinden von ihren Bürgern kostenlose Leistungen, die für das ganze Gemeinwesen wichtig waren, insbesondere im Straßen-, Schul- und Gemeindebau. Franz Sauer, wohnhaft An der Linde 4 und Nikolaus Weißenberger (*22.3.1894 †21.1.1964), wohnhaft Rade Gundisstr. 14, denen die Müdesheimer Regelung 1934 nicht passte, schrieben am Heiligen Abend einen Brief an das Bezirksamt Karlstadt:

„Betreff: Fronteleistung Müdesheim.

In der Gemeinde Müdesheim ist seit urvordenklichen Zeiten Sitte und Brauch gewesen, dass nur die Haushaltungen zu Fronten herangezogen werden konnten, die das Ortsbürgerrecht und das damit verbundene Holznutzungsrecht besaßen, bzw. sich erwarben durch Einzahlung einer einmaligen Summe von 36 Mark für Ortsgeborene oder 48 Mark für Eingeherrtete oder von fremd Zugezogenen. Diese Ortsbürger hatten für die gesamten anfallenden Fronten aufzukommen und bekamen dafür ohne Entgelt jedes Jahr zwei Teilflächen Stangenholz zum Schlagen zugeteilt.

Um dieses Holzrecht bestand auch von jeher großes Interesse und so kam es, dass sich viele darum bewarben und sogar solche, die noch ledig waren oder wo Junge einheirateten und die Auszügler dieses Recht noch hatten, so dass dann zwei Rechtler in einem Haus waren und damit auch zwei Frontepflichtige. Da sich diese Doppelrechte stark einführten, beschloss der Gemeinderat anfangs der zwanziger Jahre, dass künftig jedem Haus nur noch ein Holzrecht verliehen werde. Die jungen Anfänger mussten also warten bis zum Ableben der älteren Generation. Die Erwerbung des Holzrechtes mit der Frontepflicht war stets freiwillig und die Verleihung geschah nur auf Antrag. Die übrigen Einwohner von Müdesheim, die Besitz hatten, galten als Beisitzer und mussten jedes Jahr eine Fuhre Steine klopfen zur Straßenbeschotterung ohne Entgelt.



*Ansichtskarte aus Müdesheim
aus den dreißiger Jahren*

Vor zirka acht Jahren fing der Gemeinderat im Einvernehmen mit einer Gemeindeversammlung an, das Holzrecht zu belasten, um Umlagen zu verhüten. Es mussten die Bürger, das sind die Holzrechtler, ungefähr 80 an der Zahl, jedes Jahr 10 M oder 15 M oder 3 M bezahlen, je nach Bedarf der Gemeindekasse. Seit einigen Jahren steht dies auf acht Mark. Nebenbei wurden aber trotzdem seit dem Jahr 1932/33 200 % Gemeindeumlagen vom Gemeinderat eingeführt. Auf der anderen Seite scheint es berechtigtes

Bedenken in der Gleichmäßigkeit der Fronteaufgaben zu bestehen. Es scheint, dass diejenigen, die ein Wohlwollen verschiedener Herren in der Gemeinde und des Bürgermeisters besitzen, weniger Fronte leisten müssen als die anderen. Wir haben dies selbst erfahren vor einigen Jahren. Ebenso haben in diesem Jahr einige Holzrechtsbesitzer weniger Fronte beim Steinklopfen zugeteilt bekommen als die anderen. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, um Unstimmigkeiten zu vermeiden, vorerst vom Holznutzungsrecht abzusehen.

Nun hat der Gemeinderat vor einigen Wochen einen Beschluss gefasst, wonach in Zukunft alle selbstständig Anspannung besitzenden Landwirte und Bauern zu den gemeindlichen Fronten herangezogen werden sollen, mit Ausnahme der Holzfronte, ganz gleich, ob sie Holzrecht besitzen oder nicht. Die Holzrechtfronte sind nur Kulturfronte. Mit diesem Beschluss würde das alte Recht bzw. die Pflicht der Fronte der Holznutzungsrechtler

aufgehoben. Wir erachten den Beschluss des Gemeinderats als unzulässig und ersuchen das Bezirksamt, die Angelegenheit zu prüfen und das Weitere zu veranlassen. Begründet hat der Bürgermeister den Beschluss bei der öffentlichen Bekanntgabe damit, dass die Bürger, das sind die Rechtler, sich beschwert hätten, dass wir keine Fronte leisten. In Wirklichkeit bedeutet dies aber für dieselben nicht den geringsten Nachteil. Es werden heute 6 bis 8, höchstens 10 in Frage kommen, die vom Holznutzungsrecht abstehen. Wenn nun die Rechtler die Fronte dieser acht Rechtler mitmachen müssen, so haben sie ja auch die 8 anfallenden Holzteile dabei und bekommen dadurch größere Holzteile zugewiesen. Dann rentieren sich die acht Mark, welche sie jährlich an die Gemeinde abführen müssen leichter, während je kleiner der Teil wird, je unrentabler wird es, da die 8 Markt voraussichtlich festbleiben.

Wenn die Rechtler aber nun dieses Holzrechts die Fronte nicht mehr leisten wollen, dann bleibt die Fronte zu bezahlen. Andernfalls, wenn wir Fronte leisten müssen, verlangen wir eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Fronte und auch das als Entschädigung hierfür vorhandene Holz ohne die bisherige Ortsbürgeraufnahme mit 36 Mark zu bezahlen., da es diese Ortsbürgerrechtsverleihung nicht mehr gibt.



Fast alle Versammlungen fanden der Traube statt
(Ansichtskartenausschnitt)

Trotz dieses oben genannten Gemeinderatsbeschlusses wurden aber wieder nicht alle selbstständigen Landwirte, die kein Holzrecht haben, zu den Fronten herangezogen. Es sind verschiedene hier, die 20 bis 30 und mehr Morgen Feld besitzen und bebauen und heute noch als Beisitzer geführt werden. Wir betrachten dies als eine ungerechte Handhabung von Seite

des Bürgermeisters gegen unsere Person, da er im vorigen Jahr gelegentlich einer Begrüßungsansprache am Tag der Vereidigung in München in öffentlicher Ansprache in der Gastwirtschaft Fella sagte, dass er in Zukunft seine Daumen auf Verschiedene in der Gemeinde noch fester aufdrücken wolle als bisher, obwohl er geschworen hatte, jeden gerecht zu behandeln – ob Freund oder Feind.

Wir werden vorerst unsere Fronte aufschieben, bis das Bezirksamt entschieden hat und bitten deshalb, dies baldigst zu veranlassen.

Heil Hitler!

Der Tätigkeitsbericht für den Monat Dezember, den Oskar Martin abgeben musste, war mehr als bescheiden:

„Stattgefunden haben je ein Sprechabend in Müdesheim und Halsheim. Außer diesen Sprechabenden haben die Bauernführer beider Orte Versammlungen abgehalten:

1. Versammlung am Sonntag, den 16. Dezember 1934.

Thema: Heft 1 und 2

Redner: Franz Weißenberger und Franz Sauer

2. Versammlung am Sonntag, den 30. Dezember 1934

Thema: Heft 3 und 4

Redner: Franz Weißenberger und Franz Sauer



Vielleicht hätte Zellenleiter mehr junge Mädchen einladen sollen, wie es im Dritten Reich das Ideal war: blond, groß und blauäugig; dann wären bestimmt mehr Gäste gekommen

Der Besuch beider Versammlungen ließ sehr zu wünschen übrig. Besonders die zweite Veranstaltung hatte sehr schlechten Besuch. Die Missstimmung liegt darin, dass der Bauernführer nicht geistig fähig ist, die Leute zu gewinnen. Seine eigene Wirtschaft ist nicht angetan, vorbildlich zu sein. Stimmen aus dem Publikum sagen, dass sie nächstens nicht mehr zu den Versammlungen gehen. Auch der als

Stellvertreter ohne unser Wissen aufgestellte Pg. Sauer kann unmöglich das Vertrauen gewinnen, da sein Vorleben bei allen bekannt ist. Man muss einmal ernstliche Schritte unternehmen, um hier nach dem Rechten zu sehen.

Müdesheim, den 28. Dezember 1934

Heil Hitler! Zellenleiter“

Einige Tatsachen in diesem Schreiben sind auffällig: Zum ersten wird ein Franz Sauer als Redner aufgestellt, der, wie oben zu lesen war, ein wenig renitent war, zum anderen ist das Schreiben von Oskar Martin vom 28. Dezember und er berichtet bereits über den Sprechabend – so hießen die regelmäßigen Versammlungen – vom 30. Dezember. Außerdem sind in diesen Berichten jede Menge Rechtschreibfehler, die hier in der Wiedergabe eliminiert sind – und das bei einem Hauptlehrer!

Am 1. Januar erfolgte schon der nächste Stimmungsbericht der Zelle Müdesheim-Halsheim:

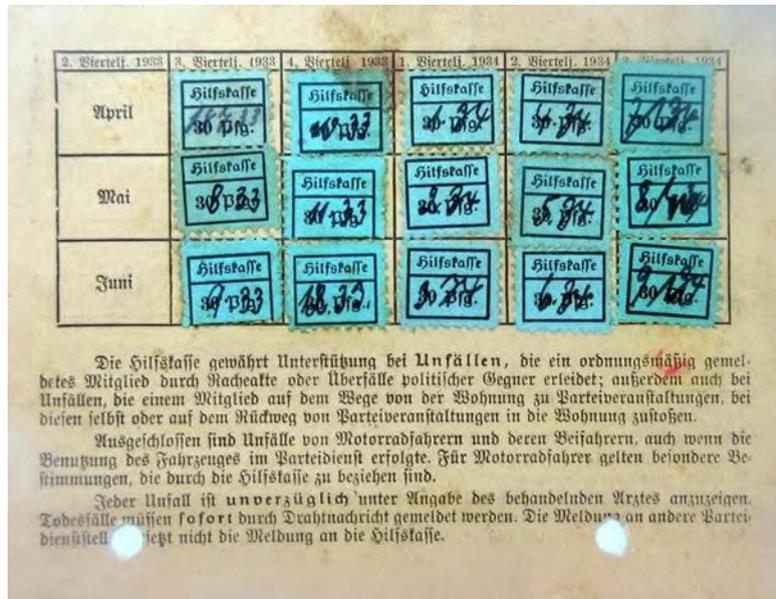
„Meine Blockleiter haben beim Kassieren der Beiträge wieder die Erfahrung machen müssen, dass manche Gliederungen sich Extrabestimmungen aneignen. So behaupten die Pg. des Motorsturms konstant, dass ihr Führer bestimmt hat, dass sie nur eine Mark Parteiumlage zu zahlen haben. Unsere Aufforderung wurde einfach ausgeschlagen und gesagt, was der Motorsturmführer sagt, ist maßgebend, nicht unsere Anordnung. Auch in der SA ist immer noch die eigentliche Stellung zu bemerken, dass sie mehr sind als wir.

Durch diese eigentümliche Auffassung und Stellung wird immer wieder neue

Unzufriedenheit erzeugt, die sich auf beiden Seiten unliebsam bemerkbar macht. Hier muss unter allen Umständen den Führern angedeutet werden, dass auch der Motorsturm und die SA in erster Linie Parteigenossen sind.



SS-Abzeichen (Quelle Wikipedia)



Beiträge zu kassieren war immer schon eine undankbare Aufgabe, vor allem wenn es Zwangsbeiträge waren. Hier eine Quittungskarte für die Hilfskasse der NSDAP (Sammlung Ulrich Keupp)

Ich möchte daher ersuchen, dass von den Motorsturmgenossen aus Müdesheim bei der Abführung der Beiträge je eine Mark zurückgehalten wird als Restzahlung der Parteiumlage. Es wären dies vier Mark.
Heil Hitler!“

Wie man sieht, waren sich die Parteigenossen in den verschiedenen Gliederungen oft auch nicht grün. Schade, dass nirgends die einzelnen Untergliederungen mit ihrem Leiter erwähnt sind. Anscheinend waren sie sehr bedeutungslos; wie man sieht, waren es bei den Motorsturmgenossen nur vier Mitglieder. Dabei waren die Müdesheimer alles andere als Vereinsmuffel: So hatte der Schützenverein 52 Mitglieder, der Radfahrverein einiges über hundert, der Darlehenskassenverein 102 und der Krieger- und Veteranenverein auch 66 Mitglieder.

Die Dattensoller Bauern waren immer ein wenig außerhalb des Dorfgeschehens. Sie hatten auch viele Jahre eine eigene Winterschule. Im Dezember 1934 beklagte sich die Aushilfslehrerin Zita Hämel über die nach ihrer Meinung kaum tragbaren Verhältnisse: Sie hatte nur ein kleines Zimmer oberhalb des Pferdestalls mit einer Länge von vier Metern, einer Breite von drei Meter und zweieinhalb Meter hoch. Als Einrichtungsgegenstände gab es nur einen Schrank, einen Tisch, einen Stuhl, ein Nachttischchen, ein Waschgestell mit Waschschüssel, einen Ofen und ein Bett. Das Wasser holte sie beim Hausherrn Wilhelm Weißenberger. Auch eine Abortanlage fehlte im Schulhäuschen; hier musste sie ebenso zum Vermieter. Die sieben Familien in Dattensoll sollten monatlich 35 RM aufbringen, was sie verweigerten. Hauptlehrer Oskar Martin versuchte dann zu vermitteln.¹⁵



Der Weiler Dattensoll im Jahr 2006 (Foto Klaus Göbel)



*BdM-Abzeichen
(Wikipedia)*

Sicherlich nicht im ersten Jahr, aber doch in den darauffolgenden Jahren engte die Partei die Kirche immer mehr ein. So notierte Ambros Weißenberger:

„Was sich im Dorf besonders bemerkbar machte, war die NS-Schulung der Jugend (im Jungvolk, Hitler-Jugend, Bund deutscher Mädchen), der braune Hauch in der Schule, Entfernung der Kruzifixe aus denselben (zumindest vom angestammten Ehrenplatz). Hakenkreuzfahnen flatterten an den Kirchtürmen (auf Befehl); selbst bei der Fronleichnamsprozession durften kirchliche Fahnen nicht zum Schmuck der Häuser verwendet werden. Grasstreuen war verboten (es gefährdete wahrscheinlich den Vierjahresplan, die Erzeugungsschlacht), die Klöster wurden zum Aussterben verurteilt, da keine Nachwuchskräfte mehr eintreten durften (für ein höheres Ideal war kein Verständnis; als ‚Bevölkerungspolitische Blindgänger‘ wurden die Klosterinsassen abgetan.“

Das Jahr 1935

Zum 1. Januar 1935 wurde der Beitrag zur Partei erhöht. Nun gab es folgende Einteilung:

1. Für Mitglieder, welche vor dem 1. Mai 1933 in die Partei aufgenommen worden sind:	1,50 RM
Gruppe I	
Im Erwerbsleben stehende Mitglieder	
Gruppe II	1,00 RM
Arbeitslose oder nachweisbar in dürftigen Verhältnissen lebende Mitglieder	
Gruppe III	3,00 RM
Familienbeitrag	
2. Für Mitglieder, welche nach dem 30. April 1933 in die Partei aufgenommen worden sind:	2,00 RM
Gruppe IV	
Im Erwerbsleben stehende Mitglieder bis zu einem monatlichen Bruttoeinkommen von 400 RM	
mit einem monatlichen Bruttoeinkommen von	3,00 RM
Gruppe V 400 bis 600 RM	
Gruppe VI: 600 bis 800 RM	4,00 RM
Gruppe VII über 800 RM	5,00 RM
Gruppe VIII Arbeitslose oder in nachweisbar dürftigen Verhältnisse lebende Mitglieder	1,00 RM
Gruppe IX Familienbeitrag	5,00 RM



Wie auf diesem Gemälde von Paul Mathias Pauda zu sehen ist, lauscht die Familie den Worten des Führers

Die Nationalsozialisten hatten den Wert des Rundfunks als massenwirksames Medium für ihre politische Propaganda früh erkannt. Als erfolgreiche Werbemethode erwies es sich, Volksempfänger probeweise an Interessierte abzugeben und nach einigen Tagen nachzufragen, ob die Betreffenden sich zum Kauf entschlossen hätten. Durch die gezielten Werbeaktionen für das technisch einfach gebaute und konkurrenzlos preiswerte Radiogerät, das bald in einer Reihe von Typen vertrieben wurde, erhöhte sich die Zahl der »Radiohaushalte« zwischen 1933 und 1941 von 25 auf 65 Prozent. Die Erhöhung betraf in erster Linie die Haushalte von Arbeitern und kleinen Angestellten, die sich keinen, bis dahin sehr teuren, Radioapparate leisten konnten. Bis zur Einstellung der Produktion im Jahre 1943 waren 23 Millionen Geräte, die der Volksmund als »Goebbels-Schnauze« oder »Goebbels-Harfe« bezeichnete, verkauft worden.¹⁶

Das Jahr 1935 begann mit einem Rundschreiben des Kreisfunkwartes Alfons Friedrich aus Zellingen. Dieser bat am 2. Januar die Ortsfunkwarte um folgende Angaben:

- 1.) Lebenslauf mit Passbild und genaue Adresse
- 2.) Besitzt die Gemeinde eine Schulfunkanlage? Welche Type, Röhrenzahl, Baujahr, Schülerzahl, Übertragungssaal?
- 3.) Zahl der Mitglieder, welche im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer organisiert sind, deren genaue Adresse.
- 4.) Zahl der Radiogeräte jedes Ortes?
- 5.) Finanzierung des Volksempfängers durch die Kreis-AG:

Alle im Gau Mainfranken wohnenden direkten Stromabnehmer der Kreis-AG (später Überlandwerk Mainfranken, dann Bayern-Werk, dann EON) konnten über diese den Volksempfänger VE 301 erwerben. Die Anzahlung betrug 7,25 RM und dazu weitere 18 Monatsraten zu je 4,40 RM.



Der Radio, wie ein Philipps von 1934, wurde in der Kommunikation zwischen Führung und Volk immer wichtiger (Bild Wikipedia)

Die Ortsfunkwarte, in Müdesheim war dies wieder einmal Oskar Martin, hatten die Aufgabe,



der Bevölkerung die Nachrichten des Führers über Radio näherzubringen. Da nur ganz wenige Bürger Radioapparate hatten, sollten die Funkwarte die Ortsnachbarn zum gemeinsamen Radioempfang in Säle, insbesondere in Schulsäle einladen.

Wie aufwändig das Leben der Parteimitglieder, besonders der Amtswalter war, ist der Einladung der Ortsgruppe Thüngen zu entnehmen: Am Mittwoch, den 9. Januar war in Marktheidenfeld die Einweihung des Ferdinand-Wissmann-Hauses. Dazu mussten alle Amtswalter auf eigene Kosten anreisen. Und das zu einer Zeit, als in Müdesheim wahrscheinlich nur die Familien Fella und Willert ein Auto hatten...

Vor allem mit Sport versuchte die Führung die Bürger von den Problemen abzulenken; hier eine Werbekarte für Unterorganisation ‚Kraft durch Freude‘.



Eine Werbebriefmarke für die Hitler-Jugend 1935

Dass Bürger und Parteimitglieder langsam durch die Vielzahl von Veranstaltungen überfordert waren, wurde Anfang 1935 auch den Führungspersonlichkeiten bewusst. Bei einer Besprechung der Ortsgruppenleiter in Karlstadt wurde festgehalten, dass künftig nur noch eine Veranstaltung im Monat in jedem Ort stattfinden soll. Bei dieser Besprechung wurde auch ein neues Leitmotiv ausgegeben: ‚Ein Volk – ein Reich – ein Führer – ein Gott!‘

Eine Anzahl von Bauern von Müdesheim und Halsheim beschlossen im Januar, die ‚**Genossenschaftliche Entwässerungsanlage Zehntackerwiesen**‘ zu gründen. Sie trafen sich am 8. Januar in der ‚Gastwirtschaft zur blauen Traube‘ in der Werntalstr. 18. Eine solche Gründung war in diesen Jahren einfacher, weil der Staat Hilfestellung gab und bei diesen Maßnahmen in vielen Fällen der Arbeitsdienst eingeschaltet werden konnte. Der Vorstand bestand aus den Müdesheimern Franz Weißenberger, Froschgasse 7, Alois Schneider (*25.12.1891 †17.10.1971), An der Linde 22, und Adolf Rath (*4.5.1893 †9.5.1981), An der Linde 18b, sowie den Halsheimern Johann Treutlein (*4.9.1874 †14.5.1941), Auenstr. 8 und Engelbert Kamm (*7.12.1892 †14.7.1966), Sebastianstr. 8.



Der Lageplan für die Entwässerungsanlage Zehntackerwiesen

NSDAP-Ortsgruppenwart Dietz Freiherr von Thüngen lud für die NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ alle Volksgenossinnen und – Genossen zu einem geselligen Abend mit dem fränkischen Dichter Nikolaus Fey in den Saal des ‚Gasthauses zum Schwarzen Adler‘ für den 30. Januar ein.

Dietz von Thüngen bei der Verleihung des bayerischen Verdienstordens 1959

Die Zügel wurden zu Beginn des Jahres 1935 ein wenig fester gezogen: Es durften keine neuen Vereine gegründet werden. Die Amtswalter sollten einwandfreie Uniform tragen; Zivilröcke (heute würde man sagen: Anzugjacken) durften auf keinen Fall zur Uniform getragen werden. Block- und Zellenleiter konnten sich aus der HJ einen Adjutanten wählen. Der Führer der HJ sollte zu allen Parteiveranstaltungen eingeladen werden.

1935 waren als Blockwarte bestimmt:

- Block I Friedrich Pauly, insgesamt elf Personen;
- Block II Adolf Rath, insgesamt zwölf Personen; dazu gehörte auch der Zellenleiter und der Bürgermeister;
- Block III Anton Schneider, insgesamt neun Personen.



Einladung zu einem Schulungskurs, durch den Ortsgruppenleiter Thüngen

Die Tätigkeitsberichte von Zellenleiter Oskar Martin wurden auch kürzer. Für den Monat Januar schrieb er:

„Im Monat Januar haben stattgefunden je ein Sprechabend in Müdesheim und Halsheim, ferner je zwei Schulungsabende der Bauernschaft in Müdesheim und Halsheim, ferner am 15. Januar die Saarfeier für Müdesheim und Halsheim gemeinsam bei Fella in Müdesheim. Thema für den Parteisprechabend in Halsheim: Reichsgründungsfeier – vom zweiten zum dritten Reich.

Thema für Müdesheim: Disziplin der Parteigenossen.

OGruleiter Pg. Weber war anwesend.

Die Schulungsabende der Bauernschaft in Halsheim waren sehr gut besucht.

In Müdesheim hatten sich nur 21 Leute eingefunden.“

Für den 1930 verstorbenen Horst Wessel fand am 23. Februar eine Gedenkveranstaltung im Gasthaus Fella statt. Ortsgruppenleiter Weber verlangte von allen Zellenleiter, dass die Gesamtbevölkerung an dieser Versammlung teilnahm!

Horst Wessel, der ‚Freiheitskämpfer‘ vor dem Dritten Reich (Bild Wikipedia)

Die Parteigenossen wurden weiterhin streng an die Kandare genommen: Kreisausbilder Gehring von Karlstadt verlangte am 20. Februar, dass künftig monatlich zweimal ein Dienststappell von je zwei Stunden vorzunehmen sei. Im Monat März musste darüber hinaus noch ein Reismarsch von fünfzehn Kilometer stattfinden.

Der abgegebene Tätigkeitsbericht von Oskar Martin im Januar war OGRuLeiter Weber zu wenig. Wahrscheinlich gaben auch die anderen Zellenleiter keine umfangreicheren Schriften ab. Weber verlangte nun, dass die Zellenleiter ihre Blockleiter beauftragen, in ihrem Bereich aufmerksam Umschau zu halten und die Pg. und Vg. (Volksgenossen) gut zu beobachten. Die Blockleiter sollten dann den Zellenleiter schriftlich Bericht erstatten.

Im weiteren Verlauf des Rundschreibens wies Weber daraufhin, dass darüber geklagt würde, es gäbe in der Partei viele Organisationen, diese würden aber nicht arbeiten. Die Mitglieder haben das Gefühl, dass sie nur dafür da sind, Beiträge zu bezahlen. Die verantwortlichen Leiter dieser Organisationen sind teilweise unfähig, teilweise zu wenig geschult.

Weber wies auch darauf hin, dass die Zellen- und Blockleiter zweimal monatlich geschult würden. Doch die Aufgaben dieses Personenkreises werden teilweise als zu schwierig empfunden. Grobe Verstöße gegen Partei und Staat müssten sofort dem Ortsgruppenleiter gemeldet werden und nicht erst im Tätigkeitsbericht erscheinen.

Die Heldengedenkfeier am 17. März, bei der an die Toten des Weltkriegs gedacht wurde, fand in jedem Ort am Kriegerdenkmal statt. Für die Kriegssopfer und Hinterbliebenen waren bevorzugte Plätze reserviert. Sollten örtliche Gesangvereine vorhanden sein, sollten diese um ein Auftreten gebeten werden.



Es gab bei der Partei viele Unterorganisationen. Eine der wichtigsten war die Hitler-Jugend (Bild Bundesarchiv)



Trotz allem wurde in Müdesheim weiterhin fleißig Fasching gefeiert, wie dieses Bild aus dem Müdesheimer Dorfkalender von 2014 zeigt.

Der Tätigkeitsbericht für den Februar, der eigentlich umfangreicher ausfallen sollte, war wiederum sehr kurz gefasst. Zellenleiter Martin schrieb am 28. Februar:

„1. Organisatorisches: Fehlanzeige

2. Politische Leiter:

Abgehalten wurde im Monat Februar ein Sprechabend in Binsfeld, gemeinsam mit der Bauernschaft. Thema: Entstehungsgeschichte der NSDAP mit Lichtbildvortrag. Besuch zufriedenstellend. Vortrag fand Anklang.

Ein Sprechabend in Halsheim: Der Tag von Potsdam.

Ein Sprechabend in Müdesheim: Redner Pg. Amrhein, Karlstadt. Zugleich Horst-Wessel-Feier. Sämtliche Pg. waren anwesend, sowohl von Müdesheim als auch von Müdesheim. Bericht hierüber wurde bereits erstattet.

Außerdem fanden in beiden Orten die üblichen Bauernversammlungen statt. Redner: die örtlichen Bauernführer. Besucht mittelmäßig.

Heil Hitler!“



Anscheinend war Oskar Martin ein wenig in Eile, denn sonst hätte er gemerkt, dass es bei der Horst-Wessel-Feier einmal Halsheim hätte heißen müssen. Der Redner beim Sprechabend in Müdesheim war der frühere Ortsgruppenleiter Arnstein-Nord, Wendelin Amrhein aus Heugrumbach (*13.2.1896 †3.1969), Julius-Echter-Str. 12. Er gab seinen Posten bereits Ende 1934 auf und wurde Amtsleiter bei der NSDAP-Kreisleitung in Karlstadt.

Die Partei versuchte mit vielen Mitteln, ihre Mitglieder bei der Stange zu halten. So offerierte sie zu Jahresbeginn auch das ‚Reisesparen‘, das über die Unterorganisation der DAF (Deutsche Arbeits-Front), die KdF (Kraft durch Freude), lief. Die Mitglieder konnte je nach Geldbeutel Sparmarken kaufen, die sie dann bei Reisebuchungen angerechnet

bekamen. Zuständig für die Ortsgruppe war Freiherr Dietz von Thüngen (*1.6.1894 †31.10.1973). Ab 1938 konnte man mit diesen Sparmarken auch für einen VW sparen, der aber bis zum Ende des Dritten Reiches nie ausgeliefert wurde.

Weil es Oskar Martin so wichtig war, sandte er am 19. März an den Ortsgruppenleiter einen Bericht:

„An einem der letzten Schweinemarkttage in Arnstein fanden sich bei Gastwirt Steinert in Arnstein der frühere Ortsbauernführer Franz Weißenberger, dessen Bruder Nikolaus Weißenberger, ferner der derzeitige Ortsvorsteher Wilhelm Weißenberger von Dattensoll und der Pg. Bürgermeister Weißenberger von Schwebenried ein. In dem sich nun entwickelnden Gespräch wurde gegen den Zellenleiter Pg. Martin und den Bürgermeister Weippert aus Müdesheim genörgelt und geschimpft, dass selbst der Gastwirt Steinert die übrigen Gäste bat, nicht auf die Krakeeler zu hören. Als der Bürgermeister von Schwebenried unter anderem bemerkte, dass er sich jetzt einmal einmischen wolle und Müdesheim dazwischenfunken wolle, sagte der Bauernführer Weißenberger aus Müdesheim: ‚Funk nur mal dazwischen, da tust du uns einen großen Gefallen. So kann’s nicht bleiben, dass der Bürgermeister und der Schullehrer das Dorf regieren.‘ Zeuge: Tünchermeister Vetter aus Marbach, der mitanwesend war. Gegen solche Gemeinheiten von Seiten des Bauernführers Weißenberger erhebe ich Beschwerde bei meinem zuständigen Ogruleiter. Heil Hitler!“



Handschlag auf dem Arnsteiner Schweinemarkt

Was in heutigen Zeiten keinen Menschen mehr nachdenken ließe, ist in einem totalitären Staat ein halbes Verbrechen. Die drei Personen Weißenberger wurden schon erwähnt, wobei Franz Weißenberger sogar Parteigenosse und SA-Sturmführer war. Bei dem Schwebenrieder Bürgermeister handelte es sich um Ludwig Weißenberger (*3.2.1886 †5.7.1963). Ob die vier Personen verwandt waren, ist eher unwahrscheinlich. Es ist nicht bekannt, ob gegen die vier ‚Krakeeler‘ etwas unternommen wurde.

Zu dem Schulungsabend in Karlstadt am 30. März mussten die Amtswalter Friedrich Pauly, Adolf Rath, Franz Weißenberger (LOV – Landwirtschafts-Orts-Vorsitzender), Otto Willert (NS Hago) und Vinzenz Weißenberger (NSV), natürlich zusammen mit Oskar Martin, antreten.

Otto Willert gehörte der Unterorganisation NS-Hago an (Bild Wikipedia)

Der harte Drill wurde später weitergeführt. So gab es am 15. Juni ein Antreten in Karlstadt. Gauausbilder Bauß befahl:

„Beginn der Besichtigung 9.00 Uhr.

8.45 steht ein Pg. zur Führung an der jeweiligen Kreisgeschäftsstelle.

Angetreten sind sämtliche Mitglieder der P.O. (Partei-Organisation), sowie deren Gliederungen und der von den Gliederungen betreuten Organisationen. Parteigenossen, die aus irgendeinem Grund von der Ausbildung befreit sind, haben ebenfalls anwesend zu sein.

Anzug: Dienstanzug, Mantel, Pistole, ohne Tornister und Brotbeutel.

Aufstellung: Linie zu 3 Gliedern, der Größe nach innerhalb der Ortsgruppen. Fahnen am rechten Flügel geschlossen, ohne Fahnenbegleiter.

Diese Aufstellung gilt nur für trockene Witterung im Freien. Bei schlechtem Wetter erfolgt die Besichtigung in einem geeigneten Raum. In diesem Fall überlasse ich die Art der Aufstellung, den Räumlichkeiten entsprechend, den Kreisausbildern.

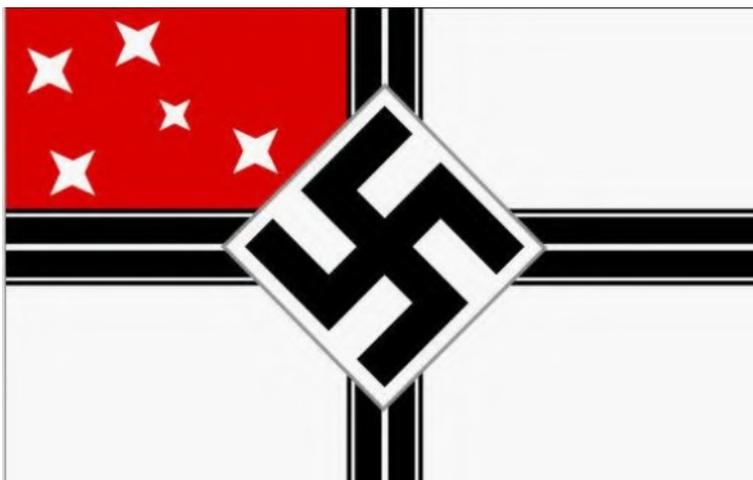
Ich mache darauf aufmerksam, dass

1. nicht zu früh angetreten wird, da ich Punkt 9 Uhr zur Besichtigung komme;

2. die Besichtigung bei jedem Wetter stattfindet und

3. die Ortsausbilder ihre Ortsgruppen einzeln vorzuführen haben (Zeitdauer für jede Ortsgruppe 10-15 Minuten). Nach Beendigung der Einzelbesichtigung Antreten des gesamten Kreises zur Besprechung, anschließend Vorbeimarsch.

Heil Hitler!“



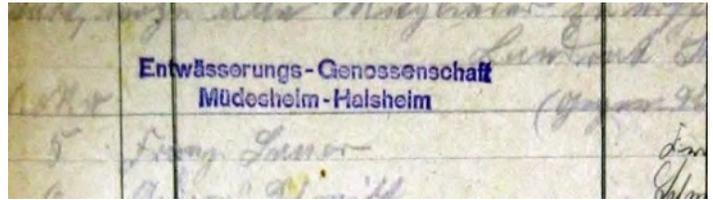
Obwohl Deutschland keine Kolonien mehr hatte, gab es doch einen Kolonialbund mit einer eigenen Fahne und anscheinend einer ganzen Reihe von Anhängern (Bild Wikipedia)

Den Unterlagen liegt auch eine Mitgliederliste für den Kolonialbund, Ortsgruppe Müdesheim, vor. Ihr gehörten insgesamt 22 Mitglieder an, davon drei Frauen. Der Monatsbeitrag betrug zehn und fünfundzwanzig Pfennige. Die unterschiedlichen Beitragssätze wurden nicht erklärt.

Nach den vielen Vorarbeiten bestand die Entwässerungs-Genossenschaft im Herbst aus achtzig Mitgliedern, davon aus Müdesheim 53, aus Halsheim 22 und je einer aus Arnstein,

Andernach, Büchold, Binsfeld und Würzburg. Die betroffene Fläche umfasste insgesamt 6,821 ha. Bei der Versammlung am 27. Oktober waren 45 Mitglieder anwesend. Als eine der ersten Maßnahmen wurde beschlossen, dass jeder Ort 1.500 RM aufbringen müsse, die als kurzfristiger Kredit von den Darlehenskassenvereinen Müdesheim und Halsheim aufgenommen werden könne. Ein weiteres Darlehen über 4.000 RM mit einer Laufzeit von 31 Jahren wurde bei der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt aufgenommen. Vom Kulturbauamt Würzburg (später Flurbereinigungsamt) erhielt die Genossenschaft einen Zuschuss von 600 RM. Die durch Anlegung der neuen Gräben anfallende Erde diente

vorzugsweise zur Einebnung der alten Gräben, die übrige Erde erhielten die betreffenden Grundstückseigentümer.



Bei dem monatlichen Pflichtappell der NSDAP am 30. November 1935, zu dem 18 Kameraden erschienen waren, gab Vorstand Weißenberger die neuesten Anordnungen des Kyffhäuserbundes bekannt. Er schloss den Appell mit einem dreifachen ‚Sieg Heil‘ auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.



BdM-Mädels aus Müdesheim (Müdesheimer Dorfkalender vom August 2016)

Ab April 1935 bis zum Februar 1937, ausgenommen ein Blatt vom November 1936, fehlen Unterlagen in den Müdesheimer NSADP-Unterlagen. Während dieser Vakanz wurde Oskar Martin zum Ortsgruppenleiter von Thüngen ernannt. Edwin Weber zog 1936 nach Haßfurt und wurde dort hauptberuflicher Kreiswart für die NS-Kraft durch Freude. Bis dahin war er im Hauptberuf Chauffeur beim Baron von Thüngen.

Das Jahr 1936

Zweiundzwanzig Mitglieder waren zur ordentlichen Generalversammlung des Kriegervereins in die Gastwirtschaft Fella gekommen, um die Regularien zu bestimmen. Der Vermögensstand hatte sich auf 321,28 RM erhöht. Anscheinend sollte die Mitgliederzahl nachträglich eingetragen werden, was aber vergessen wurde. Am Schluss gab Vorstand Franz Weißenberger bekannt, dass er von seinem Posten zurücktreten wolle. Bis ein neuer Vorstand gewählt würde, übernahm er weiterhin die Verantwortung.

Bisher war der Arbeitsdienst (RAD) nur für junge Männer vorgesehen. Ab August 1936 bat der Führer nun auch die weibliche Jugend¹⁷ um ihren Einsatz auf diesem Gebiet. Es hieß:

„Arbeitsdienst ist Ehrendienst am Volk

Deutsches Mädel!

Der Führer will, dass deutsche Jungen und Mädel gleichermaßen im Arbeitsdienst uneigennützig ihrem Volk dienen.

Der Arbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend stellt das

Mädchen in den Dienst an der deutschen Mutter und Hausfrau. Überall da, wo in bäuerlichen und industriellen Notstandsgebieten Mütter über die Maßen in Anspruch genommen sind, sollen die jungen Kräfte der Arbeitsmädchen zu ihrer Hilfe eingesetzt werden. Im Haus und Hof, auf den Feldern und im Garten, und bei den Kindern ist ihr Arbeitsgebiet. Dort arbeiten die Arbeitsmädchen 7 Stunden am Tag und kehren dann in ihre Lager zurück. Hier wird in Schulungsstunden und Arbeitsgemeinschaften über das Leben und die Aufgaben unseres Volkes gesprochen. Planmäßige Leibeserziehung bringt Ausgleich und Freude. Der Feierabend wird in der Gemeinschaft des Lagers verlebt und von ihr gestaltet; er schließt das gemeinsame Tagewerk, das in einer neuen Lebensform Nationalsozialismus ist, ab. Die Lager haben eine einheitliche Belegschaftsstärke von 40 Arbeitsmädchen, einschließlich der Lagerführerin, 3 Gehilfinnen und 3 Kameradschaftsälteste.

Über allen Lagern steht:

*Das Gesetz der Treue zum Führer und der Idee,
Das Gesetz des Gehorsams und der Pflichterfüllung,
Das Gesetz der Kameradschaft, die alle bindet.“*



Die Arnsteiner Arbeitsmädchen wohnten im Pfründnerspital



Der männliche RAD, der noch bis 1938 im Raum Arnstein recht aktiv war, trug auch zur Verbesserung des Verkehrs bei. Sie halfen den Baufirmen und den Fronleistenden z.B. beim Straßenausbau der Strecke zwischen Arnstein und Müdesheim, die im Herbst 1936 begonnen wurde.

Das NS-Frauenwerk hielt auch Nähmaschinenkurse, wie hier z.B. in Arnstein ab

Zum 1. November reichte Oskar Martin eine Liste von Parteianwärtinnen ein. Zum ersten Mal sind auch zwei Frauen aufgeführt, wobei Zita Hämel eine Lehrerin an der Winterschule in Dattensoll war:

Johann Weigand
 Juliane Regus
 Zita Hämel
 Theodor Lamprecht
 Anton Schneider
 Heinrich Leppich
 Karl Neeb
 Franz Leppich
 Andreas Rath II
 Ludwig Sauer
 Anton Fuß
 Josef Gerhard
 Alfred Weippert
 Roland Martin
 Karl Weißenberger
 Gottfried Geiger.



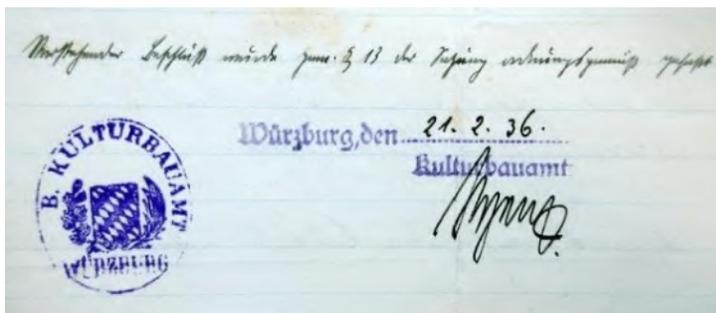
Anton Fuß (*26.5.1909 †26.9.1941) war von Beruf Schneider, wohnte in der Froschgasse 2 und wirkte ab 1936 als Rechner beim Spar- und Darlehenskassenverein Müdesheim. Er fiel 1941 bei der Landenge zur Insel Krim. Nach seiner Einberufung übernahm das Rechneramt Anton Pfister (*3.11.1899 †14.5.1973), der später auch zum Bürgermeister gewählt wurde.

Das Jahr 1937

Zum Jahresbeginn 1937, genau am 12. Januar, fand die ordentliche Generalversammlung, hier ‚General-Appell‘ genannt, des Veteranen- und Kriegervereins statt, zu der 17 Mitglieder erschienen. Obwohl im Vorjahr ein Vermögensstand von 321,28 RM vorhanden war und Kassier Keupp 289,68 Ausgaben und 284,76 Einnahmen verzeichnete, war der Guthabenstand zum Jahresende nur 149,92 RM. Wo da wohl die Kassenprüfer hingeschaut hatten... Die Mitgliederzahl hatte sich, vielleicht auf Grund der Beitragserhöhung vor zwei Jahren auf nur noch 21 verringert. Seltsamerweise wurde 1936 eine neue Kyffhäuserfahne zum Preis von 3.716 RM angeschafft und dies bei einem Umsatz von etwa 280 RM. Die Mitglieder lehnten eine neue Schriftplatte für das Kriegerdenkmal an der Kirche ab. Weiter wurde beschlossen, dass ausgetretene Kameraden, die wieder eintreten wollten, keine Aufnahmegebühr entrichten müssten.



Ein Ring-Ehrenkragen
des Kyffhäuserbundes
(Bild Wikipedia)



Das Kulturbauamt, etwa wie heute das ‚Amt für ländliche Entwicklung‘ halb bei der Finanzierung des Entwässerungsprojekts mit

Erst im Januar 1937 fand die zweite Protokollierung über das ‚Entwässerungsprojekt Zehntacker‘ statt. Bis dahin wurde das Projekt nach vorne gebracht und die Genossen konnten die auf sie zukommenden Kosten erfahren. Sie beschlossen, dass die beim Darlehenskassenverein aufgenommenen Schulden in den nächsten drei Jahren zurückzuzahlen wären. Landwirte

mit geringem finanziellen Hintergrund konnten die Tilgung über die Guthaben, die sie vom Ernteerlös bei der Landeskulturrentenanstalt bekamen, vornehmen. Die erste Tilgungsrate sollte bis 1. Mai erfolgt sein.

Von dem langjährigen Rechner der Raiffeisenkasse Müdesheim; Gregor Keupp (*14.8.1921 †12.8.2001) liegt ein Schulheft, beginnend 1936, vor. Ein Diktat vom 30. Januar 1937, das sicher vom Zellenwart Oskar Martin geprägt wurde, ist typisch für diese Zeit:

„4 Jahre nationalsozialistische Aufbauarbeit sind vorüber. Das Jahr 1933 brachte dem restlosen Eifer des Einen und seiner Bewegung den Sieg. Am 30. Januar 1933 legte der greise Feldmarschall von Hindenburg die Rettung des deutschen Volkes in die Hände Adolf Hitlers; er wurde zum Reichskanzler ernannt. Unübersehbare Menschenmengen schoben sich an diesem Abend zur Reichskanzlei, Jubelrufe brausten auf, Hände reckten sich empor, die Gefolgschaft grüßte ihren Führer. Über den Häuptern der Tausenden wehten die neuen Fahnen, die Hakenkreuzfahne. Wieder dröhnte der eherne Marschtritt der braunen

Bataillone. Die SA marschierte an ihrem Führer vorbei, stolz, als Sieger, die Fackeln in der Hand. Sie weiß, dass die 400 Kameraden im Braunhemd nicht umsonst gefallen sind. Voll Hoffnung sieht sie auf den Führer. Wie Frühlingssturm braust es daher: ‚Es schauen aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.‘“



Erwachsene und Jugendliche nahmen an einer Parteiveranstaltung an der alten Sporthalle in der Güntherwiese teil und applaudierten dem NSDAP-Redner

Gregor Keupp erhielt die Note 1 und bei der Schrift, obwohl sie herrlich zu lesen ist, nur die Note 2. Wie eine Parodie liest sich ein weiteres Diktat vom 19. April, auf das der Schüler in beiden Bereichen ein ‚sehr gut‘ erhielt:



Schon in der Schule wurden die Jugendlichen für die Partei geworben (Bild Wikipedia)

„Wenn künftige Geschlechter einmal die Geschichte unseres Jahrhunderts schreiben, so werden sie unsere Generation als die glücklichste unseres Volkes preisen. Soviel auch in den vergangenen 2 Jahrtausenden von großen Männern für Deutschland geleistet worden ist. So ist das alles weit übertroffen und allein vollendet worden von dem Mann, den Gott uns in der Zeit schwerster Gefahren für Volk und Reich zum Führer gab, durch Adolf Hitler. Unsere Nachkommen werden uns einst darum beneiden, dass wir ausersehen waren, unter seiner Führung leben und kämpfen zu dürfen. Stolz und dankbar werden sie von uns und unserer Zeit einst sagen: ‚Sie waren vom Schicksal bevorzugt, weil sie unter Adolf Hitler marschieren, schaffen, opfern und ihm zujubeln durften.‘

Und wenn von ihnen einst der Name des Führers genannt wird, so wird es heißen: ‚In seinem Namen ist Deutschland erwacht. In seinem Namen wurde es einig, stark, stolz und glücklich. Er war die Hoffnung und der Glaube unserer Väter. Er ist unser Glaube, sein Glaube ist Deutschland.‘

Es lebe Adolf Hitler, damit Deutschland niemals sterben wird.“

Für die Bürger eine überraschende Entscheidung: Laut Spruchkammer-Protokoll wurden ab diesem Jahr keine neuen Mitglieder in die NSDAP aufgenommen.

Das Gemeindeleben wurde extrem stark von der Partei beherrscht, kaum vom Gemeinderat. Das bezeugt das Gemeinderatsprotokollbuch, in dem in den Jahren von 1937 bis 1943 nur ganze sechs Protokolle enthalten sind. Am 4. Januar trafen sich neben dem Bürgermeister der 1. Beigeordnete Vinzenz Weißenberger (heute als zweiter Bürgermeister bezeichnet), 2. Beigeordneter Rudolf Schneider, Kassenverwalter Karl Sauer und die vier Gemeinderäte Adolf Rath, Josef Keupp, Rudolf Lamprecht und Ludwig Sauer sowie als wichtigster Mann im Gremium: Ortsgruppenleiter Oskar Martin. Dabei wurde als erster Punkt eine Vorzugsbehandlung für die NSV-Mitglieder behandelt. Die bisherigen Strompreise sollten um jeweils zehn Pfennige für diese Personengruppe vermindert werden. Der Kleinkaliber-Schützenverein, bei dem Martin Vorsitzender war, erhielt eine Wiese zu Übungszwecken für eine jährliche Gebühr von einer Reichsmark. Die Biersteuer in Müdesheim wurde ab dem 1. Januar 1937 auf drei Mark pro Hektoliter erhöht. Außerdem wurde festgelegt, dass die Gemeinde auch ab Ostern das achte Schuljahr einführen wird.¹⁸



Wer Parteimitglied war, konnte manchmal mit kleinen Vorteilen rechnen. Dafür musste er jeden Monat auch seinen Beitrag bezahlen (Sammlung Ulrich Keupp)

Auch im Jahr 1937 ging das ‚Sammelunwesen‘ der NSDAP weiter. Im April wurde aus Anlass des Geburtstags des Führers ein ‚Dankopfer‘ erwartet. Der Erlös sollte für die Schaffung von Siedlungsstellen für würdige Parteigenossen dienen. Dieser folgte keine acht Tage später die ‚Altmaterialsammlung‘. Hier erwartete die Gau-Parteiführung eine erhebliche Steigerung des Sammelergebnisses. Anscheinend sollte so viel zusammenkommen, dass von der Partei gleich Eisenbahnwaggons am Müdesheimer Bahnhof bereitgestellt wurden.

Mit dem gesammelten Geld wurden teilweise auch Vergnügungsfahrten unternommen, die von den Bürgern gerne angenommen wurden. (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Juli 1936)



Wenn auch die Erwachsenen unter immer mehr Pflichten stöhnten, die Jugend freute sich auf Zeltlager

Die Pflichtversammlungen fanden auch 1937 weiterhin statt. So lud OGRuLeiter Martin seine Amtswalter aus Anlass des Geburtstags des Führers zu einem Sprechabend am 18. April nach Thüngen ein. Sämtliche Uniformberechtigte hatten sich in tadellos sauberer Uniform vorzustellen. Martin monierte, dass es noch immer Block- und Zellenleiter gäbe, die mit unvorschriftsmäßigen Abzeichen auftreten würden. Dies zeuge von einer gleichgültigen Gesinnung und Einstellung. Auch die Vereidigung der neuen Mitglieder war Pflichtprogramm, zu dem sich stets alle Amtswalter einzufinden hatten.

Die Konkurrenz Kirche – Partei wurde immer schärfer. Am 15. April gab die Gaugeschäftsführung bekannt, dass es endlich gelungen sei, eine NS-Schwesternschaft zu bilden. Diese würden ab sofort in der ‚Dr.-Kohler’schen Privatklinik‘, früher ‚Rosenberg’sche Klinik‘ (also anscheinend ein jüdisches Privat-Krankenhaus), eingesetzt. Parteigenossen sollten sich daher vorzugsweise dort operieren lassen.

Bei der Versammlung der Entwässerungsgenossenschaft am 15. April gab Kassier und Schriftführer Alois Schneider bekannt, dass er seinen Posten aufgeben müsse. Seine Gattin Maria (*29.3.1893 †29.4.1936) sei gestorben und er hatte für sie fremdes Personal einstellen müssen. Es wurde nun versucht, für ihn einen Ersatz zu finden, doch keiner der Genossen wollte dieses Amt annehmen. Deshalb überredete Franz Weißenberger den bisherigen Kassier, dieses Amt noch eine Weile – nun gegen eine kleine Entschädigung – so lange weiterzuführen, bis ein Ersatzmann gefunden sei.

Das Sammeln setzte sich auch bei der 1.-Mai-Feier durch: Der Maitanz bei Gastwirt Fella selbst war gebührenfrei, doch wer daran teilnehmen wollte, musste sich eine Plakette kaufen. Ein Kaufpreis ist jedoch nicht genannt. Der Zellenwalter der DAF war für die Organisation zuständig.

Das gesammelte Geld kam meist dem NS-Frauenwerk zugute, die es für das Winterhilfswerk benötigte (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 18. Mai 1937)

Vom ‚Sachbearbeiter für den Vierjahresplan‘ bei der Gauleitung wurde Ende April verlangt, dass verstärkt Briefmarken gesammelt werden sollen. Die bisherigen Ergebnisse würden bei weitem nicht befriedigen. Immerhin ist diese Aktion für die Devisenbeschaffung unerlässlich. Auch das Sammeln von Altpapier befriedigte nicht. Vor allem die Altpapiervorräte bei Ämtern und Behörden sollten schleunigst der Verwertung zugeführt werden. Der Sachbearbeiter monierte auch, dass anscheinend das Alteisensammeln in manchen Gegenden des Gaus überhaupt nicht bekannt sei. Hier verlangte er von den Kreisleitern einen erheblich besseren Einsatz.

Regelmäßig wurden die Ortsgruppenleiter gebeten, über Personen eine Beurteilung abzugeben. Wahrscheinlich waren es Leute, die in der Partei ein Amt übernehmen sollten. Ende April wurde Martin gebeten, über Anton Reich aus Halsheim, geb. 8.4.1902, eine ausführliche Beurteilung über seine politische Arbeit abzugeben. Wie sich später zeigte, war er ein klarer Gegner der Partei.



NSDAP-Aufmarsch im Deutschen Stadion (Bild Iemo)

Die Kreisleitung verlangte im Mai, dass sofort in allen Ortsgruppen der ‚Ortsgruppenring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung‘ zu gründen sei. Verantwortlich für diese Organisation war der Ortsgruppenpropagandaleiter.

Es blieb auch der Reichsleitung nicht verborgen, dass sie ihre Mitglieder in den Ortsgruppen und Zellen überforderte. Deshalb ordnete der Stellvertreter des Führers

Mitte Mai an, dass in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August eines jeden Jahres eine Art Zwangsurlaub stattfinden sollte. Nur die Erledigung der laufenden Arbeit, die Lösung von Aufgaben, die sich aus der Vorbereitung zum Reichsparteitag ergeben, durften vorgenommen werden.

Ganze zwei Sitzungen hielten die Gemeinderäte 1937 ab. Bei der zweiten Sitzung im Juli wurde nur beschlossen, dass die Sprunggelder für Bullen und Eber ab 1. Januar um 100 % erhöht werden.¹⁹



Das Logo des Reichsnährstandes

Spenden	
Reichsparteitag 1936	
Reichsparteitag 1937	
Reichsparteitag 1938	

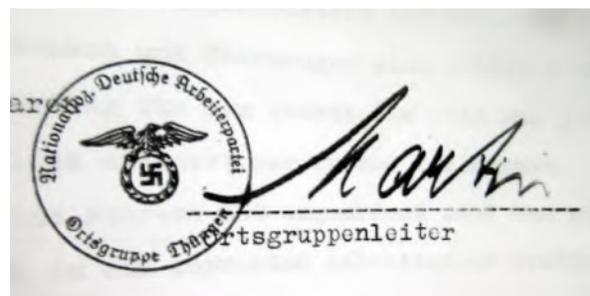
Für den Reichsparteitag wurden jeweils auch um Spenden gebeten

Trotz des umfangreichen Aktes sind kaum noch Schriftstücke enthalten, die sich konkret mit Müdesheim auseinandersetzen. Berichte über Stimmungen im Ort fehlen ganz. Erst am 15. Juni meldete sich Ortsgruppenleiter Leonhard Herbst aus Arnstein, der für die Fahrt zum Gauparteitag am 27. Juni einlud. Die Müdesheimer hatten sich um vier Uhr früh am Bahnhof zu treffen, um dann mit dem Sonderzug 25/125 über Gemünden nach Würzburg zu fahren. Die Teilnehmer mussten sich in Uniform – sofern sie welche besaßen – und die anderen in Zivilkleidung mit Armbinden einfinden. Jeder musste im Besitz einer Teilnehmerkarte und einer - zu kaufenden – Gautagsplakette sein. Es wurde empfohlen, ein Frühstückspaket mitzunehmen – und ein Fläschchen Zwetschgenschknaps würde gut sein... (dieser war nur männlichen Teilnehmern erlaubt). Also ein Honigschlecken war so ein Amt bei der NSDAP nicht. Da Leonhard Herbst dann verhindert war, übernahm diese

Aufgabe Ortsgruppenleiter Bürgermeister Valentin Raudenkolb aus Laudenbach. Von der Ortsgruppe Thüngen waren 125 Mann gemeldet, davon 30 Politische Leiter, 30 DAF, 25 NSV, 20 Bauern und 20 NS-Frauenschaft. Falls ein Angemeldeter nicht teilnehmen könnte, verlangte Martin, dass dieser unbedingt einen Ersatzmann zu stellen habe.

Nachdem Martin nicht mehr direkt für Müdesheim zuständig war, ließ die Begeisterung für die Partei merklich nach. So beklagte sich der Ortsgruppenleiter, dass bei der letzten Filmvorführung von Müdesheim, Halsheim und Heßlar keine Seele an der Vorführung teilnahm. Die Schuld schob er der Faulheit der Zellenleiter zu, die es nicht der Mühe wert fänden, weil sie zu bequem wären. Er schimpfte: *„Ob die Jugend ihr Geld in anderen Ortschaften versäuft oder beim Film in Thüngen dürfte auf eines herauskommen. Jedenfalls kann ich nicht gelten lassen: es ist kein Geld vorhanden. Räusche gibt es jeden Sonntag. Da sieht man keine Geldnot.“*

In einem Rundschreiben verlangte Oskar Martin, dass ihm sofort alle Geschäfte zu melden und listenmäßig zu erfassen seien, in denen der Gruß ‚Heil Hitler‘ nicht angewendet wird. Diese Meldung war sofort zu rstaten, da Martin dies bis 24. Juni an die Gauleitung weitergeben musste. *„Am besten forschen die Zellenleiter selbst einmal nach, indem sie das Geschäft ohne Gruß betreten und dann hören, wie sie begrüßt werden. Immer wieder darauf hinwirken und die Leute darauf aufmerksam machen, mit ‚Heil Hitler‘ zu grüßen. Der Gauleiter hat die Beobachtung selbst gemacht und die Kontrolle angeordnet.“*



Nachdem Oskar Martin die Ortsgruppenleitung in Thüngen übernommen hatte, wurde es um die Partei in Müdesheim relativ ruhig

Für das zweite Halbjahr 1937 ist wieder eine Lücke in den NSDAP-Unterlagen vorhanden.

Das Jahr 1938

Deutschland marschierte Anfang 1938 in Österreich ein, um es zu besetzen und um es zu einem Teil Großdeutschlands zu machen. Diese Vereinigung wurde durch eine Volksabstimmung am 10. April nachträglich gebilligt. Die Frage lautete: „Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“ Die Zustimmung war enorm groß; hier einige ausgewählte Beispiele:²⁰



Sonderstempel zum Anschluss Österreichs 1938

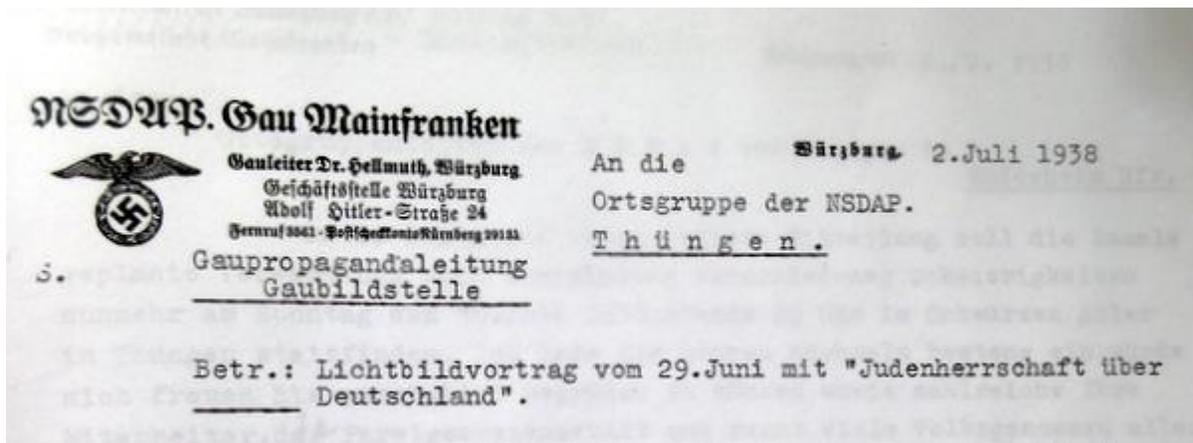
Ort	Stimmberechtigte	Ja	Nein
Müdesheim	310	310	
Arnstein	1165	1162	3
Heugrumbach	259	259	
Schwebenried	426	423	2



Deutsches Sportabzeichen

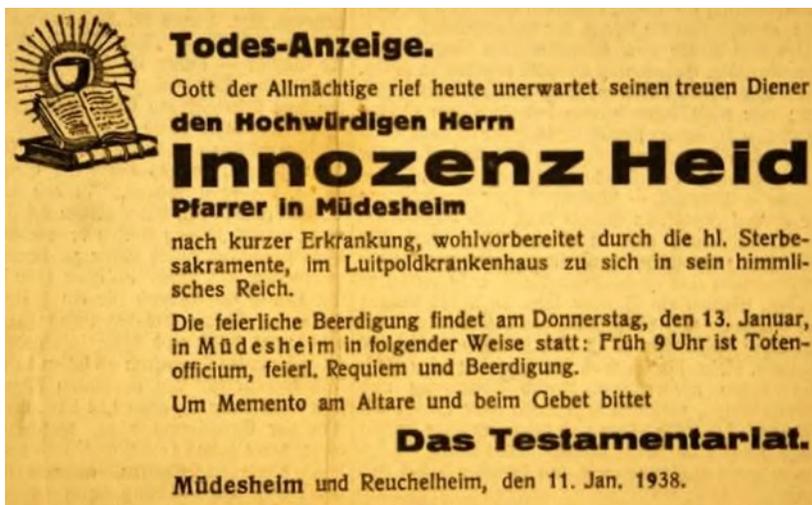
Auch ein Ortsgruppenführer musste sich mit dem Thema ‚Sportabzeichen‘ beschäftigen. So wurde Oskar Martin gebeten, sich am 8. Mai um sieben Uhr im ‚Schwarzen Adler‘ in Thüngen einzufinden, um mit dem dortigen SA-Sturm an der ersten Wiederholungsübung teilzunehmen: „Als Angehöriger einer Gliederung oder Verbandes haben Sie in der betreffenden Uniform, im anderen Falle in geeigneter Marschkleidung zu erscheinen. Mitzubringen ist Besitz-Zeugnis und Leistungsbuch für das SA-Sportabzeichen, sowie RM 0,50 für die neu zu erstellende SA-Sportabzeichen-Urkunde. Unbegründetes Nichterscheinen zieht den Entzug des SA-Sportabzeichens nach sich. Nur Krankheit und berufliche Unabkömmlichkeit, die glaubhaft zu belegen sind, sind die einzigen Entschuldigungsgründe.“

Die Partei baute nicht nur als Konkurrenz zur Kirche eine NS-Schwwesterschaft auf, ab 1938 gab es auch die Bewegung ‚Deutsche Christen – Nationalkirchliche Einung e.V. Landesgemeinde Mainfranken‘. Auch sie versuchte im Juni, im ‚Gasthaus Schwarzer Adler‘ in Thüngen Mitglieder zu gewinnen. Gleichzeitig wurden den Führungskräften der Partei untersagt, bei einer kirchlichen Vereinigung eine leitende Stellung einzunehmen. Doch erst im Jahr 1941 kündigte Oskar Martin seine Aufgabe als Organist in der Pfarrkirche. Trotzdem half er immer wieder aus, wenn Not am Mann war.²¹



Auch Oskar Martin blieb nicht von der Strenge der Parteiführung verschont. Am 3. Juli erhielt er von der Gaupropagandaleitung – Gaubildstellenleiter H. Brönner – dieses Schreiben:

*„Lichtbildervortrag vom 29. Juni mit ‚Judenherrschaft über Deutschland‘.
 Von dem Propagandaleiter Pg. Endres erhalte ich die Mitteilung, dass Sie obigen Lichtbildvortrag abgesetzt haben. Ich mache darauf aufmerksam, dass Ihnen nicht das Recht zusteht, derartige Veranstaltungen abzusagen. Es steht Ihnen wohl das Recht zu, unter Angabe einer genauen Begründung um eine Verlegung bzw. Aufhebung des Termins zu bitten und nach Prüfung und Richtigbefund dieser wäre Ihrem Wunsch stattgegeben worden, aber eine Absetzung ohne jede vorherige Fühlungnahme und ohne weitere Begründung ist unstatthaft. Ich erwarte Ihre umgehende ausführliche Stellungnahme.
 Heil Hitler! gez. H. Brönner, Gaubildstellenleiter“*



Für den verstorbenen Innozenz Heid rückte im März Pfarrer Anton Hauck nach

Als neuer Pfarrer wurde am 17. März 1938 Anton Hauck (*9.6.1892 †26.3.1972) installiert; er blieb bis 1960. Dieser jammerte anfangs ein wenig, weil ‚er sich an den rauhen Charakter hier nur schwer gewöhnen konnte‘. Am Anfang wurde er zwar herzlich empfangen und jeden Sonntag zur Filialkirche nach Reuchelheim gefahren, doch diese bequeme Art war innerhalb weniger Wochen vorbei und er musste den Weg zu Fuß bewältigen.

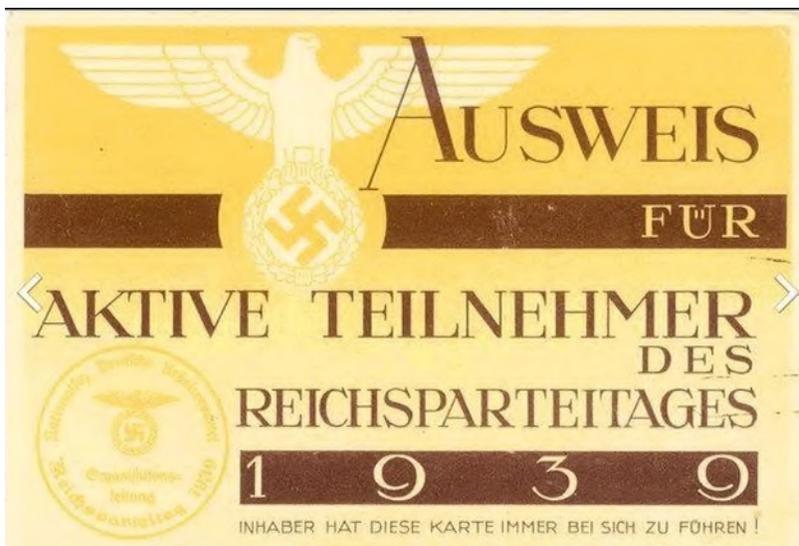
Das Jahr 1939

Obwohl Franz Weißenberger beim Kriegerverein schon 1935 zurücktreten wollte, war er 1939 immer noch im Amt. Nur vierzehn Mitglieder bestätigten die Kassenführung, die mit einem Kassenbestand von 28,46 RM und einem Guthaben beim Darlehenskassenverein in Höhe von 125 RM bestand. Der Vorstand kaufte fünf Bände ‚Geschichte des Weltkrieges‘; diese sollten gegen ein Entgelt von zwanzig Pfennigen für vierzehn Tage ausgeliehen werden. Als Vereindiener wurde Kamerad Johann Geiger bestimmt.

In diesem Jahr wurden die großen Vorbereitungen für den Zweiten Weltkrieg getroffen, der am 1. September mit dem Angriff auf Polen begann.



Eine erste Riesen-Invasion von Fremden erfuhr das kleine Dörfchen an der Wern kurz nach Kriegsbeginn: Im September 1939 hatte die deutsche Führung für die ganz im Westen des Deutschen Reiches liegenden Orte die Befürchtung, dass die englische Luftwaffe (RAF), einen Bombenhagel über dieses Gebiet abwerfen könnte. Deshalb wurden die Bewohner der Städte im Rheinland und in der Saar aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen. Sie kamen dann in den Osten des Reiches, besonders viele nach Bayern. Man kann es sich kaum vorstellen, aber allein in Müdesheim wurden 229 Evakuierte in die verschiedenen Häuser einquartiert.²²



Um ihre Bewohner zu schützen, hatte die Stadt Düsseldorf in der Sickersdorfer Straße in Arnstein im Krieg eine Baracken-Siedlung errichtet, in der zwanzig Familien untergebracht werden konnten.²³

Geplante Ausweis für den Reichsparteitag 1939 in Nürnberg, der wegen de Krieges abgesagt wurde (Bild Wikipedia)

Das Jahr 1940

Nur eine kurze Notiz gab es vom Generalappell der Kriegerkameradschaft am 25. Februar 1940: Der Verein zählte zwanzig Mitglieder; Georg Willert und Michael Sauer waren im Vorjahr gestorben.

Ambros Weißenberger: *„Bereits am 22. Juni 1940 wurden im Wald von Compiègne Waffenstillstandsverhandlungen geführt und England bei Dünkirchen vom Festland geworfen. Französische Kriegsgefangene und polnische Landarbeiter wurden auch in Müdesheim zur Arbeit eingesetzt.“*

Als die deutsche Luftwaffe gleich nach Kriegsbeginn ihre Überlegenheit demonstrierte, hatten die Evakuierten aus dem Rheinland und sonstigen deutschen Orten Müdesheim wieder verlassen. Das dürfte für die Müdesheimer eine große Erleichterung gewesen sein. Im Juli 1940 kamen wieder eine Reihe Evakuiertes, diesmal vor allem aus dem Raum Pirmasens. Es waren aber nur insgesamt 26 Personen.²⁴

*So wie die Franzosen deutsche Soldaten gefangennahmen, so geschah es auch mit den französischen Kämpfern
(Bild Wikipedia)*



Das Hebammenwesen wurde 1940 neu geordnet

Das Dritte Reich wirkte sich auch auf das Gesundheitswesen aus. Auf Grund der geringeren Geburten sollten die Hebammenbezirke größer werden. Nach einem Regierungserlass mussten die Hebammen eine neue Niederlassungserlaubnis beim Landratsamt beantragen, auch wenn sie schon viele Jahre ihre Tätigkeit ausübten. So notierte das Landratsamt Karlstadt am 22. November 1940: *„Zur Zeit erscheint es unzweckmäßig, den Hebammenbezirk Müdesheim mit den Ortschaften Reuchelheim und Halsheim und verschiedenen Teilgemeinden und Gehöften einzuziehen. Sollte jedoch die hiesige Hebamme ihre Tätigkeit niederlegen, so müsste wohl versucht werden, den bisherigen Bezirk von Thüngen und Arnstein aus mit zu versorgen.“*²⁵

Vermerkt wurde dazu noch, dass Maria Rath 69 Jahre alt ist, ein Kolonialwarengeschäft besitzt und Eigentümerin von 3,57 Hektar Grundbesitz ist. Es handelte sich um die Ehefrau (*22.4.1872 †10.12.1953) von Thomas Rath (*23.2.1874 †5.7.1955); sie wohnten in der Radegundisstr. 16.

Von der Regierung in Würzburg wurde am 17. April 1941 mitgeteilt:

„Die Zustimmung zur Erteilung der Niederlassungserlaubnis kann nicht jeder der unterbeschäftigten Hebammen in Aussicht gestellt werden. Die vorgelegten Begründungen sind durchaus unzureichend. Es ist eingehend zu erörtern, ob durch Zusammenlegung dichtbenachbarter Hebammensitze eine Mehrbeanspruchung der einzelnen Hebammen erreicht werden kann. Die Möglichkeit der Umsiedlung einiger Hebammen auch in andere Kreise des Regierungsbezirkes ist zu prüfen.“

In einem folgenden Bericht des Staatlichen Gesundheitsamtes Karlstadt vom 17. Mai 1941 wird notiert:

„Müdesheim ist ein Bezirk mit Reuchelheim, Halsheim, Binsfeld und Dattensoll. Dies ist ein Bezirk, der leicht zu versorgen ist, weil die Orte durchwegs an der guten Staatsstraße liegen.

Ich halte es für notwendig, dass der Hebamme Hermine Zöller von Binsfeld, 1895 geboren, die Niederlassungserlaubnis erteilt wird. Sie hat im vergangenen Jahr nur neun Geburten gehabt und in den Vorjahren sieben bzw. acht. Es wird aber die Zahl der Geburten durch die Hinzunahme der genannten Orte doch wesentlich steigern. Die Niederlassungserlaubnis ist auch deswegen notwendig, weil diese Orte schwer von anderer Seite erreicht werden können. Die Hebamme Rath in Müdesheim, die in den letzten Jahren noch die Ortschaften Müdesheim, Reuchelheim und Halsheim betreut hat und die bereits 69 Jahre alt ist, müsste bei dieser Gelegenheit von der Hebammentätigkeit ausgeschaltet werden.“²⁶



Die Kriegsgefangenen wurden auf dem Lande in der Landwirtschaft eingesetzt, weil sich die jungen Bauern alle im Krieg befanden (Bild Müdesheimer Dorfkalender 2016)



Statt des RAD zogen nur die Kriegsgefangenen in die Flur

Vermerkt ist auch, dass der Kaufmann Michael Fella (*6.11.1889 †1.2.1972) dem jüdischen Bürger Saly (Zadog) Stern aus Thüngen, als dieser zwangsweise verkaufen musste, das Haus in Thüngen abkaufte.²⁷ Wahrscheinlich musste er es wie nach dem Krieg üblich, dem früheren Eigentümer wieder zurückgeben.

Das Jahr 1941

Der Generalappell der Kriegerkameradschaft fand im Gasthaus Fella am 23. Februar 1941 statt. Erschienen waren nur noch zwölf von insgesamt 19 Mitglieder.

Weiter oben war zu lesen, dass französische und polnische Einsatzkräfte wie im ganzen Deutschen Reich zur Arbeit eingesetzt wurden. Dabei wurde unterschieden zwischen den verschiedenen Arten von diesen ausländischen Arbeitern, die je nach Rekrutierung die Synonyme Ostarbeiter – Zwangsarbeiter – Fremdarbeiter – Wanderarbeiter – Zivilarbeiter – Einsatzkräfte trugen. Manche, vor allem Polen, teilweise auch Franzosen, waren mehr oder weniger freiwillig hier, andere wurden gezwungen, vor allem Bewohner Russlands.²⁸ In Müdesheim waren es 26 Menschen, deren Namen erhalten sind:



*Manche Zwangsarbeiter mussten eine solche Armbinde tragen
(Bild Wikipedia)*

Name	geboren	Heimatland	Arbeitgeber
Anton Stanislaus Baruch	15.1.1915	Polen	Leo Willert
Johann Baruch	15.5.1922	Polen	Barbara Sauer
Michael Baruch	28.8.1921	Polen	Emma Willert
Stephan Gajewtzii	16.7.1912	Polen	Eugenia Hummel
Nikolaus Istanze	27.9.1923	Polen	Karl Sauer
Vera Karotkina	24.11.1923	Russland	Gottfried Rath
Katharina Kasylo	6.9.1922	Russland	Andreas Rath
Stanislawa Kawrzkievicz	30.6.1925	Polen	Franz Klüspies
Wizenti Kolanek	20.1.1901	Polen	Barbara Sauer
Stanislawa Kolanek	15.3.1906	Polen	Martin Spehnekuch
Michael Krocze	6.7.1924	Polen	Josef Keupp
Krystyna Ksiazwkowna	5.2.1922	Polen	Franz Lamprecht
Bronia Nowak	2.2.1924	Polen	Johanna Geiger
Stanislau Okzesck	6.8.1928	Polen	Vinzenz Weißenberger
Johann Pauelschyguikgj	3.4.1913	Russland	Otto Megner
Peter Ponezek	2.2.1918	Polen	Franz Sauer
Josef Rup	18.3.1915	Polen	Anton Geiger
Trifon Schandur	29.1.1900	Russland	Franz Weißenberger
Johanna Sitkowna	25.1.1922	Polen	Barbara Sauer
Wassil Sojetz	12.5.1926	Polen	Franz Sauer
Michael Stechnarz	5.8.1913	Polen	Anton Geiger
Andreas Szech	12.9.1890	Polen	Johann Geiger
Jania Wawenkrewic	25.5.1923	Polen	Anna Weißenberger
Sofja Woitezak	4.9.1906	Polen	Franz Weißenberger
Wladislaw Woutezak	10.1.1912	Polen	Franz Weißenberger
Thaddäus Wryzuk	17.7.1920	Polen	Franz Weißenberger



*Feldarbeit in den vierziger Jahren in Dattensoll
(Bild aus dem Müdesheimer Dorfkalender 2011)*

Wobei die Personen im Laufe ihres Aufenthaltes in Müdesheim ihren Arbeitgeber manchmal häufig auf Befehl der Partei wechselten. Teilweise waren sie auch nur wenige Wochen oder Monate an einer Arbeitsstelle. Deshalb sagt es nichts aus, dass manche Arbeitgeber öfter erwähnt sind. Die französischen Kriegsgefangenen sind nicht in den Unterlagen der AOK Bayern enthalten.

Auf Druck der Partei kündigte Oskar Martin seinen Organistendienst. Da in Müdesheim und Umgebung

niemand Orgel spielen konnte, wurde mit dem Schwestern-Mutterhaus Zell ein Vertrag abgeschlossen. Dafür wurden vierteljährlich fünfzig Reichsmark bezahlt, für die die Gemeinde aufzukommen hatte. Obwohl in vielen anderen Dörfern die Gemeindeverwaltungen ähnliche Zahlungen einstellte, geschah dies in Müdesheim nicht. Nun übernahm Schwester Gudrun, die ab Sommer 1942 im Dorf war, diese Aufgabe. Daneben gründete sie noch einen Kirchenchor, insbesondere für Mädchen, der vor allem an den Festtagen Schönes leistete.²⁹

Ambros Weißenberger: „1941 wurde die Pfarrkirche innen renoviert unter Pfarrer Hauck von der Firma Josef Vetter aus Reuchelheim-Marbach.

Trauer in die Gemeinde brachten die erste und weitere Gefallenenmeldungen 1941. Für die einberufenen Landwirte, bzw. deren Söhne, kamen junge polnische Landarbeiter und –arbeiterinnen zum Einsatz. Desgleichen französische Kriegsgefangene, welche im Gegensatz zu den ersteren, nicht bei den Familien, sondern in einem Gemeinschaftsbau im ehemaligen Lagerhaus Willert, das in ein Kriegsgefangenenlager umfunktioniert war, untergebracht waren.“

Bei den Gemeinderatssitzungen gab es dann eine lange Pause von über vier Jahren. Erst im November 1941 kamen die Gemeinderäte – wieder in gleicher Besetzung wie 1937 – zusammen. Entschuldigt war nur Josef Keupp. Einstimmig wurde beschlossen, dass für die Feuerwehr eine Kraftspritze angeschafft wird. Als zweiter und letzter Punkt wurde die Vatertierhaltung vergeben: Bullenhalter blieb Gemeinderat Karl Sauer, der dafür jährlich 500 RM erhielt, Eberhalter Weißenberger mit 365 RM und Bockhalter Alois Rath mit 150 RM.³⁰



Auch während des Krieges mussten Beiträge zur Partei bezahlt werden

Das Jahr 1942

Ambros Weißenberger: „Am 22. August (eine Woche nach dem Radegundisfest) zündete ein Blitz, wobei die Scheunen von Haus-Nr. 37, 38, 39 und 40 mit verschiedenen Nebengebäuden eingeäschert wurden.“

Mit Wehmut gedachte Ambros Weißenberger an einen Freund: „Von Müdesheim waren zwei junge Männer (mit Sicherheit Alois Schäfer und Engelbert Reiter und wahrscheinlich Kilian Spehnekuch) im Kessel von Stalingrad.“ Dazu: „Meinem lieben Freund Alois Schäfer, geb. am 11. Januar 1922 zu treuem Gedenken: Laut Schreiben vom 1. November 1942, Marschkompanie Flak-Ersatz-Abteilung 18, Böblingen/Württemberg, Panzerschütze Alois Schäfer wurde am folgenden mit Transportzug nach Russland in Marsch gesetzt. ‚Lebe wohl, du alte Heimat! Mit besten Grüßen verbleibe ich dein Freund Alois! Auf Wiedersehen! Wir hören aus Russland und dann mehr!‘“



Ein Freund von Ambros Weißenberger musste mit der Flak-Ersatz-Abteilung 18 gen Osten kommandiert



Ob die Weihnachtsrezepte des Frauenwerks mangels Zutaten großen Zuspruch fanden?

Die vierte Sitzung des Gemeinderates erfolgte am 2. April 1942. Es waren noch immer die gleichen Gemeinderäte, nur statt Ortsgruppenleiter Martin nahm nun Zellenleiter und Poststellenleiter Michael Schneider (*28.2.1909), Werntalstr. 19, der bisher nicht in Erscheinung trat, an der Sitzung teil. Dabei wurden nur die Hebesätze für die Gemeindesteuern festgelegt:

- Grundsteuer A 43 %,
- Grundsteuer B 86 %,
- Gewerbsteuer 129 %,
- Bürgersteuer 172 %.

Festgelegt bei der Sitzung im Mai wurde ausschließlich die Form der öffentlichen Bekanntmachung:

- durch Ausschellen und Vorlesen auf öffentlichen Straßen und Plätzen;
- durch Aushang im Amtskasten am Schulhaus.³¹

Pfarrer Anton Hauck hielt in seinem Bericht an das Diözesanbüro 1946 fest, dass im März die zwei größeren Glocken eingehoben wurden, ohne dass der Staat hier eine Gegenleistung brachte. Das Bemühen der Pfarrei, eine der beiden zu behalten, weil sie eine ältere und kirchenhistorisch bedeutsame Glocke sei, und dafür eine andere abzugeben, wurde brüsk abgelehnt.³² Die Magdalenglocke mit einem Durchmesser von 84 cm, einer Höhe von 88 cm und einem Gewicht von 210 kg kam am 16.



Die Gesichter der jungen Männer, die 1942 gemustert wurden, erscheinen nicht allzu glücklich (Müdesheimer Dorfkalender 2020)

Oktober 1947 wieder zurück. Sie trägt die Aufschrift: „*IN HONOREM SS. PATRONORUM MVDESHEIMENSIVM MARCI VDALRICI ET MARIA MAGDALENAE FVSA HERBIPOLI 1694*“ und trägt in ihrem Relief die Hl. Magdalena und hat die Tonlage h.

Auch die Radegundiskapelle blieb von der Beschlagnahme 1942 nicht verschont. Die beiden von Thomas und Fanny Wehner gestifteten Glocken³³ wurde am 22. Februar 1942 abgenommen und eingeschmolzen.³⁴

Dafür erhielt die Kirche in Müdesheim im Sommer 1942 eine neue Orgel mit 16 Registern von der Firma Hindelang aus Ebenhofen im Allgäu. Sie kostete 10.000 RM. Die Finanzierung durfte keine Rolle spielen, weil die alte Orgel völlig unbrauchbar geworden war. Es war jedoch möglich, ohne Rückgriff auf die Kirchengelder den Betrag zu bezahlen, weil die Gemeindemitglieder selbstlos den Betrag trotz der Kriegszeit aufbrachten.

Weil Hauck nach dem Fronleichnamssamt in Reuchelheim in Müdesheim noch ein Engelamt hielt, wurde er zu einer Geldstrafe von 325 RM verurteilt. Alternativ wäre er für vier Wochen ins Gefängnis gewandert. Nach langem Hin und Her erhielt er am Weihnachtsfeiertrag einen Freispruch.

Auch eine Renovierung der Kanzel und der Seitenaltäre stand an. Beim Landesamt für Denkmalpflege erhielt Hauck dafür sechzehn Gramm Feingold für diese Maßnahme. Dabei wurden auch die vier Kanzelfiguren restauriert. Diese wurden jedoch gegen Kriegsende als Vorsichtsmaßnahme nach Würzburg gebracht und sollten dort geschützt gelagert werden. Leider fielen auch sie dem Bombenhagel vom 17. auf den 18. März 1945 zum Opfer, als der Dom in Trümmer und damit im Feuer aufging.

1942 war auch das Jahr, als das Gemälde am linken Seitenaltar, das die Heilige Radegundis zeigt, neu erstellt werden sollte. Die Benediktinerin Gertrud Endres von Konstanz malte es. Es dauerte jedoch bis 1946, bis das Bild endlich fertig war.³⁵



Weihnachten 1942 (Müdesheimer Dorfkalender 2019)

Das Jahr 1943

Ambros Weißenberger: „1943 wurden die Messing-Kronleuchter in der Kirche beschlagnahmt. – Im März 1943 wurden von den Russen 154.000 Tote verbrannt bzw. in Panzergräben verscharrt. Von Müdesheim kamen zwei junge Männer bei dieser furchtbaren Tragödie ums Leben.

Es war zwar grundsätzlich positiv, doch für die Beteiligten war es ein Desaster: Die Landhelferin Isabella Leppich (*20.4.1923), Tochter von Peter und Anna Leppich, An der Linde 5, bekam im April 1943 den kleinen Sohn Arnulf. Vater war der französische Kriegsgefangene Bruno Ersilio, von Beruf Autoschlosser, aus 5 Place Jean Jaurés, Citadelle, Montbiliar (Daube). Da eine Fraternalisierung mit Zwangsarbeitern streng verboten war, wurde der künftige Vater bereits nach Erkennung der Schwangerschaft von seinem Arbeitsplatz abberufen und bestraft.³⁶ Er kam glimpflich davon, denn er lebte nach dem Krieg noch lange gesund in seiner Heimat.³⁷



Fronleichenam in Müdesheim in den vierziger Jahren (Müdesheimer Dorfkalender 2009)



Winter im Schnee in Müdesheim (Müdesheimer Dorfkalender 2020)

Bei der einzigen Sitzung des Gemeinderates am 9. Mai 1943 wurde nur der Rücktritt von Bürgermeister Johann Weippert angenommen. Es wurde ihm der Titel ‚Altbürgermeister‘ ehrenhalber verliehen und der Dank für seine vorbildliche Betreuung der Gemeinde während der Jahre 1924 bis 1943 ausgesprochen.³⁸ Sein Nachfolger wurde Vinzenz Weißenberger (*21.9.1894 †13.2.1955), An der Linde 15.

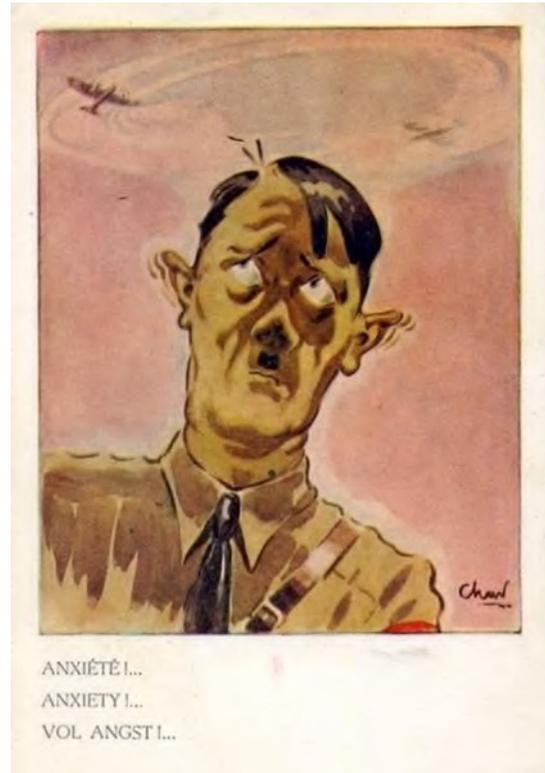


So wie diese Frau sorgten sich alle Mütter um ihre im Krieg stehenden Söhne

Das Jahr 1944

Der langjährige Müdesheimer Lehrer Werner Dittrich hielt zum Kriegsende fest:
„Englische und amerikanische Flugzeuge beschossen am 8. September 1944 Müdesheim. Im Anwesen Nr. 14 (Radegundisstr. 12) ging eine Phosphorbombe nieder. Wohnhaus, Scheune und Stallungen wurden ein Raub der Flammen, dazu noch dreizehn Scheunen von Nachbaranwesen. Es wird erzählt, dass die weibliche Feuerwehr noch unter dem Beschuss der feindlichen Flugzeuge die Löscharbeiten aufgenommen hat. Es fielen also nicht nur Brandbomben, sondern auch Explosivgeschosse. Bei diesem Angriff wurde auch ein Öltankzug der Deutschen Reichsbahn in Brand geschossen und blieb bei Reuchelheim niederbrennend liegen.“

Zu den Kriegswirren bemerkte Pfarrer Hauck, dass ab Herbst 1944 wegen Kohlemangel kaum noch Unterricht abgehalten wurde und ab dem 12. Dezember – mit einer kurzen Unterbrechung – der Unterricht ganz ausfiel.



Französische Anti-Nazi-Karte von 1944

Ambros Weißenberger: *„An den Eisenbahnwaggon stand 1944: ‚Räder müssen rollen für den Sieg!‘ Und ironisch fügte der Volksmund hinzu: ‚und Kinderwagen für den nächsten Krieg.‘*

Immer mehr jüngere und auch ältere Männer wurden eingezogen, UK-Gestellte (unabkömmliche, darunter auch Schmierlappen – Weißenberger meinte wohl solche, die sich durch Geld an NS-Funktionäre vom Fronteinsatz drücken konnten) wurden bei solchen, die alle einrücken mussten, als Hofpaten eingesetzt. 1944 kamen auch ausgebombte Rheinländer aus Krefeld und Düsseldorf und mussten untergebracht werden. Es begannen die Bordwaffenbeschüsse, die zu einer Freiwildjagd auf wehrlose Zivilpersonen mehr und mehr ausarteten.

Immer mehr Fliegerangriffe musste Deutschland erleiden (Bild Wikipedia)



Beerdigung in Müdesheim: Immer mehr Tote waren zu beklagen (Müdesheimer Dorfkalender 2015)

Jagdbomber stürzten sich auf einzelne Menschen und Autos oder Fuhrwerke herab, beschießen Bauern auf den Feldern und greifen Züge an. So war es auch an jenem Nachmittag des 8. September, als Müdesheim von den Luftpiraten heimgesucht wurde. In mehrfachem Anflug belegten Anglo-amerikanische Flugzeuge im Ziegenweg zum Feld fahrende Rindviehgespannfuhrwerke mit Bordwaffenfeuer. Theresia Neeb wurde tödlich getroffen und verschiedene andere Mädchen verletzt.

Gleichzeitig lag auch der Ort unter Bordwaffenbeschuss, wobei die Scheune von Haus-Nr. 14 in Brand geschossen wurde (möglicherweise wurde diese durch eine Phosphorbombe in Brand gesteckt), Stallungen und Wohnhaus brannten ebenfalls nieder. Außerdem fielen die Scheunen und Nebengebäude folgender Häuser ebenfalls den Flammen zum Opfer: Nr. 15, 16, 17, 11, 10, 9, 8, 6, 5 und 3. Groß war die Not, da sämtliches Getreide noch ungedroschen in den Scheunen lagerte und vernichtet wurde. Mehrere Zugtiere, die getroffen waren, mussten getötet werden. Noch während der Beschuss der feindlichen Flugzeuge andauerte, wurden von der weiblichen Feuerwehr die Löscharbeiten aufgenommen.

Zu Hilfe eilende Feuerwehren der Nachbarorte wurden ebenfalls beschossen, desgleichen ein Personenzug unweit Mühlhausen an der Wern sowie ein Öltankzug der Reichsbahn zwischen Müdesheim und Arnstein, der durch Explosivgeschosse getroffen, brennend liegen blieb.

In Nachbarschaftshilfe halfen sich die Leute über das Schlimmste hinweg.

Bei der Beerdigung von Theresia Neeb seien die hiesigen Parteigrößen letztmals in brauner Uniform gegangen. Die Bewohner lebten in banger Sorge, wie diese Drangsal noch enden würde.“

Zur Linderung der größten Not erhielt die Pfarrei Müdesheim am 20. September einen Betrag von 1.500 RM vom Diözesan-Caritas-Verband Würzburg. Die Summe spendete ein anonym ‚Guttäter‘.³⁹



Einige Brände waren 1945 zu beklagen



*Trotz allem wurde auch in Müdesheim noch –
manchmal schwarz - geschlachtet*

Es gibt zwar keine konkreten Unterlagen über den Volkssturm in Müdesheim – anders als in Schwebenried⁴⁰ – doch dürften diesem Ersatzheer auch Vinzenz Weißenberger und Lorenz Stark (*8.1.1888), An der Linde 20, angehört haben. Bei ihnen ist vermerkt, dass sie als Wachtposten eingesetzt wurden und das war Ende 1944 eine typische Volkssturmaufgabe. Der Volkssturm, den es in allen Gemeinden gab, wurde im Herbst 1944 gegründet.

Zum Kriegsende hin wurden wieder viele Bewohner aus dem westdeutschen Raum evakuiert. Diesmal waren es 52 Personen, zum größten Teil aus Krefeld, die eine kurzfristige Heimat in Müdesheim fanden. Es ist jeweils nicht dokumentiert, nicht einmal im Gemeinderatsprotokollbuch, wie lange die ‚Gäste‘ hier Unterschlupf fanden.⁴¹

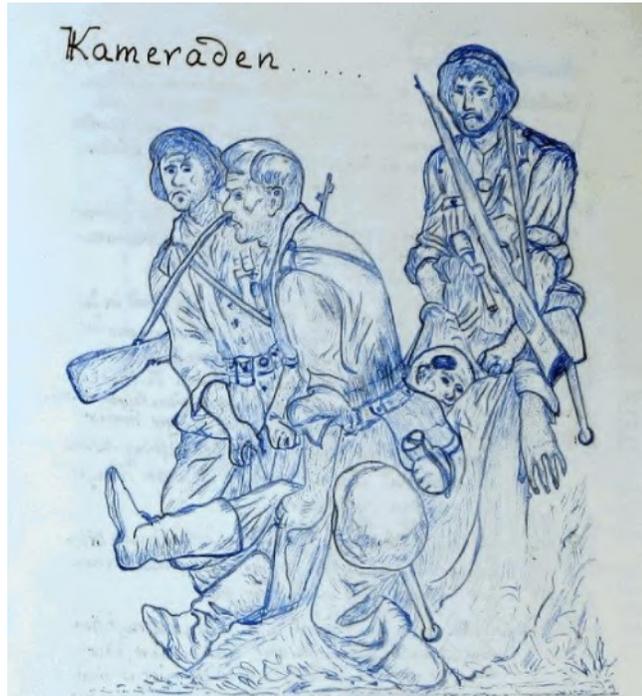
Kriegesgefangene bei der Arbeit (Bundesarchiv)



*Wagenpflege in Müdesheim
(Müdesheimer Dorfkalender
2015)*

Das Jahr 1945

Ambros Weißenberger: „32 Opfer an Menschenleben beklagte Müdesheim, davon 21 allein im Osten (während z.B. im Ersten Weltkrieg nur ein Müdesheimer an der Ostfront fiel). Besonders schlimm war der Luftangriff am 16. März auf Würzburg. Aus Müdesheim kam Edmund Schneider (Haus-Nr. 34), der schwerkriegsbeschädigt, zur Umschulung in Würzburg weilte, am 16. März ums Leben und wurde mit seiner ebenfalls umgekommenen Cousine Klara Schneider mit dem Leiterwagen nach hier verbracht und im Friedhof beerdigt.“



Ambros Weißenberger, der den Krieg selbst an der Front erlebte, berichtete ausführlich in seiner handgeschriebenen Chronik



Der schöne Kreuzweg heute in der Kirche ist nur ein Ersatz für die wunderbaren Stationsbilder, die von Peter Herrlein gemalt wurden

Mit den vielen Kunstschatzen, die am 16. März den Flammen zum Opfer fielen, gingen auch der Kanzelschmuck unserer Pfarrkirche und die 12 Kreuzwegbilder von Peter Herrlein für immer verloren. Die Kunstwerke verbrannten in der Krypta des Domes, wo man sie sicher wähnte. Nach den ersten Bombenabwürfen versuchte Pfarrer A. Hauck durch den von hier stammenden, in Versbach ansässigen Landwirt Josef Sauer mit dessen Pferdegespann die Sachen nach Müdesheim zurückzuholen. Der Plan scheiterte jedoch daran, weil diese zuunterst lagerten und herauszubekommen unmöglich war. Der nachgefertigte Kanzelschmuck ist gestiftet von Fräulein Maria Geiger (Haus-Nr. 57) um 1955.

Städte und Dörfer lagen mehrfach unter Beschuss; so auch Müdesheim in den letzten Märztagen und wiederholt Anfang April 1945. Durchgeschlagene Mauern, demolierte Dächer und eine Anzahl beschädigter Grabsteine auf dem Friedhof bezeugten das. Am 25. März erreichten die Panzerspitzen Aschaffenburg (Palmsonntag). Am 26.3. erfolgte der Fliegerangriff auf Gemünden, der die Stadt zerstörte und das Ende des Bahnverkehrs auf der Wern- und Maintalbahn zur Folge hatte.

Am 30. März marschiert die 416. Division mit ihrem Stab nach Müdesheim und setzte im Pfarrhof und in Haus-Nr. 72 ½ (Werntalstr. 18, Gasthof zur Traube) und in der Villa Nr. 86 ½ (Taubermühle 1) den Divisions-Gefechtsstand ein. Am 31. März erfolgte ein Bombenabwurf auf Müdesheim, konkret am Trieberg, südlich der Bahnlinie. Die zehn bis zwölf Sprengbomben, einige Sekunden früher ausgeklinkt, hätten genügt, das ganze Dorf in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Generalleutnant Kurt Pflieger wurde am 5. April in Müdesheim von Oberst Gustav Kobold als Kommandeur der 416. Division abgelöst. Der Schreiber dieser Zeilen war zwischen Soden und Sulzbach am Main zum Fronteinsatz eingesetzt, der am 29. März in US-Gefangenschaft geraten ist.



Flucht der deutschen Bevölkerung aus dem Osten
(Zeichnung Ambros Weißenberger)



Ambros Weißenberger betitelte seine Zeichnung mit:
Erfroren, verhungert, verblutet, erschossen



Amerikanische Bomber über Unterfranken
(Bild Wikipedia)

Am 5. April setzte sich während der Beschießung von Karlstadt Kreisleiter Max Sorg aus Marktheidenfeld in den Divisionsgefechtsstand nach Müdesheim ab und bleibt verschwunden.

Beim Durchzug der deutschen Truppen mussten Gespanne zur Verfügung gestellt werden, desgleichen Kessel zum Kochen der Eintopfmalzeiten usw. Der Volkssturm trat nicht groß in Erscheinung. Nach Abzug der deutschen Soldaten, meist blutjunge Kerle herrschte eine unheimliche, bange Stille.

Am 7. April, Samstag vor dem Weißen Sonntag, (Pfarrer A. Hauck hatte in Müdesheim bereits am ersten Osterfeiertag die Erstkommunionfeier gehalten) wurde Müdesheim kampflös von Truppen der US-Army eingenommen. Gastwirt Michael Fella (†1972) wehte die weiße Fahne. Den von Halsheim anrückenden US-Truppen gingen französische Kriegsgefangene entgegen. Frau Fanny Wehner (wohnhaft in Haus-Nr. 58 ¼, heute Werntalstr. 4) – sie sprach Englisch, weil sie jahrelang in der USA lebte – vermittelte mit den Amerikanern und verbürgte sich, dass kein Widerstand mehr erfolge. Die Ausgangssperre wurde auf 20 bis 6 Uhr früh festgelegt.

Am Weißen Sonntag (8. April) liegen starke US-Verbände im Ort in Bereitschaft für die Einnahme von Arnstein, das nach mehrstündiger Beschießung eingenommen wurde. Müdesheim hatte von 1939 bis 1945 32 Gefallene und Vermisste, darunter eine Ziviltote zu beklagen: In Russland 12, in Deutschland 8, in Italien und im Mittelmeerraum je 2, in Frankreich und Rumänien je 2, Albanien, Polen, Finnland, Lettland fiel je ein Einwohner.



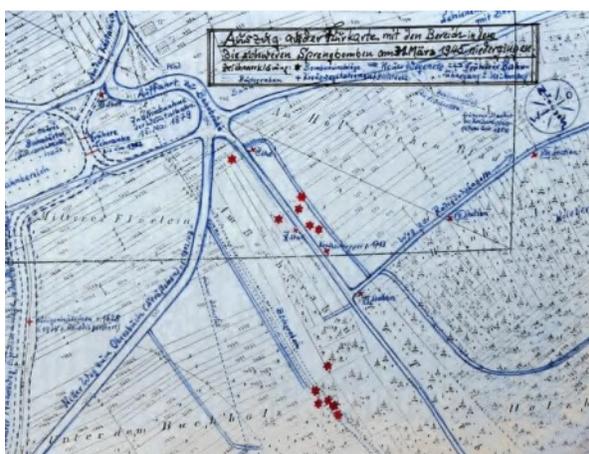
Fanny Wehner wohnte in der Werntalstr. 4; hier ist diese schön gepflegte Madonna zu sehen



Winterfreuden 1945 (Müdesheimer Dorfkalender 2012)

Von den Gefallenen, welche amtlich als tot gemeldet und als Kriegssterbefall beurkundet wurden bzw. von Kameraden als tot gemeldet worden sind (oft nach Jahren gemeldet), ergibt sich folgendes Bild:

Anton Fuß	fiel als erster Müdesheimer bei Prerbraschenka, unweit Perekop an der Landenge zur Insel Krim am 26.9.1941;
Rudolf Lamprecht und Josef Rath	kamen am 10.11.1941 um, als diese mit einem Truppentransport auf einem Kriegsschiff, das nach Kreta fahren sollte, im Ägäischen Meer bei der Insel Milos torpediert wurde und versank, nachdem auch die Rettungsboote noch versenkt worden waren;
Hermann Ziegler	fiel am 12.4.1942 bei Pawlowo im Mittelabschnitt der Ostfront (Russland);
Gregor Neeb	starb am 9.8.1942 bei Kangswära (westlich des Ladogasees) in Finnland.
Josef Wagner	von Bischwind; vor dem Krieg Knecht bei Franz Sauer (Nr. 5), fiel am 15.8.1942 in Alferewo, Kreis Temkona/Russland). Er zählt nicht zu den hiesigen Gefallenen, aber ist in Müdesheim beurkundet.
Alfred Weißenberger	starb am 27.4.1944 bei Capestang in Nordfrankreich.
Josef Back	verunglückte tödlich am 15.8.1944 bei Amiens/Frankreich (beim Baden ertrunken).
Wilhelm Krug	erlitt am 4.11.1944 in Albanien durch Volltreffer den Tod.
Ludwig Dittmaier	kam am 12.5.1944 bei einem Flugzeugabsturz bei Kleinhaslach/Mittelfranken, ums Leben.
Gregor Weigand	fiel in Italien (Pontekorvo bei Cassino) am 17.5.1944.
Eusebius Reith	ist am 11.7.1944 bei Chajno (Pribjetsümpfe) gefallen.
Hubert Schneider	verstarb im Januar 1945 im russischen Kriegsgefangenenlager Neu Golowka, Kr. 742/1.
Ewald Leppich	verstarb am 16.5.1945 in einem russischen Kriegsgefangenenlager.
Otto Geis	verstarb im Juli 1946 im Kriegsgefangenenlager Uschora/Russland.
Edmund Schneider	kam beim Großangriff auf die Stadt Würzburg am 16.3.1945 ums Leben.
Rudolf Adelman	fiel am 18. Januar 1945 bei Plönen/Ostpreußen.
Franz Riedmann	erlag seinen tödlichen Verletzungen am 29. April 1945 in Landshut/Niederbayern.
Ludwig Weigand	starb am 24.10.1941.



Als Ziviltote verstarb Theresia Neeb am 8. September 1944, 16 Uhr, in Müdesheim an den Folgen der beim Terrorangriff auf Müdesheim am gleichen Tag erlittenen Verletzungen (Zertrümmerung der Wirbelsäule).

Karte mit dem Bereich, in dem die schweren Sprengbomben am 31. März 1945 niedergingen (Zeichnung Ambros Weißenberger)

Schwere Kriegsverletzungen (Verwundungen) trugen viele Kriegsteilnehmer, darunter u.a. auch der Chronist:

1. Verwundung: 26.8.1943 bei Preljepi im Raum Chomutorka, ca. 80 km westlich Kurk (östliche Ukraine) mit einem Lungendurchschuss; Einheit: Nachrichtenstaffel 3./AR 182, 82. ID, 2. Armee, XIII. AK.

2. Verwundung: 27.9.1944 in Savignano bei Rimini, Provinz Forli, Emilia-Romagna (Emilias Marken), Italien (Lungensteckschuss), Einheit: Nachrichtenstaffel 4./AR 198, 98. ID, 10. Armee.



In diesem Kartoffelkeller dürften sicherlich auch einige Müdesheimer Unterschlupf gefunden haben



Karte vom Kriegsende, gezeichnet von Ambros Weißenberger

Als kommissarischer Bürgermeister wurde Anton Pfister bestellt. Nach Kriegsende setzte eine wahre Völkerwanderung ein; alle strebten ihrer Heimat zu, wer noch eine hatte. Ab Anfang 1946 setzte der Flüchtlingsstrom aus dem Osten ein. Über 200 Personen verschlug es nach Müdesheim; Heimatvertriebene aus dem Sudetenland, CSR sowie Schlesien und aus Ungarn.“

Anton Pfister (*3.11.1899 †14.5.1973) wurde noch im Juli 1945 von der Amerikanischen Militärregierung zum Bürgermeister eingesetzt, gehörte dann der CSU an und wohnte An der Linde 12. Warum Ambros Weißenberger nur so wenige Tote in seinen Aufzeichnungen festhielt, ist nicht nachvollziehbar. Zum Einmarsch der Amerikaner berichtete Werner Dittrich:

„Am 7. April 1945 besetzten die Amerikaner von Ebenrod herkommend

Müdesheim. Während sie in Halsheim alles ausplünderten, blieb Müdesheim verschont. Die Amerikaner zogen sich noch am selben Tag wieder nach Halsheim zurück und stießen von dort aus am nächsten Tag bis Arnstein vor, wo sie auf bewaffneten Widerstand der Deutschen stießen.“

Später erinnerten sich einige Müdesheimer aus ihrer Sicht an die letzten Kriegstage: Bei einem Bombenabwurf, welcher der Werntalbahn gelten sollten, wurden zwölf Bomben abgeworfen, die tiefe Krater ins Erdreich rissen. In Müdesheim vermutete man, dass die Bomben nicht der Bahn, sondern den großen Reisighaufen gelten sollten, die entlang dem Kapellenweg aufgesetzt waren und die einer getarnten Militärgruppe glichen. Der Luftdruck war so stark, dass ein Pferdefuhrwerk buchstäblich an eine Mauer gedrückt wurde.

Auch in Müdesheim wurde zur Aktion ‚Werwolf‘ aufgerüstet. Die Vierzehnjährigen wurden auf ein Fuhrwerk geladen und Richtung Heugrumbach zum Gasthof ‚Goldener Hirschen‘ gebracht. Auf dem Weg sprangen die Müdesheimer Werwolf-Knaben ab und schlugen sich in der Nacht wieder Richtung Heimat durch. Als die Amerikaner einrückten, wurde Michael Fella als Geisel genommen. Er musste auf einem Panzer Platz nehmen und eine weiße Fahne tragen, während ein Maschinengewehr auf ihn gerichtet war. Gut gesprochen für den Ort hatten auch französische Zwangsarbeiter und so wurde der Ort beim Einmarsch verschont.



So ähnlich könnte es auch in Müdesheim nach dem Brand ausgesehen haben (Bild Wikipedia)



Ochsengespann in der Kriegszeit

In Dattensoll wurden fünfzig deutsche Soldaten festgenommen. Deren Gewehre und sonstigen Ausrüstungsgegenstände einschließlich Proviant wurden auf einen Haufen geworfen, unweit eines kleinen Wäldchens. Die damals Vierzehnjährigen konnten sich noch Wochen später von Kamm bis zur Brotzeitdose davon bedienen.

Ein junges Paar, das durch Müdesheim unterwegs war, wurde festgenommen, weil der männliche Teil Reitstiefel trug. Man ging davon aus, dass er Soldat war.⁴²

Alle Kriegsgefangenen in Müdesheim wurden gleich nach Kriegsende, am 8. April 1945, von den Amerikanern Richtung Thüngen/Würzburg abtransportiert.⁴³ Wahrscheinlich wurden sie von dort wieder in ihre Heimatländer mit dem Zug gebracht, obwohl dies bei den meisten Osteuropäern gegen ihren Willen passierte.



Die Opfertafel an der Kirche in Müdesheim weist folgenden Eintrag auf:

Adelmann Rudolf	16.11.1945	Ostpreußen
Back Josef	15.8.1944	Frankreich
Dittmaier Ludwig	12.5.1944	Ansbach
Fuß Anton	26.9.1941	Insel Krim
Geis Otto	30.7.1946	Russland
Krug Wilhelm	4.11.1944	Albanien
Lamprecht Rudolf	10.11.1941	Mittelmeer
Lauerbach Ludwig	19.10.1943	Russland
Leppich Ewald	30.11.1945	Ostpreußen
Leppich Ulrich	25.10.1943	Russland
Neeb Gregor	6.8.1942	Finnland
Neeb Theresia	8.9.1944	Müdesheim
Pfeuffer Emil	18.8.1944	Rumänien
Rath Josef	10.11.1941	Mittelmeer
Reiter Engelbert	11.11.1943	Stalingrad
Reiter Konrad	9.11.1945	Warschau
Reith Eusebius	11.7.1944	Russland
Riedmann Franz	29.4.1945	Landshut
Riedmann Willy	5.2.1945	Ostpreußen
Schäfer Alois	3.1.1943	Stalingrad
Schmitt Martin	12.4.1945	Italien
Schneider Edmund	16.3.1945	Würzburg
Schneider Hubert	30.12.1944	Russland
Spehnekuch Kilian	2.2.1943	Russland
Weigand Gregor	17.5.1944	Italien
Weigand Ludwig	17.10.1941	Russland
Weißenberger Alfred	27.4.1944	Frankreich
Weißenberger Felix	10.8.1944	Russland
Weißenberger Klemens	20.8.1944	Kurland
Ziegler Emil	8.1.1945	Ostpreußen
Ziegler Hermann	12.4.1942	Russland

Die Gefallenentafel an der Müdesheimer Kirche



Zu den gemeldeten Toten hielt Pfarrer Hauck fest: „Jedes Mal in der Kirche ein feierliches Seelenamt mit Trauerfeier an der Tumba gehalten mit Ansprache und mehrstimmigen Trauerlied. Beteiligung seitens der Gemeinde immer sehr gut. Am Vorabend in der Pfarrkirche ein Rosenkranz für den Verstorbenen gebetet. Tumba war stets mit viel Geschick und Liebe hergerichtet.“⁴⁴

Pfarrer Anton Hauck (*9.6.1892 †26.3.1972)

Oskar Martin

Der wichtigste Mann in Müdesheim in diesen gut zwölf Jahren war ohne Zweifel der Oberlehrer Oskar Martin. Er wurde am 5. März 1885 in Weisbrunn, heute Stadtteil von Eltmann, geboren und war mit Rosa Röder, geboren am 22. Dezember 1885 in Schonungen, verheiratet. Sie wohnten im Schulhaus, heute Kirchgarten 1, und hatten drei Kinder:



Briefumschlag der Gemeinde Weisbrunn

- > Erna *27.6.1911, wie auch ihre Brüder in Wolfmannshausen, früher Kreis Meiningen, geboren;
- > Roland *9.2.1914,
- > Winfried *17.4.1923, wanderte nach dem Krieg in die USA aus und wurde dort Förster. Er war mit Liselotte Arnold, Tochter des Arztes Dr. Karl Arnold, Marktstr. 11, verheiratet.⁴⁵ Sie lebten dann in 9871 Welk Rd., Chardon OH 44024, 9748; ein Ort in Ohio, nahe des Erie-Sees.



Maria Holzmeier

Ende der vierziger Jahre fing Oskar Martin mit der verheirateten Maria Holzmeier, geboren am 30. März 1912 in Burghausen, gestorben am 29. Dezember 1992 in Erbshausen, eine Beziehung an. Aus dieser Liaison wurde 1950 noch der Sohn Wolfgang Holzmeier geboren.⁴⁶

Wie aus dem Personalfragebogen von 1934 hervorgeht, war Martin Gaudelegierter des Kleinkaliberschützenverbandes. Von 1905 bis 1906 absolvierte er seinen einjährigen Freiwilligendienst als Leutnant der Reserve; 1915 wurde er zum Oberleutnant der Reserve befördert. In der Friedenstruppe gehörte er dem 9. Infanterie-Regiment und dem 23. Bayer. Infanterie-Regiment an. Er trug keine Kriegsverletzung davon.

Seine erste Lehrerstelle erhielt Oskar Martin in der Volksschule in Wolfmannshausen, Kreis Hildburghausen. Dort war er vom 15. September 1909 bis zum 1. April 1923. Erst unterrichtete er alle Klassen, dann ab 1920 als erster Lehrer die Klassen 5 bis 8. Anschließend ging er als Hauptlehrer nach Müdesheim. Hier ist zu bemerken, dass die Rangstufen seinerzeit hießen: Lehrer – Hauptlehrer – Oberlehrer. Immerhin blieb er dann 22 Jahre ein guter Lehrer in dem kleinen Dorf an der Wern. Er engagierte sich schon bald im Bezirkslehrerverein Arnstein und war viele Jahre dessen Vorsitzender.

Auch wenn Oskar Martin später behauptete, er wäre der SPD nahegestanden und nur durch den Beamten-Dienst-Eid gezwungen gewesen, der NSDAP beizutreten, ist diese Aussage mit großer Vorsicht zu genießen. Denn schon gleich 1933 war er – wie die Daten nachweisen – von der neuen Welle begeistert, denn sonst wäre er nicht so vielen Parteiuntergliederungen beigetreten:

NSDAP, davon Ortsgruppenleiter ab 1937	1933 - 1945
NS-Lehrerbund, Sachwalter für Schulung	1933 - 1943
Sturm-Abteilung (SA) Reserve	1933 -
NS-Volkswohlfahrt	1934 – 1945
Reichskolonialbund	1935 – 1943
Deutsches Rotes Kreuz	1924 – 1945
Reichsluftschutzbund, Untergruppenführer	1933 - 1941
NS-Kraftfahrerbund	
Volksbund für das Deutschtum im Ausland	

Durch seine Kämpfe mit dem Pfarrer und dessen Anhänger sollte Martin 1934 versetzt werden. Da er in Müdesheim als guter Lehrer galt und dem Gemeinderat angehörte, schrieb dieser am 7. Juli einen Bittbrief an die Gauleitung in Würzburg:



Oskar Martin wurde größtenteils als guter Lehrer angesehen

„An den Geschäftsführer der Gauleitung, Pg. Konrad, Würzburg.
 Noch einmal auf unsere Unterredung am 7. Juli zurückkommend, möchte ich Sie dringendst bitten, mit allen Mitteln das Vorhaben der Regierung, unseren Zellenleiter Pg. Martin zu versetzen, zu verhindern. Mit unserem Zellenleiter steht und fällt die hiesige Zelle und zugleich auch der gesamte Gemeinderat, da Pg. Martin die Seele des Ganzen ist. Es liegt absolut kein Grund vor, da Pg. Martin seit 11 Jahren hier seine ganze Kraft eingesetzt hat für unsere gute Sache, und gerade deswegen wurde er seit 1929 so angefeindet und mit allen erdenklichen Mitteln von der Schwarzen Zunft begeistert. Die Mehrzahl des ganzen Dorfes zu 80 % steht hinter Pg. Martin und dem Gemeinderat und nur einige Stänkerer, Nörgler und Miesmacher unter Führung

des Pfarrers und der Lehrerin möchten gar zu gerne Pg. Martin entfernt wissen, um wieder die Oberhand zu bekommen.

Wie es geht, zeigt ein beiliegender Bericht über den Ausgang einer Verhandlung in Arnstein, wo gerade die Lehrerin die Triebkraft ist und auch als solche entlarvt wurde. Pg. Martin hat seit 1. Mai 1933, also seit der Gründung der hiesigen Zelle, diese musterhaft geführt und die Zahl der Parteigenossen auf 50 gebracht. Wäre nicht gesperrt, so wäre die Zahl noch bedeutend höher gewachsen. Martin hat auch die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädchen gegründet, trotz des Widerstandes von jener Seite. Es darf unmöglich wahr werden, dass das Vorhaben der Regierung durchgeführt wird. Wir bitten darum nochmals, weil wir sonst gezwungen wären, alle unsere Ämter als Gemeinderatsmitglieder und Bürgermeister niederzulegen, da wir uns nur in dem schwarzen Müdesheim halten können durch die Energie unseres Pg. Martin.
Heil Hitler!“



Oskar Martin gründete die Hitler-Jugend und den Bund deutscher Mädchen

Zu Oskar Martin schrieb der Müdesheimer Dorfchronist Ambros Weißenberger:

„Auch in Müdesheim war ein Vertreter der Partei, der so ziemlich ‚allmächtig‘ war. Er war ein angesehener und hervorragender Pädagoge bis zu der Zeit, als ihn der braune Machtrausch in den Bann zog und er das Dorf tyrannisierte: Ortsgruppenleiter Oskar Martin! Auf dem Dorf prägte man das Wort (man durfte es nur nicht laut sagen, dass die ‚Adölfchen‘ so schlimm seien wie der Adolf. Zugute muss man ihm halten, dass er von hier niemand in ein Lager brachte.

Es ist nicht zu beschreiben, wie manche Familien, die als politisch ‚unzuverlässig‘ galten, schikaniert und drangsaliert wurden. Damals galt ‚Wohl dem, der sich den braunen Wind in die Segel blasen ließ und sein Fähnchen nach dem Wind hing‘ (damals geflügeltes Wort: Die Schmierlappen-Zuträger im Schulhaus – Recht ist, was der Partei frommt).“

Der ehemalige Lehrer und Dorfchronist Werner Dittrich hielt um 1960 zum Thema ‚Oskar Martin‘ fest: „Ortsgruppenleiter war Lehrer Oskar Martin. Über seine Person lässt sich heute kein Urteil mehr fällen, weil die Meinung der betreffenden Generation allzusehr auseinandergeht.“

Als Ortsgruppenleiter war Oskar Martin natürlich eine wichtige Person im Parteiapparat und demzufolge nach der Übernahme der Macht durch die Militärregierung besonders verdächtig. Auf Grund dieser Eigenschaft kam er sofort in ein Internierungslager: Zuerst in das Freilager Böhl in der Pfalz, dann in die Lager Ludwigsburg, Kornwestheim, Regensburg und der letzte Aufenthalt war vom 16. Mai bis 26. September 1947 in Hammelburg. Dann wurde er als arbeitsunfähig entlassen und der Heimatspruchkammer Arnstein zugewiesen.



Am Anschluss seiner Internierung befand sich Oskar Martin im Lager Hammelburg

Die oben erwähnten Meinungsverschiedenheiten wurden bei den Spruchkammerverhandlungen intensiv diskutierte, wobei zu Martins Gunsten zu sagen ist, dass

die Mehrzahl der Stimmen für ihn positiv, zum Teil sehr anerkennend, ausfielen.

Positive Befürworter für die Entlastung bei der Entscheidung in der Spruchkammer für Oskar Martin waren:

Rudolf Schneider u.a.	Müdesheim
Theodor Weber	Obertheres
Maria Walter	Saarbrücken
Erika Knüfermann	Saarbrücken
Maria Naus	Müdesheim
Ludwig Adler	Saarbrücken
P. Motz	Berching
Bürgermeister Anton Pfister	Müdesheim
Nikolaus König	Arnstein
Andreas Gerhard	Halsheim
Hermann Volk u.a.	Halsheim
Lorenz Stark	Müdesheim
Karl Sauer	Müdesheim
Thomas Rath	Müdesheim
Alois Sauer u.a.	Müdesheim
Ex-Bürgermeister Johann Weippert	Müdesheim
Rudolf Hehrlein, NSDAP-Organisationsleiter	Thüngen
Pfarrer Anton Hauck	Müdesheim
Oberin Kolb Henrio	Müdesheim



Viele der Entlastungszeugen waren auch Mitglieder der NSDAP

U. a. schrieb der CSU-Bürgermeister Anton Pfister am 23. September 1948, dass sich Oskar Martin eines guten Leumunds erfreue. Er zeigte große Hilfsbereitschaft, erfreute sich Achtung und Wertschätzung. Auch das jetzige Verhalten bietet Gewähr für eine Bereitschaft am Wiederaufbau Deutschlands auf einer friedlichen und demokratischen Grundlage. In einer anderen Aussage schrieb Pfister, dass viele Bürger Müdesheims Martin loben würden, andere ihn jedoch tadeln. Dass jemand wegen ihm ins Gefängnis gekommen wäre, ist nicht bekannt. Auch über andere Strafverhängungen durch Oskar Martin wisse er nichts.

Darüber hinaus gab Anton Pfister sowie anscheinend die Mitglieder des Kirchenchores (Alois Sauer, Alois Schneider, Rudolf Schneider, Theodor Lamprecht, Julia Weißenberger, Johann Weippert, Franz Leppich, Maria Lamprecht, Delphina Schneider, Frieda Weigand, Christine Weippert, Irma Sauer, Antonie Weippert) eine ‚Eidesstattliche Versicherung‘ ab:

„Die Unterzeichneten versichern das Nachstehende an Eidesstatt, wobei sie daraufhin weisen, dass sie mit dem Wesen einer eidesstattlichen Versicherung und den strafrechtlichen Folgen einer falschen Erklärung vertraut sind und dass ihnen bekannt ist, dass diese Erklärung einer Behörde vorgelegt werden soll. Wir waren Mitglieder des 1924 durch Oberlehrer Martin gegründeten Kirchenchores bis 1943, sind mit dem Nachstehenden weder verwandt noch verschwägert.



Die Kirche in Müdesheim in den dreißiger Jahren

Zur Sache: Oberlehrer Martin kam am 1.5.1923 von Thüringen nach Müdesheim. Schon 1924 gründete er den Kirchenchor, den er bis zum Herbst 1943 als Organist und Dirigent leitete. An allen Sonn- und Feiertagen mit Rücksicht auf die landwirtschaftliche Bevölkerung widmete er seine freien Stunden der Schulung des Chores, um die Gottesdienste an den Festtagen durch Gesänge, lateinische Messen und Vespere zu verschönern und gewann so die

Achtung und das Ansehen in der Gemeinde. Schon im Jahr 1934 wurde er sowohl vom Schulamt als auch von der Partei aufgefordert, den Organistendienst und Dirigenten des Chores niederzulegen. Oberlehrer Martin lehnte trotz wiederholter Aufforderung und Androhung von Maßregeln ab, sondern hat bis gegen Ende 1943 die Orgel gespielt und den Chor dirigiert. Obwohl er mehrmals denunziert wurde, blieb er in seiner Haltung fest und als neue Verfügungen des Ministeriums Zwang ausübten, spielte er noch so lange weiter, bis eine Klosterschwester als Organistin gewonnen werden konnte. Aber auch dann hat er immer wieder in Verhinderungsfällen der Schwester ausgeholfen, ohne Rücksicht auf ihm daraus erwachsene Nachteile und hat noch an Ostern 1945 – einige Tage vor seiner Verhaftung – die Orgel gespielt.



Kirchenchor bei einem Ausflug

Seine charakterliche Haltung als auch seine tiefe religiöse Einstellung zeigten jedem Gutwilligen klar, dass er in seinem Inneren dem Nationalsozialismus fernstand und nur als Beamter zur Erhaltung seiner Existenz die ihm aufgezwungenen Funktionen übernahm. Seine ganze parteiliche Tätigkeit bestand darin, den in Not geratenen Bewohnern und später insbesondere den ihm anvertrauten Evakuierten beizustehen und den mit der Partei in Schwierigkeiten geratenen Leuten Rückhalt und Schutz zu bieten. Die beiden im Jahr 1943 und 1944 in Müdesheim entstandenen Brandkatastrophen zeigten der ganzen Umgebung seinen restlosen persönlichen Einsatz und seine Hilfsbereitschaft und seine Opferwilligkeit kannten keine Grenzen, wenn es galt, den Notleidenden zu helfen. Jegliche Entschädigung für seine Dienste, selbst die Erstattung seiner persönlichen Auslagen, lehnte er strikt ab.“

Welch guter Mensch Oskar Martin sein sollte, zeigt ein Schreiben der Wülfershäuser Schwester Canisia vom 29. Dezember 1936, das der Angeklagte der Spruchkammer Karlstadt 1948 vorlegte:

„Zum Jahreswechsel wünsche ich Euch alles Gute, möge das Neue Jahr wieder ein Jahr des Heils werden, wollen alles annehmen wie die göttliche Vorsehung es uns schickt, bringt es Glück und Segen sind wir dankbar und gereicht es zum Tagen manches Kreuz, so wollen wir es ebenso annehmen, denn zum Schluss kommt alles von der göttlichen Vorsehung, um uns zu läutern und auf dem rechten Weg zum Ziel zu kommen.

So wie jetzt alles steht und so viel gearbeitet wird, um doch aus den Schulen das Göttliche zu verdrängen. an Ihnen, Herr Hauptlehrer, kann ich es schreiben, denn wir bekämpfen uns nicht, denn wir stehen doch auf einem Standpunkt. Gott die Ehre, da darf ich nur an die schöne Rede denken, welche Sie beim Herrn Pfarrer Nüchtern seinem Jubiläum gesprochen haben, wie Sie alles in den drei göttlichen Tugenden fassten, Glauben, Hoffnung und Liebe und was Sie Ihren Kindern bei der Schulentlassung mitgegeben haben usw. Ein bisschen stutze ich an dem, dass man die Klosterschulen aufhebt in der Volksschulerziehung. Hier sagte mir der Ortsgruppenführer, weil die Schwestern nicht die deutsche Geschichte lehren, dieses glaube ich einmal nicht. Der Grund wird der sein, weil sie zu religiös für das Dritte Reich sind. Die armen Schulschwestern tun einem leid, wie sie mit dem Volk verwachsen sind und müssen ihre Schulen aufgeben. Ich wollte nichts sagen, wenn man einige abbauen würden, um die weltlichen Lehrkräfte hereinzubringen, aber ganz! Darüber hätte ich gerne einmal Ihre Meinung gehört; das eine bin ich überzeugt, dass Sie in dem Sinn wie es geplant ist, nicht ganz mit einstimmen, und Ihre Pflicht tun jetzt wie früher in Ihrer Schule.



Erlöserschwestern, wie Schwester Canisia eine gewesen sein dürfte

Ich danke Ihnen noch für Ihren letzten Brief; er hatte mich getröstet; aber diese Männer mit dem Sinn, wie Sie haben, sind halt leider nicht die Mehrzahl der Nationalisten, es gibt viele, viele andere. Ach, was hat man doch immer zu sorgen, will mich doch ergeben. Meine Lieben, haben wir doch so lange wie wir uns kennen zu kämpfen gehabt, es kann so nicht weitergehen, wir wollen den Frieden und die Ruhe in unseren Herzen. Darum nochmals alles Gute zum Neuen Jahr. Sie werden heute eine friedliche Weihnacht gefeiert haben mit Ihren lieben Kindern. Hoffentlich sind sie alle gesund, was ich auch von mir berichten kann. Leider wurde es nichts mit meinem Besuch im Herbst; hoffen wir im Neuen Jahr.

Die liebe Frau Wehner war auch so krank; hatte mir geschrieben; lege ihr auch ein Briefchen bei; bitte gebt es ihr ab. Vielen Dank und zum Schluss wünsche ich besonders Gesundheit, ein langes Leben.

Mit den herzlichsten Grüßen an allen den lieben Kindern und der liebenswerten Frau Hundlert; besonders sind Sie herzlich begrüßt von Ihrer dankergebenen Schwester Canisia.“

In der Spruchkammerakte sind sehr viele Briefe. Man merkt, dass vor allem Sohn Roland Martin, der zu dieser Zeit schon in Schonungen wohnte, viele seinem Vater wohlwollend Gesinnte angeschrieben und sie gebeten hat, doch für ihn eine positive Aussage zu dokumentieren. Ein Brief von einem aus Saarbrücken Evakuierten, Ludwig Adler, vom 30. Oktober 1946, den es 1939 nach Müdesheim verschlagen hatte:

*„Werter Herr Martin!
Gestern erhielt ich Ihr geehrtes Schreiben vom 16. d. Mt. und habe mich sofort entschlossen, Ihrer Bitte nachzukommen. Ich habe vor längerer Zeit, nachdem ich von Ihrer Schwester, Frau Eisenmann, die Adresse Ihres Vaters erfahren habe, einen Brief an ihn nach Ludwigsburg geschrieben, habe aber bis jetzt noch nicht erfahren, ob er diesen Brief erhalten hat oder nicht.*



Der ehemalige Evakuierte Ludwig Adler aus Saarbrücken setzte sich auch für Oskar Martin ein

Lieber Herr Martin! Ich war in meiner Firma, Maschinenbau AG, vormals Ehrhardt & Sehmer, in Saarbrücken von 32 Meistern der einzige, der nicht der Partei angehörte, auch nicht einmal der Deutschen Front. Erstens hatte ich eine ganz andere Weltanschauung und zweitens kannte ich ja die ganzen Brüder, die hier in Saarbrücken die NSDAP aufzogen, persönlich und hatte auch ihre Charaktere kennen gelernt, da hatte ich mir gesagt, wo solche Elemente wirken, da kann doch nichts Ersprößliches für die Allgemeinheit zustande kommen; da lässt du die Finger davon. Und dann die überhebliche Propaganda mit dem tausendjährigen Reich? Meine Gedanken, die ich mir darübermachte, hatten mich nicht betrogen; es kam genauso, wie ich mir das ausgemalt hatte.

Sie können sich denken, dass ich infolge meiner Einstellung im Betrieb mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Mein Beruf führte mich schon als junger Geselle in allen Herren Länder herum und dann als Meister dauernd auf Montage nach Frankreich, Belgien und Luxemburg. Ich hatte da Welt und Menschen kennengelernt. Aber ich kann Ihnen versichern: einen edleren Charakter wie den Ihres Herrn Vaters ist mir in der ganzen Welt noch nicht begegnet. Was er an mir und meinen Familienangehörigen Gutes getan hat, das werde ich ihm nie vergessen. Wir hatten 3 Typhusranke und trotzdem hatte er uns fünf Personen aus einer menschenunwürdigen Wohnung in seine eigene geholt. Der Bürgermeister hatte dies nicht getan, trotzdem ich mehrmals bei ihm vorstellig wurde. Wenn ich Ihren Vater 8 Tage früher kennengelernt hätte, ich glaube bestimmt, dass meine Nichte Anneliese heute noch am Leben wäre. So wie er uns behandelt hatte, so war er auch gegen alle übrigen Evakuierten. Ich habe mich viel mit den ausländischen Kriegsgefangenen, hauptsächlich mit Franzosen, die bei den Bauern gearbeitet hatte, unterhalten; ich hörte nie



eine Klage. Allen, ob Evakuierten oder Ausländer, war er stets ein hilfsbereiter Berater, der immer nur das Beste wollte. Als er am 14. April 1945 an meinem Geburtstag verhaftet wurde, konnte ich es nicht verstehen, aus welchem Grund man diesen Mann, der doch keinem Menschen was zu Leide tat, eingesperrt hat. Ein Verbrecher war dieser Mann bestimmt nicht. Ich hatte von Oktober 1944 bis Juli 1945 bei Ihren Eltern gewohnt und war fast jeden Tag mit Ihrem Vater zusammen, aber auf Grund seiner politischen Haltung, seiner religiösen Einstellung, er hatte doch nie den Gottesdienst versäumt, sowie seiner Tätigkeit als Erzieher, konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er seine Tätigkeit als Ortsgruppenleiter nur unter einem gewissen Zwang ausgeübt hat. In der Schule war er streng, aber gerecht.

Von seinen Schülern lag keine Meldung vor. Anscheinend waren sie mit ihrem Lehrer zufrieden

Sie können versichert sein, Herr Martin, dass das Schicksal Ihres Herrn Vaters unserer ganzen Familie sehr nahegeht. Wir hoffen aber ganz

zuversichtlich, dass er in nicht allzu ferner Zeit wieder zu seiner Familie zurückkehren kann. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter, so wie Ihre Frau und ganz besonders den kleinen Hanspeter recht herzlich von mir und ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

In der Hoffnung, dass Sie mir bald Bescheid zukommen lassen, ob Sie diesen Brief erhalten haben, grüßt auch Sie recht herzlich und verbleibe Ihr Ludwig Adler.“

Eine weitere ‚Eidesstattliche Erklärung‘ gab der frühere Gemeinderat und Kassenverwalter, sowie als 1. Vorsitzender des Kleinkaliber-Schützenvereins Vorstandskollege von Oskar Martin, Karl Sauer, am 15. Februar 1948 ab:

„Herr Oberlehrer Martin ist mir persönlich bekannt; ich bin mit demselben weder verwandt noch verschwägert und gebe hiermit folgende eidesstattliche Erklärung ab:

Es ist Tatsache, dass Herr Martin anlässlich der Brandkatastrophe am 8. September 1944 mir als dem am schwersten Geschädigten – ich hatte mein ganzes Anwesen einschließlich Wohnhaus verloren – in ganz besonderer selbstloser Weise beigestanden ist. Er übernahm die Durchführung der Aufräumarbeiten, half persönlich mit Pickel und Schaufel mit, beschenkte die eingesetzten polnischen Arbeitskräfte öfters mit Zigaretten, um sie zur Mitarbeiter zu ermuntern; hiebei konnte ich beobachten, dass er von diesen ganz besonders beachtet wurde. Er übernahm die Sorge für unsere persönlichen Lebensbedürfnisse; wir hatten ja alles verloren und gab sich besondere Mühe, um zunächst wenigstens unser Wohnhaus wieder wohnbar zu machen. Es verging kein Tag, an dem er sich nicht persönlich stundenweise mit einsetzte, um die Aufbauarbeit vorwärts zu bringen, sodass es gelang, anfangs des Jahres 1945 das Wohnhaus wieder zu beziehen und damit unsere größte Sorge beseitigte.



Eine ganze Reihe Häuser waren nach der Brandkatastrophe 1944 zerstört



Der Brand muss furchtbar gewesen sein

Hier kam klar zum Ausdruck, dass er seine Aufgabe als Ortsgruppenleiter nicht in der Politik, sondern in der Betreuung der Bevölkerung sah, die er in väterlicher Weise ohne Rücksicht auf politische Einstellung des Einzelnen, ohne Rücksicht auf Arm oder Reich, Pg. oder Nicht-Pg. durchführte. Selbst das bei der Aufrichtung des Wohnhauses für die Maurer und Zimmerleute übliche Mahl stellte er aus seinen eigenen Mitteln, da wir ja nicht in der Lage waren, hiezu etwas beizusteuern.

Als die polnischen Arbeiter an den Westwall abkommandiert werden sollten, verhinderte er dies durch seinen Einspruch bei der Kreisleitung, da er die Arbeiter selbst benötigte. So wie gegen uns, war er auch den anderen zehn Geschädigten gegenüber, für jeden bedeutete er Hilfe aus der Not und jeder brachte seine Anliegen zu ihm; war er ja durch seine 23jährige Tätigkeit als Lehrer und Gemeinbeschreiber mit der Gemeinde verwachsen, dass jeder in Notgeratene und jeder, der in Schwierigkeiten mit der Partei kam, bei ihm Schutz und Hilfe suchte und auch fand. Er überbrückte stets die Anordnungen der Partei und machte sie für jeden tragbar.“

Der SPD-Ortsverein Müdesheim, den es in dem kleinen Dorf 1948 gab, schrieb in seiner Aussage zur Spruchkammer. *„Martin war Ortsgruppenleiter und Gemeindeschreiber. Er hat als Ortsgruppenleiter keinen Menschen schikaniert oder gar benachteiligt. Ebenso verstand er es, die Anordnungen der Partei zu überbrücken, sodass diese nicht in der verlangten Form zur Durchführung kamen. Martin hat auch vermieden, den Volkssturm zum Einsatz zu bringen. Die Kinder sind gerne zu ihm in die Schule gegangen.“*



Der Organistenplatz in der Müdesheimer Kirche

Weitere Aussagen bestätigten Martin, dass er trotz Verbot den Kindern freigab, ihre kirchlichen Funktionen auszuüben. Bis 1941 übte er den Organistendienst aus, obwohl dies von den Parteioberen gar nicht gern gesehen war. Auch die Kruzifixe in der Schule ließ er nicht entfernen und er unterstützte die Gewaltherrschaft der Nazis nicht. Auch gegenüber den Kriegsgefangenen, Ausländern und Evakuierten war er stets sehr hilfsbereit und sprang ein, wo er konnte. Anlässlich einer Brandkatastrophe sprang Martin in selbstloser Weise ein. Er sah seine Arbeit

weniger in der Politik als in der Betreuung der Bevölkerung. Er halt jedem, ohne Rücksicht auf die Parteimitgliedschaft, war er Parteigenosse oder nicht. Man konnte sich vertrauensvoll an ihn wenden.

Es gab aber auch einzelne negative Stimmen:

Natürlich hatte Oskar Martin auch seine Gegner: So gab es die Aussage der SPD Arnstein mit unbekanntem Autor: *„Nach meiner Auffassung ist der Martin Oskar der größte Nazi gewesen in Müdesheim und Umgebung, soweit es die Einheimischen erzählen und der Kammer auch genug bekannt ist davon. Von all den Verhandlungen was waren, hieß es immer ‚Martin.‘“*

Auch Kunigunde Gebhard, geb. 7. Januar 1913 in Burgebrach, wohnhaft in Halsheim, Obere Gasse 2, war mit dem Wirken von Oskar Martin nicht zufrieden:

„Ich selbst war nicht bei der Partei und das war auch der Grund, warum ich während des 3. Reiches in Halsheim vom ehem. Ortsgruppenleiter Martin schikaniert wurde. Aus dem Benehmen des Martin in Müdesheim und Umgebung und nach meinem Dafürhalten ist zu schließen, dass o.g. der fanatischte Nationalsozialist im Werngrund war. Sein Verhalten gegenüber Nicht-Pg. war äußerst brutal, er scheute keine Mittel und Wege, um die Volksgenossen zu drücken und zu schädigen.

Am 1.9.1939 kam ich mit meinem Mann nach Halsheim als Pächter eines Anwesens von 7 ha. Am 5. Juni 1941 musste mein Mann zur Wehrmacht einrücken, obwohl wir 7 ha Feld, ein kleines Kind dazu hatten, Grund: Nicht-Pg. Im gleichen Ort wurden die Pg. mit geringerem Besitz uk gestellt.

Seit Mai 1942 wurde mir vom Arbeitsamt eine russische Dienstmagd zugeteilt. Das Mädchel lernte sehr schnell die Arbeit; ich habe sie gut behandelt und sie war deshalb sehr willig und fleißig und erregte damit bei den Pg. Ärger und Neid. Auf die Dauer war es mir unmöglich, den Betrieb allein aufrecht zu halten und ich kündigte den Pachtvertrag. Ich muss vorausschicken, dass ich, vor dem ich das Dienstmädchel noch nicht hatte, verschiedene Pg. von Halsheim aufgefordert habe, mir bei meiner landwirtschaftlichen Arbeit einmal zu helfen. Ich bekam eine ablehnende Antwort und war darüber erbost und ließ mich zu einer Äußerung hinreißen: ‚Ihr wollte Nazi sein; ihr seid doch Kommunisten.‘ Dadurch erregte ich den Ärger bei den Nazis der Ortsgruppe und ich wurde von dem Ortsgruppenleiter in jeder Art und Weise gedrückt.

Als später bekannt wurde, dass ich meinen Pachtvertrag gekündigt habe, wurde sofort von OgruL Martin über das Arbeitsamt veranlasst, dass ich meine Dienstmagd abgeben muss. Ich verwarhte mich dagegen mit der Begründung, dass ich meine ganze Hackfrucht noch auf dem Felde habe und meine ganze Arbeit bis zum Herbst noch zu machen sei. Es nutzte aber alles nichts; letzten Endes nahm man die Polizei zur Hilfe und holte mir das Dienstmädchel weg. Es kam in einen Betrieb, wo m. W. nach mehrere Arbeitskräfte und sogar der Bauer auf dem Hof war. Bei mir dagegen war der Mann eingerückt und ich war die einzige und zugleich nur weibliche Person auf einem Anwesen von 7 ha Feld. Dabei möchte ich noch betonen, dass ich eine der besten Ablieferer, prozentual gesehen, war.



Leider gibt es kein einziges Bild von Oskar Martin in Uniform, doch so dürfte er seinen Parteidienst versehen haben

Das Wesentliche an der ganzen Angelegenheit ist der Punkt: Mein altes Pachtverhältnis war gekündigt; ich wollte mir eine neue Existenz gründen zum kommenden Frühjahr; aber dadurch, dass man mir meine tüchtige Hilfskraft in unberechtigter Weise weggenommen hatte, der Mann als Soldat verunglückt war, musste ich auf ein neues Pachtverhältnis verzichten und stehe heute ohne Existenz da. Meine wiederholte Beschwerde damals beim Arbeitsamt Schweinfurt nutzte nichts; auch die Befürwortung vom Bürgermeister nutzte

nichts. Als Entschuldigungsgrund wurde mir immer mitgeteilt, dass der Ogrul Martin diese Angelegenheit veranlasst hat.

Als letzten Ausweg wandte ich mich an das Wehrbezirkskommando Würzburg mit einem Gesuch. Dieses Gesuch wurde vom Bürgermeister Riedmann, der zugleich Ortsbauernführer war, der Wahrheit entsprechend bestätigt. Dass Ende vom Lied war, der Ogrul Martin hat Riedmann als Ortsbauernführer abgesetzt mit der Begründung, er hätte für mich unwahre Angaben bestätigt.

Zum Schluss möchte ich nochmal betonen, dass Martin ein typischer Vertreter des Naziregimes war, der nichts für einen Volksgenossen übrighatte und sogar mich alleinstehende Frau drückte, wo es ihm nur möglich war. Er ging sogar soweit, und hat mich verschiedene Male persönlich beleidigt.

Wenn er sich heute hinstellt als Unschuldengel, so möchte ich betonen, dass es der größte Aktivist war, den ich je kennengelernt habe. Meine Angaben entsprechen der Wahrheit und ich bin bereit, sie gegebenenfalls vor der Spruchkammer zu beeden.“

Die Eheleute Gebhard wohnten erst in der Winterbergstr. 4 in der Drahtwarenfabrik Eugen Mächtle. Wahrscheinlich war der Ehemann dort beschäftigt und nachdem der Fabrikant auch bei Oskar Martin in Ungnade gefallen war, ließ Martin seinen Frust auch bei den Eheleuten Gebhard mit ihrer am 21. Februar 1940 geborenen Tochter Margarete aus.

Einer, der ebenfalls nicht gut auf Oskar Martin zu sprechen war, war der Landwirt Alois Reich (*22.5.1897 †18.7.1973) aus Halsheim, Obere Gasse 5, wie aus seinem Schreiben an die Spruchkammer vom 25. Mai 1948 hervorgeht:

„Der ehemalige Ortsgruppenleiter Martin von Müdesheim ist mir seit seiner Anwesenheit in Müdesheim bekannt. Ich stellte fest und gebe es hier der Spruchkammer zur Kenntnis, dass dieser Mann ein fanatischer Anhänger des Nationalsozialismus war und diese Lehre brutal gegen sämtliche Volksgenossen vertreten hat. Im Gegensatz zu den Pg., die er mit Zuvorkommenheit behandelt hat, denen er jederzeit Hilfe anbot und diese Hilfe meistens auf Kosten der Volksgenossen getragen



In diesem Haus wohnte Alois Reich

werden musste. Es sind mir mehrere Fälle bekannt, wo sich Martin gegen Volksgenossen unfair benommen hat. Gegen mich persönlich hat er sich in jeder Art und Weise, wo es ihm möglich war, ausgelassen. Er hat mich mit der Gestapo

bedroht, zur Anzeige gebracht und wollte mich vernichten. Ich will den Vorfall kurz schildern:

Im Frühjahr 1942 wurde ich vom Ogrul Martin aufgefordert, im Gemeindewald Holz zu machen. Da es mir wegen Zeitschwierigkeit nicht möglich war, lehnte ich dieses Ansuchen ab und wurde deshalb von Martin vorgeladen und auf das Gemeinste beschimpft und bedroht. U.a. hatte ich kurz vorher einen politischen Witz erzählt, den er mir vorhielt und kurz darauf wurde ich von der Gendarmerie in Thüngen verhört und in Arnstein wurde mir eine Gerichtsverhandlung angehängt. Bei der Verhandlung verneinte ich die Angaben von Martin, der angebliche Belastungszeuge enthielt sich des Eides und ich wurde freigesprochen. Ich konnte mich meiner Ruhe nicht lange erfreuen. Am 30.4.1943 musste ich als Ältester von Halsheim einrücken.

Als ich dann an der Front war, schikanierte er meine Frau, die bei ihm vorsprach zwecks einer landwirtschaftlichen Hilfskraft. Die ganze Hilfe, die er meiner Frau gewährte, bestand darin, dass er sagte: ‚Ihr Mann gehört an die Front und Ihr Betrieb kann zugrunde gehen.‘

Einen weiteren Fall möchte ich der Spruchkammer zur Kenntnis geben. Das WHW war bekanntlich eine freiwillige Sache. Martin hat diese Angelegenheit von einer anderen Seite betrachtet und dementsprechend gehandelt. Er ließ in Halsheim durch die Ortsschelle bekanntgeben: ‚Heute Abend ist Versammlung; wer nicht erscheint,



Auf das Winterhilfswerk wurde großer Wert gelegt, das sah man den jährlichen Zuschlagsmarken, welche die Post herausgab

wird als Kommunist betrachtet!' Aus Angst vor dem gefürchteten Ogrul sind die meisten Einwohner erschienen. Dort wurde den Einzelnen eröffnet, wieviel jeder zahlen muss für das WHW; für mich wurde ein Soll von 15 RM festgesetzt. Durch Unterschrift mussten sich die einzelnen verpflichten, dieses Soll zu

erfüllen. Während seiner Rede hat er u.a. erwähnt, wenn wir nicht zahlen, bekommen wir keine Bezugsscheine mehr; er würde uns hungern und barfuß laufen lassen. Das gleiche Manöver hat er auch in Thüngen vollbracht. In Thüngen hat er an diesem Abend 1.400 RM eingeheimst.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass Martin im Werngrund überall sehr gefürchtet war. Wir bezeichneten ihn nur als ‚Landvogt‘ und als brutalen Bluthund für das Naziregime. Die Volksgenossen waren in seinen Augen Menschen 3. Klasse.

Meine Angaben entsprechen der Wahrheit, sind nach bestem Wissen gemacht und ich bin bereit, diese vor der Spruchkammer unter Eid gegebenenfalls zu wiederholen.“

Zweimal musste sich Oskar Martin vor der Spruchkammer verantworten: Einmal am 15. Juni 1948 vor der Spruchkammer in Karlstadt. Hier war der Vorsitzende Karl Kötzner; seine Beisitzer waren Ansgar Heppenstiel und Andreas Klein. Hier wurde er zu drei Jahren Freiheitsentzug auf Bewährung verurteilt, wobei die Internierungszeit nicht angerechnet werden sollte.

Sein politischer Vorgesetzter, Kreisleiter Max Sorg (*16.1.1901), Dipl.-Sportlehrer, Inhaber einer Mälzerei, Marktplatz 44 in Marktheidenfeld, wurde stärker bestraft. Er hatte umfangreichen Grundbesitz, darunter das Wohnhaus Nr. 49 mit Wirtschaft usw. Der bei der ersten Spruchkammerverhandlung verfügte Vermögenseinzug wurde in der Berufungsverhandlung in eine Strafe von 2.000 DM umgewandelt. Seine Leidenszeit dauerte länger: Noch 1950 war er im Gefängnis in Kaisheim (Kreis Donauwörth) interniert.



Oskar Martin wohnte nach dem Krieg offiziell noch immer in der Müdesheimer Schule

Bei der Berufungsverhandlung bei der Hauptkammer in Würzburg am 10. Februar 1949, mit dem Vorsitzenden Rudolf Schinzel sowie den Beisitzern Martin Leisentritt und Richard Binotsch, wurde Oskar Martin nur noch als Mitläufer gemäß Artikel 42/2 des Befreiungsgesetzes eingestuft. Nun zählte er zur Gruppe III und erhielt zu seiner Bewährungsstrafe eine ‚Sühne‘ von 1.000 Reichsmark. Martin stellte dann ein Gnadengesuch, das bewilligt wurde. Damit fiel die Geldstrafe weg und er musste nur noch die Verfahrenskosten von 75 DM bezahlen. Doch auch dazu war er nicht in der Lage und er bat am 15. April

1949 das Finanzamt Karlstadt, ihm diesen Betrag zu stunden; er könne nicht mehr als monatlich fünf Mark entrichten. Er sei seit nunmehr fünf Jahren arbeitslos, seine Gattin sei seit zehn Jahren krank und ebenfalls arbeitsunfähig. Dazu bekäme er noch keine Pension; diese sei zwar beantragt aber noch nicht genehmigt.

Die Kinder seien auch nicht in der Lage, ihm zu helfen: Sein Schwiegersohn mit drei kleinen Kindern – 2, 5 und 7 Jahren – sei seit Jahren arbeitslos. Sein Sohn ist Diplom-Volkswirt und derzeit als Bauhilfsarbeiter beschäftigt. Von seinem Sohn Winfried schrieb er nichts; dieser war in die USA ausgewandert und war mit der Tochter Lieselotte des Arnsteiner Arztes Dr. Karl Arnold verheiratet. Wahrscheinlich war der Kontakt zu ihm sehr bescheiden.

Ein Rechtfertigungsschreiben verfasste Oskar Martin, der noch immer offiziell in der Schule wohnte, am 18. November 1947 gegenüber der Spruchkammer. Hauptthema war sein schlechtes Verhältnis mit seiner Kollegin Therese Kirchner. Um das Schreiben verständlicher zu gestalten, wurden nach den meisten Absätzen ‚Anmerkungen‘ eingefügt:

„Im Jahr 1909 wurde mir im Auftrag des Ordinariats Würzburg die katholische Schulstelle in Wolfmannshausen -Sachsen/Meiningen – übertragen (Präsentationsrecht des Ordinariats). Im Jahr 1922 wurde ich von der Regierung in Bayern aufgefordert, mich nach Bayern zurückversetzen zu lassen oder auf eine Anstellung/Wiederverwendung zu verzichten, da die getroffenen Vereinbarungen zwischen Thüringen und Bayern durch das neue Beamten-gesetz aufgehoben seien. Ich entschloss mich für die Rückkehr nach Bayern und bekam von der Regierung in Unterfranken die Wahl zwischen den Schulstellen Fladungen, Neustadt an der Saale und Müdesheim. So kam ich am 1.5.1923 nach Müdesheim. Sobald dies bekannt wurde, äußerte sich Herr Schulrat Schunk, mein Amtsvorgänger in Müdesheim: ‚Diesmal bekommen sie (Müdesheimer) einen roten Bruder aus Thüringen, der wird es den Müdesheimern schon besorgen!‘

Zeugin Frau Schulrat Schunk, jetzt wohnhaft in Bamberg. Diese Äußerung war zum Dorfgespräch geworden.“

Anmerkung: Bis 1920 oblag die Einteilung der Lehrer grundsätzlich den Ordinariaten. Da Hildburghausen in Thüringen noch zur Diözese Würzburg gehörte, konnte das Ordinariat Oskar Martin in dieses Gebiet entsenden. Martins Vorgänger als Müdesheimer Lehrer und späterer Schulrat war Franz J. Schunk (*1872), der vor seiner Tätigkeit in Müdesheim auch in Kaisten und Rütschenhausen unterrichtete.



Bis 1923 wohnte Oskar Martin im Kreis Hildburghausen

„Auch der damalige Bürgermeister Franz Karl Müller sagte in einer Gemeinderatssitzung, weil ich vor meinem Einzug um Holzversorgung bat: ‚Da kommt der rote Schullehrerslump daher und verlangt schon Holz und ist noch nicht einmal hier!‘

Zeugen: Thomas Rath, Müdesheim Haus-Nr. 16, damaliges Gemeinderatsmitglied. Im Übrigen alle Gemeinderatsmitglied, die Teilnehmer dieser Sitzung waren.“

Anmerkung: Franz Karl Müller, Landwirt (*23.2.1869 †10.12.1948), war bis 1924 Bürgermeister. Er wohnte An der Linde 10. Thomas Rath (*23.2.1874 †5.7.1955) wohnte in der Radegundisstr. 16.

„Als mein Möbelwagen in Müdesheim eingetroffen war und mein Schwager Martin Knab aus Schonungen den Bürgermeister bat, für die Abholung an der Bahn zu sorgen, verweigerte Müller dies. Erst als mein Schwager sagte, dass er die Wagen zurückgehen lasse und die Bewohner Wolfmannshausen froh seien, wenn ich dortbleibe, bequeme er sich, die Wagen abholen zu lassen.

Zeuge: Martin Knab, Schonungen am Main



Von Anfang an war das Verhältnis Lehrer und Pfarrer sehr gespannt (Bild Stadtarchiv Arnstein)

Nach meinem Einzug in Müdesheim erfuhr ich, dass zwischen dem Schulrat Schunk und dem Pfarrer Nüchtern wegen des Organistendienstes Streitigkeiten ausgebrochen waren, da Schunk sich als Schulrat weigerte, die Orgel weiterhin zu spielen. Bei der Besichtigung der Schulstelle durch mich vor meinem Einzug wurde mir von Schunk mitgeteilt, dass die von den Lehrern gepflanzten Bäume an der Kirche dem jeweiligen

Stelleninhaber gehören. Nüchtern hat aber in der Zwischenzeit kurz vor meinem Einzug die Bäume durch die Gemeinde an sich gebracht, ohne mir davon Mitteilung zu machen. Diese Änderung klärte sich erst dann auf, als meine Kinder im Juli sich einige Kirschen pflückten und Pfarrer Nüchtern dagegen Protest erhob.

Zeugen: Sämtliche Dorfbewohner.

Im Jahr 1924 (Dezember) war Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl. Der damalige Bürgermeister Müller ließ mir durch den Landwirt Georg Sauer, Müdesheim, Haus-Nr. 74, die Gemeindeschreiberei und den Schulgarten anbieten, der den Lehrern weggenommen war, wenn ich ihn wähle und zur Wiederwahl helfe. Ich lehnte ab und blieb der Wahl fern; fuhr am 8.12.1924 – dem Wahltag – als Vorsitzender des Bezirkslehrervereins Arnstein zu einer Lehrerversammlung nach München. Am Wahltag gegen 4 Uhr stellte der Pfarrer Nüchtern meine Frau zu Rede und bat sie, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen zu Gunsten des neuen Kandidaten Weippert, da es Spitz auf Knopf stehe und der Bürgermeister Müller fallen müsse. Meine Frau ließ sich beeinflussen und wählte. Weippert ging mit 16 Stimmen Mehrheit als Bürgermeister aus der Wahl hervor. Weippert will aber nur annehmen, wenn ich die Gemeindeschreiberei übernehme und ihn in den Arbeiten unterstütze. Ich sagte auf Drängen der Gemeinde zu. Bisher war jeder in Not geratene Einwohner zum Pfarrer gelaufen, um sich dort Rat zu holen, da der Bürgermeister Müller in keinen Weise befähigt war zu helfen. Dies änderte sich nun und die Leute kamen zu mir. Der Pfarrer beschwerte sich hierüber und äußerte sich einer Frau gegenüber, die ihm öfters Besuche abstattete: Der Lehrer nimmt mir alle Leute weg; ich bekomme nichts mehr; der Lehrer dirigiert die Gemeinde!

Zeugin: Frau Barbara Lamprecht, Müdesheim, Haus-Nr. 79“

Anmerkung: Georg Sauer (*4.6.1873 †9.8.1952) wohnte Am Kirchgarten 5.
Barbara Lamprecht, geb. Bausewein (*23.8.1882 †23.12.1968), wohnte An der Linde 13. Es ist schon beachtlich, dass Oskar Martin bereits 1924, obwohl er erst ein Jahr im Bezirk Arnstein wirkte, bereits zum Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins Arnstein gewählt wurde.

„Nun machte der Pfarrer Stimmung gegen den Bürgermeister Weippert und will einen anderen haben, um den Einfluss des Lehrers in der Gemeinde auszuschalten. 1929 ist Neuwahl. Um dieses Ziel zu erreichen, veranlasst der Pfarrer die Aufstellung einer neuen Partei. Weippert stellt die Liste der bayer. Volkspartei auf, während die Vertreter des Pfarrers eine Liste der Bauernpartei herausgeben, deren Führer der Landwirt Nikolaus Weißenberger, Haus-Nr. 15, Alfons Schneider, Haus-Nr. 34, Leo Willert, Haus-Nr. 72 und der Hofbauer Wilhelm Weißenberger aus Dattensoll sind (Daher heute die oft erwähnte Bezeichnung ‚Schullehrerspartei‘ und ‚Pfarrerspartei‘, die man gerne politisch verwerten möchte und die Schullehrerspartei als Nazipartei hinstellen möchte!).



Schon nach einem Jahr im Kreis Karlstadt wurde Oskar Martin schon zum Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins Arnstein gewählt

Da nun die Gemeinde in zwei Lager geteilt ist, beginnt der Kampf. Es erscheint kurz vor der Wahl ein Flugblatt der Bauernpartei, worin gegen den Bürgermeister Weippert allerlei Beschuldigungen erhoben werden – so hätte er in der kurzen Zeit 6.000 RM Schulden gemacht, während Bürgermeister Müller mit 6.000 RM Vermögen die Gemeinde übergeben hätte, ferner hätte der Kassier Wolf 600 RM unterschlagen und dergleichen mehr. Da ich alljährlich die Gemeinderechnungen erstellte und schon die damals nicht gefertigten Rechnungen der Gemeinde von 1920 bis 1924 nachholte, also vollkommen im Bilde war, bat mich der Bürgermeister auf der am Vortag der Wahl stattfindenden Versammlung, auf welcher die Leute über die neue Wahlordnung aufgeklärt werden sollten (Verhältnisswahl), diese Lügen an Hand der Unterlagen zurückzuweisen. Nach der Belehrung über die Verhältnisswahl nahm ich dann Stellung an Hand der Gemeinderechnungen zu den Anschuldigungen des Flugblatts und wies klar nach, dass alle Angaben aus der Luft gegriffen seien. Weippert wird daraufhin am nächsten Tag mit großer Stimmenmehrheit wieder zum Bürgermeister gewählt. Zeugen: Oben genannte Personen, ebenso wie Dorfeinwohner.2

Anmerkungen: Überraschende Partei in Bayern war bis 1933 die Bayerische Volkspartei (BVP), wie bereits weiter oben zu lesen war. Die neue Liste, anscheinend nur in Müdesheim aufgestellt, nannte sich ‚Bauern-Partei‘. Ihre Führer waren Nikolaus Weißenberg (*22.3.1894 †21.1.1964), wohnhaft Radegundisstr. 14; Alfons Schneider (*31.12.1882 †1.2.1943), wohnhaft Mühlgasse 8; Leo Willert (*28.2.1904 †20.2.1991), wohnhaft Werntal-Str. 16; Wilhelm Weißenberger (*9.2.1894 †29.3.1956), wohnhaft Dattensoll 14.

„Nun beginnt der Kampf gegen den ‚verfluchten Schulmeister‘ – gegen mich persönlich.

1. Herr Nikolaus Weißenberger, der in den Gemeinderat als Kandidat der Bauernpartei und deren Fraktionsführer einzieht, stellt sofort den Antrag auf Zuweisung der Gemeindeschreiberei an ihn, um mich auszuschalten. Der Gemeinderat lehnt den Antrag ab. Zeugen: Die Mitglieder des damaligen Gemeinderats.

2. Pfarrer Nüchtern fährt nach Würzburg an die Regierung und bittet um meine Versetzung nach Münnerstadt mit der Begründung, dass ich ihm in seiner Arbeit hinderlich sei und es mir



von großem Vorteil wäre, da ich meine Kinder dort auf das Gymnasium schicken könne. Die Regierung lehnt ab, da ich schulisch einwandfrei sei und ich nur auf eigenes Ansuchen versetzt werden könne.

3. Pfarrer Nüchtern fährt nun zu der Generaloberin in Zell – Müdesheim hatte eine Schwesternstation des Ordens als

Die Zeller Schwestern sollen in der Kirche aushelfen

Krankenpflegerin – und verlangte eine Schwester als Organistin, um mir den Organistendienst wegzunehmen und um insbesondere meinen Einfluss in der Gemeinde durch den Kirchenchor auszuschalten. Da die Generaloberin mich persönlich kennt und die Hintergedanken des Geistlichen kennt, lehnt sie ab mit der Begründung, dass er doch eine gute Kraft habe, sie jedoch keine Schwester frei habe.

Zeugin: Generaloberin in Zell am Main.

4. Nun geht es in der Kirche von der Kanzel los. Jeden Sonn- und Feiertag werde ich als auch der Bürgermeister Weippert in einer Weise angegriffen, dass jedes Kind auf der Straße wissen musste, wer mit den anzüglichen Äußerungen gemeint ist.

Zeugen: Josef Stark, Müdesheim Haus-Nr. 35, Georg Riedmann, Haus-Nr. 27, sowie alle Kirchgänger.“

Anmerkungen: Als später Oskar Martin nicht mehr die Orgel spielen durfte, kam eine Zeller Schwester nach Müdesheim, um diese Aufgabe zu übernehmen. Die Zeugen, die Oskar Martin aufrief, waren Landwirt Josef Stark (*6.7.1877 †31.12.1963), wohnhaft Mühlgasse 1, und Bäckermeister Georg Riedmann (*1.6.1887 †27.4.1973), wohnhaft Radegundisstr. 1.

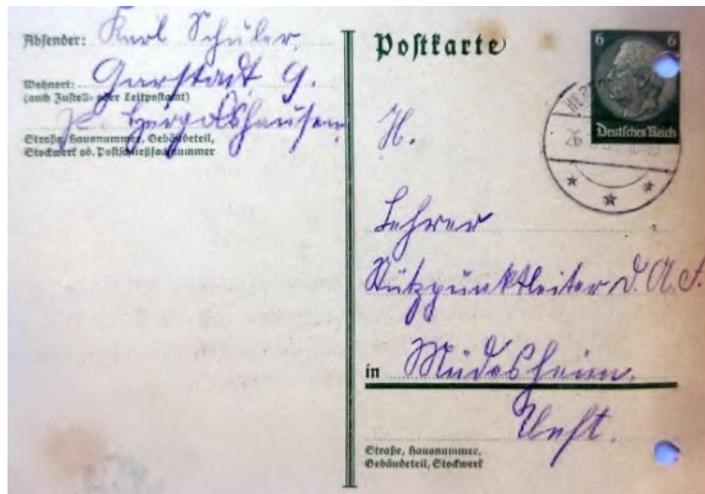
„5. Nachdem auch dies nichts hilft, folgen nun eine Serie von Schmutzschriften anonymen Charakters, die über Nacht an den Toren Müdesheims angeschlagen werden. Diese strotzen vor Gehässigkeit gegen mich und den Bürgermeister Weippert und beschimpfen uns in der gemeinsten Art. Charakteristisch war, dass diese Flugschriften jedes Mal einige Tage nach den Zusammenkünften der Vertreter der Bauernpartei bei der Lehrerin Kirchner oder bei dem Hofbauern Wilhelm Weißenberger in Dattensoll erscheinen, ohne dass man die Urheber fassen kann.

Zeugen: Josef Stark, Georg Riedmann, Heinrich Leppich, Gottfried Rath, Theodor Lamprecht, sowie die Bevölkerung.

6. Es werden von der Lehrerin Kirchner Briefe veröffentlicht, die ich an diese während ihrer Erkrankung nach Reichenhall geschrieben hatte, da ich den Unterricht ein Jahr lang für sie mithalten musste. Diese Briefe waren die Antwort auf Briefe von ihr, die in spaßiger, ironischer Weise abgefasst waren. Diese Briefe werden von ihr als Liebesbriefe bezeichnet, um mich eines Verhältnisses mit ihr zu verdächtigen, uneingedenk der Tatsache, dass sie sich selbst lächerlich damit machte.

Zeuge: Theodor Lamprecht, der diese Briefe von Kirchner zu lesen bekam.“

Anmerkungen: Bei seiner Kollegin handelte es sich um Therese Kirchner, die von 1923 bis 1934 als Lehrerin an der Müdesheimer Schule wirkte.



Brief an Hauptlehrer Oskar Martin von 1934

„7. Als mir auch dies keine Veranlassung gibt, das Feld zu räumen, wird nun der Kampf durch den Pfarrer gegen meinen zehnjährigen Jungen begonnen, denn es galt ja, mich und meine Familie in Müdesheim unmöglich zu machen. Es wird von dieser Seite Anzeige wegen angeblicher

sittlicher Verfehlungen einiger Schüler und Schülerinnen meiner Klassen erstattet und dabei mein Sohn schändlich verdächtigt. Die Untersuchung vor dem Amtsgericht in Arnstein ergibt einwandfrei die unschuldige Verdächtigung meines Jungen.

Zeugen: Siehe Akt am Amtsgericht Arnstein.

8. Als letztes Flugblatt wird dann von dem Gendarmeriekommissar Leingang aus Thüngen aus dem Kleiderschrank des Nikolaus Weißenberger, Müdesheim, Haus-Nr. 15, ein Flugblatt herausgeholt und dabei werden noch andere Flugblätter vorausgegangener Art gefunden. Dieses Flugblatt trug das Motto: AUF NACH SCHONUNGEN! und sollte erscheinen, wenn man es fertiggebracht hatte, mich aus Müdesheim hinauszuekeln. Es zeigte folgendes Bild: am Bahnhof Müdesheim. Der Zug fährt ein. Eine männliche Person will einsteigen (gemeint ich), an der Bahnsperre steht eine weibliche Person (Kirchner) und spuckt mir nach. In der Spucke steht: Auf nach Schonungen!

Zeuge: Gendarmeriekommissar Leingang, Meister der Gendarmerie Back, Thüngen.

9. Ein an den Vorstand des Bayer. Lehrervereins gerichteter Brief, Herrn Otto Pfeuffer, veranlasst diesen, mich vorzuladen und mir Kenntnis zu geben unter Geheimhaltung des Absenders, in dem gefordert wird, mich versetzen zu lassen, andernfalls ich bei der Staatsanwaltschaft wegen verschiedener Reate angezeigt werden soll. Ich lehnte ab mit der Begründung, dass ich mir keinerlei Schuld bewusst sei und es als eine Schande betrachte, nach all diesen Gemeinheiten den Platz zu räumen, da ich hoffte, dass es eines Tages doch möglich sei, mir Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Den Schreiber bekam ich dann nach Jahren durch den Oberregierungsschulrat Otto Pfeuffer mitgeteilt. Es war der persönliche Freund der Kirchner, Hauptlehrer Dannhäuser aus Sonderhofen, der als mein Nachfolger von ihr dem Pfarrer Nüchtern vorgesehen war.
Zeuge: Otto Pfeuffer, Würzburg.“

Anmerkungen: Reate ist ein alter Ausdruck für Delikte. Sonderhofen gehörte heute zur Verwaltungsgemeinschaft Aub bei Ochsenfurt. Otto Pfeuffer war seinerzeit Vorsitzender des Unterfränkischen Lehrerverbandes (ULV) und wurde 1934 Gauobmann des NS-Lehrerbundes, mit dem der ULV verschmolzen wurde.



Schulstunde mit Lehrer Martin
(Müdesheimer Dorfkalender 2006)

„10. Nach dieser Ablehnung meinerseits beginnt nun der Sturm gegen mich an der Regierung. Fast jede Woche fahren Nüchtern und Kirchner nach Würzburg an die Regierung, um ihren Plan mit allen nur erdenklichen Mitteln durchzuführen. Ich werde vorgeladen und von dem Regierungsschulrat Emmerich in gemeinster Weise behandelt und verdächtigt. Auch dort hatte die Kirchner die sogenannten Liebesbriefe vorgelegt und mich verdächtigt. Auf meine Bitte hin schaltet sich der Oberlehrer Josef

Englert aus Heßlar, jetzt in Waldbüttelbrunn als Pensionist, ein, da er die ganze Lage und die gemeine Art des Kampfes kannte. Ich wurde daraufhin am Gründonnerstag wieder auf die Regierung vorgeladen und mir dort Genugtuung gegeben mit den Worten: ‚Herr Martin, wir sind einer Täuschung zum Opfer gefallen und haben Ihnen schweres Unrecht getan. Ich bitte Sie um Entschuldigung und Sie haben ab heute einen väterlichen Freund an der Regierung in mir gefunden.‘ Von diesem Tag an wurden die Besuche der Kirchner und des Nüchtern an der Regierung abgelehnt.

Zeuge: Oberlehrer Josef Englert, Pensionist in Waldbüttelbrunn.

11. Nun fahren Nüchtern und Kirchner im Auto nach Wolfmannshausen, meinem vorigen Wirkungsort, um dort Erkundigungen gegen mich einzuziehen. Da auch der 13 Jahre lang dort mit mir zusammen gewesene Pfarrer Grimm, jetziger Dechant in Büchold, nach Thundorf bei Stadtlauringen verzogen war, verlief die Erkundigung ergebnislos, da der dortige Pfarrer mich nicht kannte. Daraufhin fuhren sie nach Thundorf, doch auch dort war die Auskunft ergebnislos.

Zeuge: Pfarrer Grimm.“

Anmerkung: Pfarrer Heinrich Grimm (*31.5.1882 †2.3.1970) wirkte von 1932 bis 1952 als Pfarrer und später auch als Dechant in Büchold. Auf Grund seines großen Engagements wurde er vom Gemeinderat in Büchold zum Ehrenbürger ernannt.

„12. Inzwischen wird auf Betreiben der Lehrerin Kirchner durch den Landwirt Josef Schön, Müdesheim, Haus-Nr. 15, eine Anzeige wegen angeblicher Züchtigungsüberschreitung erstattet. Die Untersuchung am Amtsgericht Arnstein ergab die Haltlosigkeit der Anklage und Schön wird auf den Privatklageweg verwiesen.“

Anmerkung: Josef Schön (*4.8.1892 †7.12.1973) wohnte in der Radegundisstr. 14. In Bayern durften die Lehrer bis zum 31. Dezember 1983 die Kinder noch züchtigen, doch durfte dies nur bis zu einem gewissen Grad passieren.

Pfarrer Heinrich Grimm mit zwei Kommunionkindern (aus der Bücholder Dorfchronik)

„13. Bürgermeister Weippert und Josef Stark fahren nach Heinrichsthal, dem früheren Wirkungsort der Kirchner und erfahren dort, dass Kirchner in der dortigen Gemeinde die gleichen Zustände in Szene gesetzt hatte mit dem Ergebnis, dass sowohl der Lehrer Hahner, der Pfarrer und sie selbst nach einer am Amtsgericht Heigenbrücken im Spessart stattgefundenen Verhandlung im Jahr 1922 oder 1923 den Ort verlassen mussten und Kirchner von dort nach Müdesheim kam. Herr Schulrat Schunk sagte mir in einer Aussprache 1923: Herr Martin, sind Sie vorsichtig; Kirchner musste Heinrichsthal wegen Zwistigkeiten verlassen, halten Sie Abstand.‘ Worauf ich erwiderte: ‚Ich habe noch nie mit einer Lehrkraft in Zwist gelebt und werde das auch weiterhin so halten. Die Verhandlungsniederschrift über diese Verhandlung lag bei der später eingelegten Berufung der Kirchner am Landgericht Würzburg vor. Ich selbst habe sie durch meinen Rechtsanwalt damals zu lesen bekommen. Zeugen: Akt am Amtsgericht Heigenbrücken aus dem Jahr 1922 oder 1923 in der Sache Kirchner gegen Hahner.

14. Nun fährt der Gemeinderat Müdesheim an die Regierung und zum Bischof nach Würzburg, um an beiden Stellen die misslichen Verhältnisse zu klären und um die Versetzung der Kirchner zu ersuchen unter Aufhebung der zweiten Schulstelle wegen zu geringer Kinderzahl (Im Sommer nur 22 im Winter 18 Kinder), da der Weiler Dattensoll über den Winter eine eigene Lehrkraft zugewiesen erhält. Zeugen: Damaliger Gemeinderat.

ALLE DIESE VORKOMMNISSSE LIEGEN VOR 1933“

Anmerkungen: Die erste Schule war Am Kirchgarten 1, die zweite Schule in der Werntalstr. 2. Über die Winterschule in Dattensoll gibt es einen ausführlichen Bericht.⁴⁷

„15. Nun erfolgt auf Betreiben der Lehrerin Kirchner Anzeige gegen mich bei der Staatsanwaltschaft in Würzburg durch den Vertrauensmann Alfons Schneider und zwar wegen falscher Umlagenberechnung, wegen nachträglicher Erstellung der Vermögensübersicht in der Gemeinderechnung und wegen angeblicher Bestechung des Tünchers Josef Vetter aus Marbach, der angeblich meine eigenen Möbel auf Kosten der Gemeinde habe mitstreichen müssen. Während nach Untersuchung der Sache, die gleichzeitig gegen den Bürgermeister erstattete Anzeige zurückgenommen wird, wird die gegen mich gerichtete Bestechungssache aufrechterhalten, da die Lehrerin Kirchner als Belastungszeuge auftritt. Auch ein Mädchen aus Müdesheim, Maria Heimbach, schreibt unter Assistenz der Lehrerin Kirchner einen Brief an die Staatsanwaltschaft in Würzburg und bietet sich als Zeuge an und erhält von dieser, wie sich bei der Verhandlung herausstellte, als Geschenk ein Gebetbuch und einen Rosenkranz! Die Verhandlung wird am Amtsgericht Arnstein durchgeführt und ergibt die Haltlosigkeit der Anzeige. Es erfolgt Freispruch. Zeugen: Ich bitte um Einsichtnahme der Akten am Amtsgericht Arnstein.



Wahrscheinlich wäre es Rosa Martin auch lieber gewesen, wenn sie ein ruhiges Familienleben gehabt hätten, wie es die schönen Bilder im Dritten Reich abgebildet haben

16. Noch am gleichen Tag des Freispruchs fährt die Lehrerin Kirchner zum Staatsanwalt nach Würzburg und erreicht, dass dieser gegen das Urteil des Arnsteiner Amtsgerichts Berufung einlegt.“

Anmerkungen: Josef Vetter (*1.10.1889 †25.2.1964) war Tünchermeister in Marbach, wohnhaft in der Moorbachstr. 12. Die Familie Heimbach kann nur kurze Zeit in Müdesheim gewohnt haben, denn weder 1931 noch 1944 sind sie in einer Einwohnerdatei erwähnt.

„17. Bis zur Berufung erstattet die Kirchner zwei Anzeigen gegen mich am Schulamt in Karlstadt. Während sie bisher auf gerichtlichem Weg versucht hat, mich zu belangen, ist ihr nun auch

der politische Weg dazu recht. Erste Anzeige erfolgt wegen Nichtdurchführung der vorgeschriebenen Flaggenhissungen mit den Schülern und Nicht-Einladung ihrer Klassen. Daraufhin wurde ich zur Rechenschaft gezogen, konnte es nicht ableugnen, auf solche Mätzchen keinen Wert zu legen und wurde somit strikt beauftragt, mich an die genauen Bestimmungen zu halten. Kirchner betonte in dem Schreiben, dass sie leider die vorschriftsmäßige Durchführung der Flaggenhissung nicht durchführen könne, da sie die Schulleitung nicht innehat. Die zweite Anzeige erfolgte wegen Unterlassung der Schulschlussfeier 1934 und Abhaltung lediglich einer kleinen Feier im Rahmen einer Schulstunde ohne Einladung der Kirchner, des Pfarrers und des Gemeinderates. Auch hierüber wurde ich zur Verantwortung gezogen.

Zeugen: Ich bitte um Einsichtnahme meines Personalaktes am Schulamt in Karlstadt. Dort dürften diese Schriften noch vorhanden sein.

18. Inzwischen war die Berufungsverhandlung am Pfingstdienstag 1934 festgesetzt. Auch hier stellte sich die Kirchner wieder als Zeuge gegen mich. Die Verhandlung wird nach Verhör des Tünchners Vetter und nach meinem Verhör und dem Gutachten des Bezirksbaumeisters Fuchshuber aus Karlstadt wegen völliger Haltlosigkeit der Anklage abgebrochen und es erfolgt ein Freispruch. Diese beiden Verhandlungen verursachten mir 500 RM Unkosten.

Zeugen: Akten der Staatsanwaltschaft Würzburg, Vetter, Marbach, Fuchshuber, Karlstadt.

19. Nun greift die Regierung ein, da diese erst den Ausgang der Verhandlungen abwarten wollte. Herr Oberregierungsrat Pfeuffer wird von der Regierung beauftragt, die Untersuchung unter Gegenüberstellung der beiden Lehrkräfte an Ort und Stelle durchzuführen, um ein klares Bild zu bekommen,

wer die Ursache der Streitigkeiten ist. Es werden die Lehrerin Kirchner, ferner ich, der Bürgermeister Weippert vorgeladen. An der Verhandlung nahmen dann

überraschenderweise auch der Gauinspektor Konrad, der Kreisleiter Sorg und der Ortsgruppenleiter Weber teil, obschon die

Untersuchung eine reine Angelegenheit der Regierung war. Als

Verteidigung des Pfarrers und der Kirchner hatte sich ein Herr Ludwig Hopf aus Eußenheim zur Verfügung gestellt, der Altparteilgenosse und SA-Sturmführer war. Beide Lehrkräfte wurden verhört, ferner wird der Bürgermeister um seine Stellungnahme aufgefordert. Nach zirka vierstündiger Verhandlung, in der mich Herr Hopf als Gegner der NSDAP schwer angreift und mir jedes nationale Gefühl absagt, werden wir entlassen.

Es wurde dann, wie ich erst viel später erfuhr, folgender Beschluss gefasst: Es wurde der Lehrerin Kirchner nahegelegt, sich um eine andere Stelle zu bewerben, worauf sie auf Ansuchen nach Gräfendorf kam, sich also wesentlich verbesserte. Von einer Strafversetzung, wie man es heute so gerne hören möchte, kann keine Rede gewesen sein, was ja aus dem Schulanzeiger von 1934 noch ersichtlich ist.

Pfarrer Nüchtern geht daraufhin in Pension und sein Nachfolger wird der Korporator Heid aus Reuchelheim. Dieser beglückwünschte mich bei seinem ersten Besuch mit den Worten: ‚Die Gerechtigkeit hat gesiegt. Ich habe Pfarrer Nüchtern immer gesagt, er solle den Kampf einstellen, doch die Kirchner hatte größeren Einfluss.‘

Seit dieser Zeit herrschte in Müdesheim Ruhe und Frieden und es bestand sowohl unter dem Pfarrer Heid als auch dessen Nachfolger Herrn Pfarrer Hauck das beste Einvernehmen zwischen Pfarrhaus und Schulhaus.“



Mitlehrerin Kirchner wurde nach Gräfendorf versetzt; damit war wieder Ruhe in der Müdesheimer Schule eingekehrt

Anmerkungen: So ganz lässt sich die Angelegenheit nicht nachvollziehen: Wenn Oskar Martin schon 1933 Zellenleiter in Müdesheim war und bei der Verhandlung seine Vorgesetzten, Ortsgruppenleiter Weber und Kreisleiter Sorg, anwesend waren, wieso konnte dann Ludwig Hopf aus Eußenheim, der also ganz in der Nähe wohnte, sagen, dass Oskar Martin als ein Gegner der NSDAP wäre?

*„20. 1933 ist Umstellung des Gemeinderates in Müdesheim. Der Vertrauensmann des Kreisleiters Weichsberger aus Karlstadt war der als alter Nazi bekannte Franz Weißenberger. Er erklärte bei einer Besprechung in Arnstein dem Kreisleiter Weichsberger gegenüber, als es sich um die Neuaufstellung der Gemeinderäte handelte und der Bürgermeister bestimmt werden sollte: Der Weippert ist mir zu schwarz, der muss weg und der andere zu Rot, der muss auch weg.
Zeugen: Weippert und Vinzenz Weißenberger.*

Hintermann und treibende Kraft war sein Bruder Nikolaus Weißenberger, sowie Alfons Schneider und Wilhelm Weißenberger aus Dattensoll. Da Weichsberger seinem Vertrauensmann glaubte, wird die Sache für Müdesheim gefährlich. Als ich bei dem Kreisleiter Weichsberger in Karlstadt vorsprechen will, um für Weippert ein gutes Wort einzulegen, wurde ich folgendermaßen abgespeist: ‚Wer sind Sie? Ich kenne Sie nicht, ich habe Ihren Namen auch nie gehört. Ich habe Sie noch nie auf einer unserer Versammlungen gesehen, obwohl ich schon selbst in Müdesheim gesprochen habe. Übrigens liegt hier noch eine Anklageschrift über Sie vor von dem Bauern Wilhelm Weißenberger aus Dattensoll, in der Sie wegen Ihrer gegnerischen Einstellung schwer angeklagt werden. Sie haben sowohl als Vorsitzender des Lehrervereins als auch als Lehrer in Müdesheim gegen uns gehetzt. Ich werde Ihre Entlassung durchsetzen oder mindestens eine Strafversetzung erwirken, damit Sie aus Müdesheim verschwinden. Packen Sie einstweilen Ihre Koffer.‘ Daraufhin fuhr Bürgermeister Weippert und Herr Amrhein aus Heugrumbach nach Würzburg und erreichten mein Verbleiben in Müdesheim.“



Oskar Martin hatte es schon als Lehrer nicht leicht und nun dazu noch der weitere Ärger

Anmerkungen: Auch hier sind einige Besonderheiten: Normalerweise wurde Wilhelm Weißenberger als NSDAP-Gegner apostrophiert und nun sollte er auf einmal Oskar Martin als Gegner der NSDAP hinstellen. Wendelin Amrhein (13.2.1896 †3.1969) war 1933 Gemeinderat und Gemeindeschreiber in Heugrumbach und vor allem Ortsgruppenleiter Arnstein-Nord.

„Einer der Hauptmitarbeiter der Kirchner, der Landwirt Alfons Schneider, wurde nach 1939 Mitarbeiter im Luftschutz und hat mir ausdrücklich erklärt, dass er nie Anlass gehabt hätte, gegen mich etwas zu unternehmen, dass aber einzig und allein an den Zuständen in Müdesheim die Lehrerin Kirchner schuld gewesen sei. Sie habe eine maßlose Hetze gegen mich betrieben und sei auch die Veranlassung zu den damaligen Schmutzschriften gewesen. Leider ist der Zeuge tödlich verunglückt, wie auch sein Freund, der Hofbauer Weißenberger, der auf tragische Weise den gleichen Tod fand. Es war beabsichtigt, sowohl von Pfarrer Nüchtern als auch von der Lehrerin Kirchner, mich in Müdesheim unmöglich zu machen und dazu waren ihnen jede Mittel recht. Da dies damals nicht gelungen ist, so wird man heute logischerweise versuchen, die damalige rein persönliche Angelegenheit politisch zu verwerfen, um seinem verletzten Ehrgefühl Genugtuung zu geben.

Ich hoffe, dass obige Darstellungen zu einer gründlichen Klärung der Sache Martin contra Kirchner beitragen werden.

Oskar Martin“

Ganz zum Schluss noch Oskar Martins umfangreiche **Verteidigungsschrift** gegenüber der Spruchkammer:

„Bin als 5. Kind der Lehrerseheleute Oskar und Emilie Martin, geborene Knab, am 6.3.1885 zu Weisbrunn, Bez. Amt Haßfurt, geboren. Meine Eltern beiderseits stammen aus dem Lehrerhaus und ich verkörpere die 4. Lehrergeneration. Wir waren 11 Geschwister und da die Eltern Privatvermögen nicht besaßen, lernten wir schon von Jugend auf Not und Entbehrung kennen. Ein Beispiel hierzu: Mein Vater kam im Jahr 1886 von Weisbrunn nach Völkershausen bei Brückenau, 5 kleine Kinder, eine Aushilfe, Vater und Mutter, also 8 Köpfe mit einem Monatsgehalt von 43 Mark netto. Nebenverdienstmöglichkeiten waren nicht vorhanden und wir Kinder wären verhungert, wenn uns nicht die dortigen Juden mit Milch und Brot unterstützt hätten.



Die Familie kam 1899 nach Premich

Durch Vermittlung des Geistlichen Philipp Keller kam mein Vater nach 3 Notjahren 1889 nach Premich bei Bad Kissingen. Da dort zum Schuldienst ca. 20 Morgen Ackerland gehörten, die wir selbst bebauten und so Vieh halten konnten und für Vater durch Übernahme des Kirchendienstes, der Gemeindeschreiberei, der Postagentur für drei Gemeinden, als Rechner der Darlehenskasse Nebenverdienst gegeben war, ging es uns, obwohl die Geschwisterzahl auf 11 angewachsen war, etwas besser. Auch unterstützten uns die Judenfirmen durch allerlei

Zahlungserleichterungen und blieben diese Firmen auch bei uns Kindern bis zum Jahre 1938 ständige Lieferanten.

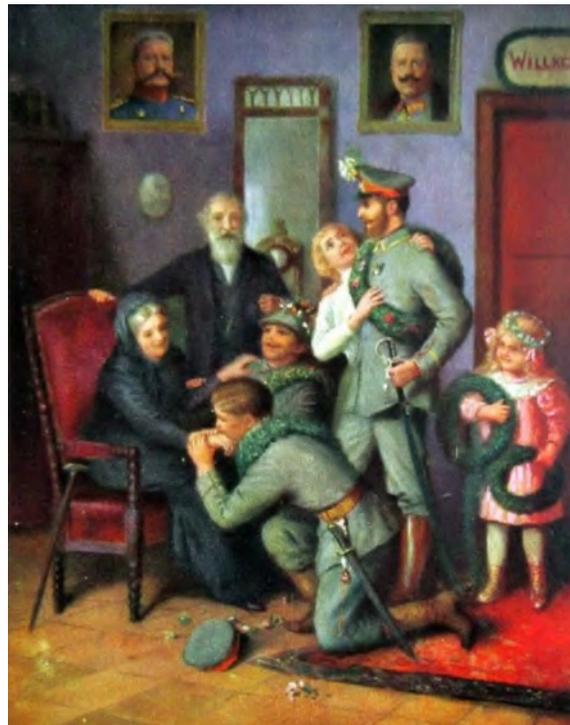
Wir Kinder wurden streng religiös erzogen und schon frühzeitig zur Arbeit angehalten. Mit 10 Jahren verrichtete ich jede Bauernarbeit selbständig und half den Bauern, um mir mein Brot selbst zu verdienen. Wir wurden zu dem Grundsatz erzogen, jedem Menschen in Not beizustehen und ihm Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen. Zu diesem Grundsatz gaben uns die Eltern das beste Beispiel, da bei ihnen Leute sich täglich Rat und Schutz suchten und Mutter in Krankheitsfällen den Leuten mit Rat und Tat beistand.

Als ich mit 14 Jahren zum Studium auf die Präparandenschule nach Neustadt a/S. kam, mussten meine 3 älteren Schwestern während der Kursaison als Küchen- und Hausmädchen nach Bad Kissingen, um Geld zur Unterstützung für mein Studium zu verdienen. Auch während meiner Studienzeit wurde ich sehr knapp gehalten und zur Sparsamkeit erzogen. Mit mtl. 3 Mark Taschengeld musste ich meine gesamten Schreibmaterialien bezahlen und auskommen. Dies änderte sich auch nicht, als ich an das Lehrerseminar nach Würzburg kam. Das war auch der Grund, dass ich bis heute weder Alkohol genoss noch Raucher wurde.

Am 14. Juli 1905 absolvierte ich am Lehrerseminar mit Note II, gefestigt in meinem Charakter, erzogen zu äußerster Genügsamkeit und Sparsamkeit und mit dem elterlichen Grundsatz ausgerüstet, jedem Menschen in der Not Schutz und Hilfe zu gewähren. Diesem Grundsatz bin ich bis auf den heutigen Tag treu geblieben.

II. Militärische Ausbildung

Vom 1.10.1905 bis zum 10.10.1906 diente ich als Einjährig-Freiwilliger im 9. Bayer. Infanterie-Regiment in Würzburg. Am 1.10.1906 wurde ich Unteroffizier und Offiziers-Anwärter zum 23. Bayer. Infanterie-Regiment nach Landau versetzt. Nach Ableistung meiner drei achtwöchigen Pflichtübungen in den Jahren 1907-08-09 wurde ich am 1.1.1910 zum Leutnant der Reserve befördert und wurde damit der erste Lehreroffizier des Thüringer Lehrervereins. In den nächsten drei Jahren leistete ich die weiteren Pflichtübungen und als ich im Jahr 1914 auf dem Lager Lechfeld war, brach der Weltkrieg aus. Mein Regiment kam sofort als Bahn- und Grenzschutz nach dem Westen und ich wurde als Ausbildungsoffizier dem Ersatz-Bataillon Landau zugeteilt und mit der Führung des 2. Rekrutendepots beauftragt. Am 15.9.1915 wurde ich zum Oberleutnant der Reserve befördert und musste infolge einer schweren Gelenkrheumaerkrankung im Dezember 1916 am 1.11.1917 als dienstunfähig ausscheiden und wurde als Oberleutnant der Reserve a.D. weitergeführt. Ich hatte durch den Weltkrieg 2 Brüder und 2 Schwäger verloren und selbst meine Gesundheit eingebüßt und leide heute noch an dieser Erkrankung.



Oskar Martin kehrte ohne schwere Verwundung nach Hause

III. Beruflich

Nach Ableistung meines Einjährigenjahres kam ich am 1.10.1906 als Stellenverweser nach Theinheim, ab 15.12.1906 als solcher nach Thundorf und am 1.1.1907 nach Nordheim/Rhön als Hilfslehrer. Dort stand ich meinem alten Oberlehrer Schmitt sofort hilfreich bei, übernahm unentgeltlich den gesamten Organistendienst, seinen Sonntagsschulunterricht, den gesamten Turnunterricht, half ihm täglich in der Gemeindeschreiberei, opferte meine halbe Ferienzeit, um auch ihm Erholung zu ermöglichen.



1907 kam Oskar Martin nach Nordheim vor der Rhön

Aufgrund meiner hervorragenden schulischen Leistung und meiner religiösen Einstellung wurde ich vom bischöflichen Ordinariat Würzburg am 1.9.1919 als Lehrer nach Wolfmannshausen, der einzigen rein katholischen Gemeinde in Sachsen-Meiningen, beordert. Schon am 1.10.1910 wurde ich dort, nachdem ich am 1.10.1909 mein Staatsexamen in Würzburg mit der Gesamtnote 2 ablegte, fest angestellt.

Am 25.8.1910 verheiratete ich mich mit der Bauerntochter Rosa Räder aus Schonungen am Main, dem damaligen Wirkungsort meines Vaters. Nach kurzer Zeit hatte ich mir durch meine Hilfsbereitschaft das Vertrauen des ganzen Dorfes erworben. Ich gründete einen katholischen Kirchenchor, versah den Organistendienst, übernahm das Standesamt, wurde Schöffe und Beisitzer des Jugendgerichtes am Amtsgericht Römhild, kam 1912 als Vertrauensmann in den Steuerausschuss Hildburghausen und wurde 1911 als Verbindungsmann für die durchzuführende Flurbereinigung eingesetzt. Nach 14jähriger Tätigkeit als Lehrer wurde ich durch die Bayer. Regierung 1923 zurückgefordert, nachdem das neue Beamtengesetz die Abmachungen mit dem Ordinariat aufgehoben hatte. Über meine Tätigkeit als Lehrer und mein Verhältnis zu dem Elternhaus gibt beiliegende Abschrift des Zeugnisses des Schulrates Bittorf Aufschluss.

Am 1.5.1923 wurde ich von der Bayer. Regierung nach Müdesheim berufen, wo ich bis zum heutigen Tag als Lehrer wirkte. Auch hier ging ich sofort daran, mir durch meine Hilfsbereitschaft das Vertrauen der Einwohner zu erringen. Durch Übernahme des Organistendienstes, Gründung eines katholischen Kirchenchores, Übernahme der Gemeindeschreiberei, kam ich in innigen Kontakt mit der Bevölkerung und die Verbindung zwischen Schule, Kirche und Elternhaus errang mir das Vertrauen des ganzen Dorfes.

So wurde ich weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt und von den Ortschaften der Umgebung kamen schon lange vor 1933 die Leute, um sich in ihrer Not Rat und Hilfe zu holen. Ich wurde wieder zum Beisitzer des Jugendgerichts bestimmt, kam in den Aufsichtsrat des Darlehenskassenvereins. Schulisch wirkte ich in hervorragender Weise und bei den Jahresprüfungen stand die Schule im Bezirk Karlstadt immer mit an erster Stelle, was durch die Regierung durch lobende Anerkennung bestätigt wurde.

Oskar Martin war Aufsichtsrat beim Spar- und Darlehenskassenverein Müdesheim

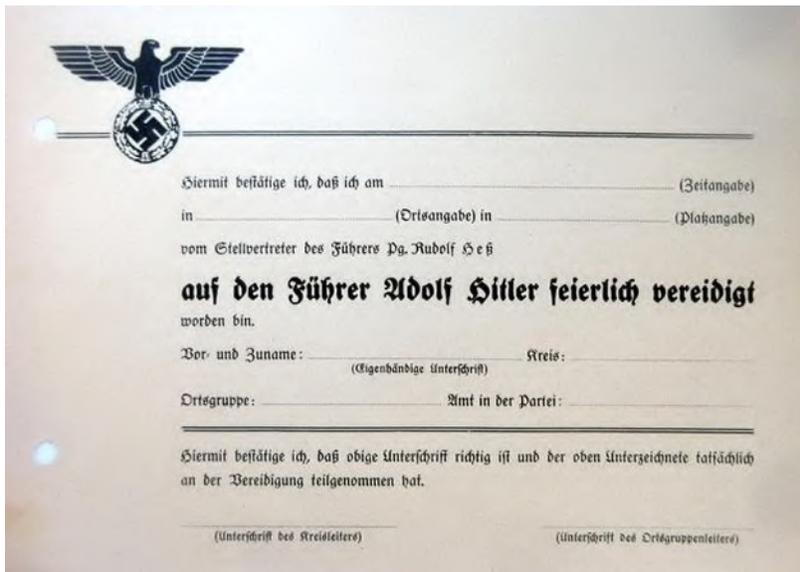
Meine jährliche Ferienzeit im Sommer und Herbst benutzte ich nicht zu meiner Erholung, sondern schaltete mich in die Erntearbeit der Bauern ein, half täglich von früh bis abends auf dem Felde mit und so stieg meine Achtung und Verbundenheit mit der Bevölkerung immer mehr, da ich jedem hilfreich zur Seite stand und mich für jeden einsetzte.

IV. Politisch

Im Jahr 1909 kam ich als Lehrer nach Wolfmannshausen. Mein Schulrat, Herr Bittorf, ein äußerst gerechter Schulmann und väterlicher Berater, gehörte der Loge an und war demokratischer Landtagsabgeordneter. Von ihm wurden wir Lehrer auf den Konferenzen in das Wesen der Demokratie eingeführt, wurden seine Anhänger und unterstützten ihn bei allen Gelegenheiten.

Als im Jahr 1924 der Vorsitzende des Bezirkslehrervereins Arnstein, Dr. Guthmann, nach Kitzingen versetzt wurde, wählte die Lehrerschaft mich zum Vorsitzenden. Der Bayer. Lehrerverein stand damals unter sozialdemokratischer Führung – Dr. Nüchter, Fürth, und Daniel Winkle – und unser Kultusminister war der sozialdemokratische Abgeordnete Hofmann, ein Regimentsbruder von mir, dem wir Lehrer unsere Einreihung als Staatsbeamte verdankten. Den Bezirkslehrerverein führte ich von 1924 bis 1933. Schon 1931 und 1932 hatten sich Lehrer meines Bezirkes dem nationalsozialistischen Lehrerbund angeschlossen und es kam öfters in den monatlichen Konferenzen zu schweren Auseinandersetzungen und ich kam als Gegner auf die Schwarze Liste. 1933 wurde der Bayer. Lehrerverein durch den NSLB aufgelöst; ich wurde abgesetzt und durch den bereits der NSDAP angehörenden Lehrer Schüssler, Thüngen, ersetzt.

Nachdem 1933 sämtliche Parteien aufgelöst und Staat und Partei als Einheit erklärt und uns von vorgesetzter Stelle bedeutet wurde, dass der Beamte im neuen Staat nur dann tragbar sei, wenn er der Partei angehört, erklärte ich nicht aus Überzeugung, sondern zur Erhaltung meiner Existenz meinen Beitritt aus folgenden Erwägungen:



1933 schwor Oskar Martin dem Führer die Treue

1.) *Meine Religion gebietet mir, der Obrigkeit, der ich den Treueeid geleistet habe, unbedingt Gehorsam zu leisten und verbietet mir, gegen diese zu kämpfen, die mich bezahlt. Die Fuldaer Bischofskonferenz vom 30.5.1933 erklärt in ihrem Hirtenbrief ihren Willen zur Förderung des nationalen Erwachens. Sie begrüßt die starke Betonung des Autoritätsgedankens und der organischen Eingliederung der Einzelnen und der Körperschaften in den Staat.*

Der Bischof Berning von Osnabrück gab bei der Eröffnung des Staatsrates vom 15.9.1933 vor der Presse eine Erklärung über seine Haltung zum neuen Staat: ‚Die deutschen Bischöfe haben schon längst den neuen Staat bejaht, haben nicht allein versprochen, seine Autorität anzuerkennen, was für jeden Katholiken selbstverständlich ist. Wir dienen dem Staat mit heißer Liebe und mit allen unseren Kräften. Seine Nöte sind auch die unsrigen und wenn er uns ruft, gemeinsam das Wohl des Staats zu fördern und die ungeheure Not zu lindern, so wollen wir unseren Eifer von niemand übertreffen lassen. Im Gegenteil, gerade deshalb, weil da und dort Missverständnisse vorhanden zu sein scheinen, wollen wir unsere Anstrengungen verdoppeln, wollen wir den Beweis erbringen, dass die Katholiken nicht die schlechtesten Stützen des neuen Staates sind. In dieser Richtung werde ich mir alle erdenkliche Mühe geben.‘

2.) *Ich hatte 1933 2 Söhne in Würzburg im Studium. Das Vermögen meiner Frau, über 20.000 Mark, war durch die Inflation verloren. Eine Gefährdung meiner Existenz hätte auch das weitere Studium meiner Söhne unmöglich gemacht.*

3.) *Es war mir klar, dass ich bei Nichtzugehörigkeit zur Partei den Leuten nicht mehr hätte helfen können, da ich überall abgewiesen worden wäre.*

4.) *Das Versprechen ‚Nie wieder Krieg‘ und die Erreichung der gesteckten Ziele auf friedlichem Weg, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Förderung des positiven Christentums und der allgemeinen Moral, Hebung der Volksgesundheit, Gleichberechtigung des deutschen Volkes, Ausbau einer Altersversorgung, waren Ziele, die jeder Mensch anerkennen musste. Wir erlebten ja, dass der Aufstieg der ersten Jahre derart verblüffend war, dass es für einen Beamten Landesverrat gewesen wäre, die Mitarbeit abzulehnen; trotzdem ich meine innere ablehnende Haltung bis auf den heutigen Tag nicht geändert habe.*

1936 wurde der damalige Ortsgruppenleiter Eduard Weber von Thüngen hauptamtlich zu KDF nach Haßfurt berufen. Kreisleiter Sorg gab mir den Auftrag, die Ortsgruppe zu übernehmen. Ich lehnte ab, wurde aber zurückgewiesen mit der Bemerkung, ich sei Beamter, sei dienstfähig und hätte die Pflicht, den Auftrag anzunehmen. Mein telefonischer Anruf bei meiner Schulbehörde wurde im gleichen Sinn beantwortet. Nach dreitägiger Bedenkzeit sagte ich zu mit der ausdrücklichen Bedingung, dass ich die Verantwortung für die Geschäftsführung und für die Betreuung, nicht aber für die Politik übernehme. Hierauf wurde mir versichert, dass die Politik Sache des Propagandaleiters sei. Zeuge: Frau Sophie Degenkolb und Hauptlehrer H. Endres, Thüngen, und Anton Zink in Stetten. Daran habe ich festgehalten und mich mit ganzer Kraft für den Schutz und die Hilfe der Leute eingesetzt.



Der ursprüngliche Ortsgruppenleiter für Thüngen war Chaffeur beim Thüngener Baron

Gründe für die Übernahme waren:

1.) Der damalige Ortsgruppenleiter war Chauffeur bei Baron Tietz von Thüngen in Thüngen und als solcher tagelang nicht zu Hause und hatte keine Zeit für die Anliegen der Bevölkerung, so dass die umliegenden Ortschaften zu mir nach Müdesheim kamen und ich an Sonn- und Feiertagen von mittags bis in die Nacht hinein überlaufen wurde.

2.) Weber war sehr schroff; drei Bürgermeister – Schmitt in Thüngen, Sauer in Binsfeld, Schneider in Stetten sowie 3 Bauernführer: Wischer in Hesslar, Lambrecht in Stetten, Weißenberger in Müdesheim – wurden abgesetzt, weil sie nach seiner Ansicht nicht tragbar waren.

3.) Weber war Protestant, die Ortschaften katholisch. Bei jeder ihm zugetragenen Kleinigkeit, zweideutige Bemerkungen in Predigten, suchte er durch Briefe und persönliche Vorstellungen die Geistlichkeit einzuschüchtern und Schwierigkeiten zu bereiten. Das wollte ich unterbinden.

4.) Der neue Staat war vom ganzen Ausland anerkannt und gerade in den Jahren 1936-37 kamen ausländische Kommissionen nach Deutschland, um die Einrichtungen der NSDAP zu studieren und die Berichte in allen Zeitungen waren des Lobes voll und auch an den Reichsparteitagen waren Vertreter aller Staaten anwesend, so dass alle Bedenken meinerseits fielen; und so wurde ich am 1.6.1937 als Ortsgruppenleiter bestätigt. Ich bin während der ganzen Tätigkeit als Ortsgruppenleiter meinem Grundsatz, nur die Geschäftsführung und die Betreuung auszuüben, insbesondere die Bevölkerung gegen Härten und Übergriffe der Partei zu schützen, treu geblieben.

Als Ortsgruppenleiter habe ich:

1.) Nicht einen einzigen Parteigenossen geworben, sondern bei Anfragen erklärt, wegzubleiben, so dass seit 1937 in Müdesheim niemand mehr in die Partei eintrat.
Zeuge: Anton Pfister und Franz Riedmann, Müdesheim.

2.) Nicht einen einzigen Jungen meiner Schule in die NSDAP und nicht ein einziges Mädchen in die NSF (Anmerkung: National-Sozialistische Frauenschaft) geworben oder aufgenommen.

3.) Nicht eine einzige Anzeige, selbst schwerster Art, weitergegeben, sondern restlos unterdrückt, so dass niemand bestraft wurde.

Beispiele hierzu:

Der Landwirt Franz Klüspies äußerte im Beisein von Leuten im Hof des Schreiners Leo Rath nach dem Attentat auf Hitler:

„Wenn den Hund der Teufel geholt hätte, wäre der Krieg aus und ich bräuchte nicht einzurücken.“ Klüspies wurde nicht einberufen.



Briefkopf der Gauleitung Unterfranken an Oskar Martin

Der Gastwirt Fella hat wiederholt im vertrauten Kreis seiner Stammgäste den verlorenen Krieg schon seit 1940 prophezeit und den Anschluss Bayerns an Frankreich als günstigste Aussicht gepredigt, obwohl er Pg. und durch seinen Großhandel mit Getreide und Kunstdünger in sehr guten Verhältnissen lebt.

Zeuge: Johann Michael Schneider und Emil Fella, Müdesheim.

Wiederholt wurden mir Leute angezeigt, die in der Gastwirtschaft durch abfällige Bemerkungen und politische Witze über Hitler und das Dritte Reich sich strafbar gemacht haben. Auch diese Anzeigen wurden von mir restlos unterdrückt. Das Abhören von Auslandssendern wurde mir wiederholt gemeldet; ich habe die Leute noch nicht einmal zur Rede gestellt.

Als der Maschinenmeister Zenk von der Brauerei Thüngen wegen antifaschistischer Propaganda bei der Kreisleitung angezeigt wurde und verhaftet werden sollte, habe ich dies verhindert und veranlasst, dass er mit einer geringen Geldstrafe an die NSV davonkam. Zenk war schon in seinem vorherigen Wirkungsort deswegen vorbestraft.

Zeuge: Gendarmeriemeister Back, Thüngen.

Es wurde mir im Herbst 1944 vertraulich mitgeteilt, dass ein in Arnstein befindliches Widerstandsnest ausgehoben und verhaftet werden sollte; darunter auch der Metzgermeister König von Arnstein. Ich fuhr noch am gleichen Abend nach Arnstein, das nicht zu meiner Ortsgruppe gehörte, verständigte König, so dass die Verhaftung und Bestrafung nicht erfolgen konnte.

Zeuge: Metzgermeister König.



Bs fast zum Kriegsende war Oskar Martin als Vorbeter und Organist in Müdesheim tätig

4.) Es war verboten, dass Bürgermeister und Gemeinderäte kirchliche Ämter innehatten und Vorbetedienste verrichteten. Trotzdem habe ich dies erlaubt und als Anzeige durch den ehemaligen Bauernführer Wischer aus Hesslar an die Kreisleitung erging und ich zur Verantwortung gezogen wurde, setzte ich durch, dass diese uralte Sitte beibehalten wurde.

Zeugen: Anton Reuß aus Hesslar und Ludwig Riedmann aus Halsheim.

5.) Durch den auf Sonntagvormittag festgelegten Appell, an dem die gesamte Jugend der Ortsgruppe in der Ortschaft antreten und so dem Gottesdienst entzogen werden sollte, habe ich das Antreten über ein Jahr verhindert, bis man meinen Antrag, den Appell nachmittags abzuhalten, stattgegeben hat.

6.) Als man anlässlich der Fronleichnamsprozession verbot, die Straßen mit Gras und Blumen zu bestreuen und den Wegrand mit grünem Reisigwedeln zu schmücken, habe ich dies auf eigene Verantwortung erlaubt.

7.) Außer den Sammlungen zum WHW und Roten Kreuz waren sämtliche Sammlungen, auch die der Kirche verboten. Trotzdem habe ich die im November jeden Jahres übliche Sammlung für die Bedürfnisse der Kirche trotz schwerster Bedenken des Geistlichen, Pfarrer Anton Hauck, auf eigene Verantwortung durchführen lassen.

Zeuge: Pfarrer Hauck.

8.) Ich habe bei Einberufungen von Landwirten dafür gesorgt, dass durch Einsatz von Arbeitskräften der Betrieb in vollem Umfang aufrechterhalten blieb; habe für die Arbeitskräfte Kleidung und Schuhe, zum Teil sogar aus eigenen Mitteln und Beständen beschafft und dafür gesorgt, dass diese Arbeitskräfte anständig behandelt und gepflegt wurden.

9.) Im Bereich der Ortsgruppe hatte ich für über 2.000 Evakuierte zu sorgen und ich habe auch hier z. T. mit eigenen Mitteln geholfen und durch den Einsatz meiner ganzen Kraft die Zufriedenheit der Leute erworben.

10.) Als vor dem Einmarsch der Amerikaner mir der Befehl erteilt wurde, für die Verteidigung der Ortschaften durch den Einsatz der beiden Volkssturmkompanien zu sorgen und die Ortschaften bis zum letzten Mann zu verteidigen, habe ich den beiden Volkssturmführern Anton Schneider in Müdesheim und Karl Amend in Halsheim den Befehl gegeben, jede Verteidigung zu unterlassen und so 5 Ortschaften vor der Zerstörung bewahrt.
Zeugen: Schneider und Amend.



Durch Brandstiftung brannten in Halsheim 1942 sieben Scheunen ab

11.) Im Februar 1942 brannten in Halsheim angeblich infolge Brandstiftung 7 Scheunen mit Nebengebäuden ab. Sofort übernahm ich im Auftrag der Regierung die Aufräumungsarbeiten, die Versorgung der Brandeiler mit Futter für das Vieh, die Neuplanung und den Wiederaufbau. Die Neuplanung machte mir große Schwierigkeiten, da die Landesbauernschaft eine Auflockerung der Ortschaft anstrebte und den Wiederaufbau

am alten Platz nicht zulassen wollte. Nach dreimonatlichem Kampf hatte ich wenigstens den behelfsmäßigen Aufbau durchgesetzt und auch dies umging ich und baute gegen den Willen der Landesbauernschaft massiv auf. Die Herbeischaffung der Baumaterialien, die Besorgung der Handwerker; es standen mir nur Leute über 60 Jahre zur Verfügung, da die anderen in den zerstörten Städten eingesetzt waren; die Stellung der erforderlichen Hilfskräfte, machte mir ungeheure Schwierigkeiten und nur unter Aufbietung meiner ganzen Kraft und Aufopferung meiner ganzen freien Schulzeit hatte ich bis zur Ernte 1943 den Aufbau bewältigt.

Zeugen: Landrat Dendl, Karlstadt, Oberbaurat Lippert, Würzburg, Maurermeister Schmitt, Stetten, und die Geschädigten Volk, Bauer, Büttner, Seuffert und Riedmann.

12.) Kaum war ich mit dem Aufbau in Halsheim fertig, brannten im September 1943 durch Blitzschlag in Müdesheim 5 Scheunen mit dem gesamten Erntevorrat, den Nebengebäuden bis auf die Grundmauern ab. Wieder wurde ich mit Wiederaufbau durch die Regierung beauftragt. Wieder galt es aufzuräumen, neu zu planen. Die Herbeischaffung der Baumaterialien, der Handwerker, der Hilfskräfte schien unmöglich und doch gelang es mir, bis zur Ernte 1944 den Aufbau zu Ende zu führen.

Zeugen: Landrat Dendl, Karlstadt, Oberbaurat Lippert, Maurermeister Schmitt, Stetten; die Geschädigten Michael Weißenberger, Leo Rath, Adolf Rath, Alois Sauer, Lorenz Stark.

13.) Da erfolgte am 8.9.1944 ein Fliegerangriff auf einen Güterzug im Bahnhof Müdesheim. Durch Abwurf von Kanistern und Bordwaffenbeschuss wurden 11 Gehöfte in Brand gesetzt, 11 Scheunen mit Nebengebäuden, 2 Wohnhäuser wurden zerstört, ein 32jähriges Mädchen auf dem Feld erschossen, 12 Stück Spannvieh getötet und verletzt. Ungeheuer war die Not. Menschen und Tiere unterzubringen, Futter zu schaffen, aufzuräumen, neu zu planen, Material, Handwerker, Hilfskräfte herbeizuschaffen; eine fast unüberwindbare Arbeit und

doch konnte ich durch meinen täglichen Einsatz und durch persönliche Opfer die Arbeit beginnen und vorwärtstreiben. Da wurde ich am 1.4.1945 durch den Amerikaner mitten aus der Arbeit heraus verhaftet.

Zeugen: Landrat Dendl, Karlstadt, Rechtsanwalt Kohlmeier, Karlstadt, Maurermeister Schmitt, Stetten; die Geschädigten Karl Sauer, Thomas Rath, Wilhelm Weißenberger, Müdesheim.

Und für diese geleistete Arbeit aus Liebe zu meinen Mitmenschen, für den Schutz, den ich durch meinen persönlichen Einsatz gewährte, musste ich 9 Wochen lang durch die Hölle des Freilagers Böhl gehen, musste 9 Monate lang die seelischen Qualen des Getrenntseins von meinen Angehörigen, ohne deren Schicksal zu kennen, aushalten, musste 24 Monate, ohne mir irgendeiner Schuld bewusst zu sein, im Internierungslager mit all seinen seelischen und körperlichen Zermürbungen durchmachen.



Das einzige Foto mit Oskar Martin als Lehrer

V. Als Lehrer

1.) Habe ich von Anfang an die vorgeschriebenen Flaggenhissungen vor Beginn der Ferien und am 1. Tag der Wiederaufnahme des Unterrichts und die Abhaltung öffentlicher Jahresschlussfeiern nicht durchgeführt, wurde wegen dieser Unterlassung von der Lehrerin Therese Kirchner beim Schulamt angezeigt und zur Verantwortung gezogen.

2.) *Es war streng verboten, während des Unterrichts Kinder zur Ausübung kirchlicher Funktionen abzugeben und doch hatte ich zu jeder Zeit dem Geistlichen zu Beerdigungen, Hochzeiten, Versehgängen und an nicht gesetzlichen Feiertagen für Gottesdienste, auf eigene Verantwortung, Kinder zur Verfügung gestellt.*

3.) *Es war verboten, wegen Verhinderung des Geistlichen, ausfallende Religionsstunden durch Stundentausch auszugleichen und dem Geistlichen für zusätzliche Unterrichtsstunden den Lehrsaaal freizugeben, für Beicht- und Kommunionunterricht; und doch habe ich dies gestattet.*

4.) *Es war streng untersagt, den Organistendienst auszuüben. Trotzdem habe ich bis 1943 denselben unbeschränkt ausgeübt und den Kirchenchor geleitet und auch dann noch der eingesetzten katholischen Schwester bis zu meiner Verhaftung bei Verhinderung und Doppelgottesdiensten in Müdesheim und der Filiale Reuchelheim ausgeholfen, obwohl ich denunziert wurde.*



Gerne spielte Oskar Martin an der Orgel; das hatte er bestimmt an der Präparandenschule gelernt

5.) *Als vom Schulrat die Entfernung der Kruzifixe aus den Lehrsälen angeordnet wurde, lehnte ich dies strikt ab und habe es nicht durchführen lassen.*

6.) *Der Anordnung, an politischen Gedenktagen in der 1. Unterrichtsstunde mit den Schülern Gedenkfeiern abzuhalten, bin ich nie nachgekommen; nicht einmal am Geburtstag Hitlers.*

7.) *Die vorgeschriebene Werbung für die nationalsozialistischen Erziehungsanstalten, besonders für den Lehrerberuf, für die SS, SA, Marine, habe ich, obwohl sehr begabte Schüler dabei waren, nicht durchgeführt, da mir bekannt war, dass damit eine Gefährdung der Religion verbunden war. Ich habe an den vorgeschriebenen Terminen stets Fehlanzeige erstattet. Nachweis am Schulamt.*

8.) *Werbevorträge für die SS und Marine in meiner Schule habe ich bei den Voranmeldungen durch Rückmeldung von verschiedenen Gründen, wie: zu geringe Schülerzahl, ungeeignete Räume, aussichtsloser Erfolg usw., verhindert.*

9.) *Im Geschichtsunterricht habe ich den Arier-Paragrafen vollkommen übergangen, habe den Unterricht unverändert wie vor 1933 erteilt und jede politische Angleichung und Auswertung unterlassen.*

10.) *Das Gebiet der Rassenlehre und der Herrenrassen habe ich ganz ausgeschaltet.*

11.) *Das vorgeschriebene nationalsozialistische Lehrbuch im Rechnen habe ich in meiner Schule nicht benützen lassen, sondern alle Aufgaben aus dem Lehrgut der vor 1933*

vorhandenen Lehrbücher und aus dem praktischen Leben der Bauern genommen, ebenso im Deutschunterricht.

12.) Es wurde jeden Tag am Anfang und Ende des Unterrichts das übliche religiöse Schulgebet verrichtet.



Oskar Martin half auf Ebenroth bei der Ernte
(Gemälde vom Eigentümer Johann Friedrich Wolff
(*23.5.1849 †14.10.1920))

13.) Nicht unerwähnt sei, dass ich mich mit meiner Schulklasse alljährlich zum Rübenverziehen und Erbsenpflücken auf dem Gut Ebenroth bei Müdesheim wochenlang eingesetzt habe.

14.) Gerade mein Wirken als Lehrer zeigt, dass ich nicht nur die Gewaltherrschaft der NSDAP nicht unterstützt habe, sondern gerade auf meinem Posten als Erzieher alles getan habe, um von der Jugend das Gedankengut

fernzuhalten, was ihr heute zum Vorwurf gemacht wird. Meine Erziehung in religiöser Hinsicht, meine Ablehnung aller Rassen- und Herrenrassenlehre, meine Bekämpfung aller Tendenzen, die gegen die Familie gerichtet waren, sowie der Unterricht in allen Fächern unter Ausschaltung nationalsozialistischem Gedankengutes zeigen deutlich, dass ich auf meinem Aufgabengebiet den Widerstand so weit getrieben habe als eben noch ging, ohne meines Amtes und meiner Stellung verlustig zu gehen. Ich kann wohl erwarten, dass dies mein Wirken und mein außerschulisches Verhalten mir angerechnet werden und ich, was ich ja tatsächlich war, durch meine Abwehrstellung höchstens als Mitläufer gewertet werde. Ich habe 42 Jahre als Lehrer mich der treuesten und gewissenhaftesten Erfüllung meiner Berufspflicht befleißigt, habe durch 3 Systemzeiten jeder Regierung den Treueeid gehalten und wurde nun aus meinem Beruf entlassen, ohne mir vor Gott und meinem Gewissen der geringsten Schuld bewusst zu sein.

VI.

Nun soll ich zum Schluss noch einer besonderen Bestrafung zugeführt werden, obwohl ich mit reinem Gewissen und auf Eid bezeugen kann, dass ich

1.) nicht für die nationalsozialistische Gewaltherrschaft eingetreten bin, sondern auf eigene Gefahr alles von der Bevölkerung fernhielt, was nicht tragbar war.

2.) Keine Kenntnis und keine Ahnung von den Greuelthaten hatte und von diesen erst durch den Nürnberger Prozess erfuhr.

3.) *Niemand geschädigt oder benachteiligt habe und keine persönlichen Vorteile hatte, sondern durch meine Hilfsbereitschaft große persönliche Opfer brachte.*

4.) *Mir in keiner Weise eine Bedrohung oder gar Misshandlung von politischen Gegnern zu Schulden kommen ließ, sondern dieselben durch rechtzeitige Verständigung oder Unterdrückung der Anzeigen vor Haft und Strafen schützte.*

5.) *Für die ausländischen Arbeiter väterlich sorgte, aus eigenen Mitteln und eigenen Beständen ihnen Kleidungsstücke beschaffte und Sorge trug, dass sie anständig gepflegt und behandelt wurden.*

6.) *Mich mit meiner ganzen Person auf eigene Gefahr hinter die Geistlichkeit und Kirche stellte und alles abbog, was sie belästigen sollte.*

7.) *Mein Vorgesetztenverhältnis nicht zu privaten oder politischen Zwecken missbraucht habe.*

8.) *Keinen Beamten zur Erzwingung oder Unterlassung von Amtshandlungen bedroht habe.*

9.) *Durch den Bombenangriff auf Würzburg ist meine Schwester Emilie Schachner eingeklemmt zwischen Balken am lebendigen Leib verbrannt, vollkommen ausgebombt und ihre beiden Kinder stehen ohne jegliche Habe mittellos da, so dass ich durch Abgabe von Kleidung, Wäsche, Haushaltsgegenständen und Geld über die erste Not hinweghelfen muss. Desgleichen ist meine Schwester in München, die*

Durch den Bombenangriff auf Würzburg verlor Oskar Martin seine Schwester Emilie (Bild Wikipedia)

Postsekretärswitwe Auguste Edelmann, vollkommen ausgebombt und steht samt ihrer Tochter Emmy mittellos da. Ihr Sohn Willi ist in Jugoslawien als Leutnant gefallen.

VII.

Die Anklage gegen mich als Hauptschuldiger wird entkräftet, da ich in keiner führenden Stellung der NSDAP oder deren Gliederungen war, keinerlei Befehlsgewalt hatte, politisch nicht hervorgetreten bin, keine Propaganda für die Gewaltherrschaft der Partei gemacht habe, also keine außerordentliche Förderung derselben herbeiführte. Meine Tätigkeit als Ortsgruppenleiter beschränkte sich auf die innere Geschäftsführung und die Betreuung der Bevölkerung.

Auch die Anklage als Belasteter wird entkräftet, da ich auch keine wesentliche Förderung der Gewaltherrschaft unterstützte. Meine Tätigkeit galt der Geschäftsführung und Betreuung, ich habe keine Werbetätigkeit entfaltet, nach außen bin ich nicht als überzeugter Anhänger hervorgetreten, sondern habe durch meine Einstellung zur Kirche deutlich zu erkennen gegeben, dass ich innerlich die Partei ablehnte und keinen Beitrag zur Stärkung der Partei geleistet habe.

Da Ziffer 2.11 des § 39/I nach Ziffer 1-6 des § 89 nicht zutreffend ist und aus Art. 39/II die Ziffer 3-5 zutrifft, bitte ich, mich als politischen Mitläufer zu betrachten.“

Ab 30. November 1948 wohnte Oskar Martin im eigenen Gebäude in Schonungen, Schrothenberg 169,



Nach seiner Pensionierung wohnte Oskar Martin in Schonungen, der Heimat seiner Gattin Rosa

Quellen:

Private Ausschnittsammlung eines Müdesheimer Bürgers
Ambros Weißenberger, handschriftliche Aufzeichnungen in Tagebuchform
Protokollbuch des Veteranen- und Kriegerversams Müdesheim
Daten zu Oskar Martin im Wesentlichen in: StA Würzburg, Spruchkammer Karlstadt 1659

Arnstein, 22. April 2021

-
- ¹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 8. November 1932
 - ² StA Würzburg, LRA Karlstadt 2686
 - ³ Günther Liepert: 100 Jahre Raiffeisen in Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1997
 - ⁴ Günther Liepert: Reichsarbeitsdienst Arnstein in www.liepert-arnstein.de vom 29. Juli 2014
 - ⁵ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 10. Juni 1933
 - ⁶ Günther Liepert: Arnstein im Dritten Reich. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2000 und 2001
 - ⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 22. April 1933
 - ⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 29. Juni 1933
 - ⁹ Günther Liepert: 100 Jahre Raiffeisenkasse Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1997
 - ¹⁰ Jenseits von Leoding. in Süddeutsche Zeitung vom 22. Februar 2021
 - ¹¹ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 9. Juni 1934
 - ¹² Pfarrarchiv Arnstein Av 487
 - ¹³ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 3. Juli 1934
 - ¹⁴ Pfarrarchiv Müdesheim: Handschriftliche Aufzeichnungen der Müdesheimer Pfarrer
 - ¹⁵ Günther Liepert. Dattensoll. in www.liepert-arnstein.de vom 9. Oktober 2016
 - ¹⁶ Der Volksempfänger, ein Erfolgsmodell. in Traunsteiner Tagblatt vom 24. November 2007
 - ¹⁷ Günther Liepert: Reichsarbeitsdienst Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 29. Juli 2014
 - ¹⁸ StA Arnstein: Gemeinderatsprotokollbuch Müdesheim
 - ¹⁹ StA Arnstein: Gemeinderatsprotokollbuch Müdesheim
 - ²⁰ Das einmütige Ja des deutschen Volkes. in Werntal-Zeitung vom 12. April 1938
 - ²¹ Günther Liepert: Kriegsende in Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1995
 - ²² StA Arnstein Mü 12/20
 - ²³ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 27. August 1949
 - ²⁴ StA Arnstein Mü 12/20
 - ²⁵ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt Signatur 1187
 - ²⁶ Günther Liepert. Hebammenwesen Müdesheim. in www.liepert-arnstein.de vom 21. Februar 2019
 - ²⁷ StA Würzburg LRA Karlstadt 5491
 - ²⁸ Günther Liepert: Zwangsarbeiter in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2008
 - ²⁹ Pfarrbuch von Müdesheim
 - ³⁰ StA Arnstein: Gemeinderatsprotokollbuch Müdesheim
 - ³¹ ebenda
 - ³² Günther Liepert: Kriegsende in Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2011
 - ³³ Günther Liepert: Radegundiskapelle Müdesheim. in www.liepert-arnstein.de vom 28. Februar 2021
 - ³⁴ Klaus Göbel: Die Glockenenteignungen im Arnsteiner Umland in den beiden Weltkriegen. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2002
 - ³⁵ Günther Liepert: Radegundiskapelle Müdesheim. in www.liepert-arnstein.de vom 28. Februar 2021
 - ³⁶ StA Würzburg LRA Karlstadt 5491
 - ³⁷ Gespräch mit Ulrich Keupp im April 2021
 - ³⁸ StA Arnstein: Gemeinderatsprotokollbuch Müdesheim
 - ³⁹ Pfarrbuch von Müdesheim
 - ⁴⁰ Günther Liepert: Die Schwebenrieder Volkssturm-Kompanie. in www.liepert-arnstein.de vom 14. Februar 2021
 - ⁴¹ StA Arnstein Mü 12/20
 - ⁴² Tiefflieger beschossen sogar Grabsteine. in Werntal-Zeitung vom 7. April 1995
 - ⁴³ StA Würzburg LRA Karlstadt 5491
 - ⁴⁴ Günther Liepert: Kriegsende in Müdesheim. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2011
 - ⁴⁵ Günther Liepert: Dr. Carl Arnold. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2009
 - ⁴⁶ Gespräch mit Rita Holzmeier im März 2021
 - ⁴⁷ Günther Liepert: Dattensoll. in www.liepert-arnstein.de vom 9. Oktober 2016

